



Titel: Hein Godenwind, de Admirol von Moskitonien
Autor: Fock, Gorch
Purl: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN684662175>

Nutzungsbedingungen zu den Digitalisierten Beständen der SUB Hamburg

Die Digitalisierten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek werden unter den Bedingungen der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 gebührenfrei angeboten. Sowohl die kommerzielle als auch die nicht-kommerzielle Nutzung ist erlaubt und gewünscht, solange die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg namentlich als Quelle genannt ist, sowie die Lizenz erwähnt und verlinkt ist: Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>]). Die digitalisierten Medien in der zum Download verfügbaren Form sind ebenso unter der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert. Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben. Im Falle einer Veröffentlichung lassen Sie uns bitte zur Information ein Belegexemplar der Publikation zukommen oder schicken Sie uns die bibliographischen Angaben der Publikation. Digitalisate, die auf Nutzerwunsch angefertigt wurden, werden anschließend in die Digitalisierten Bestände der SUB eingespielt. Sie sind somit für jedermann frei zugänglich und langfristig verfügbar.

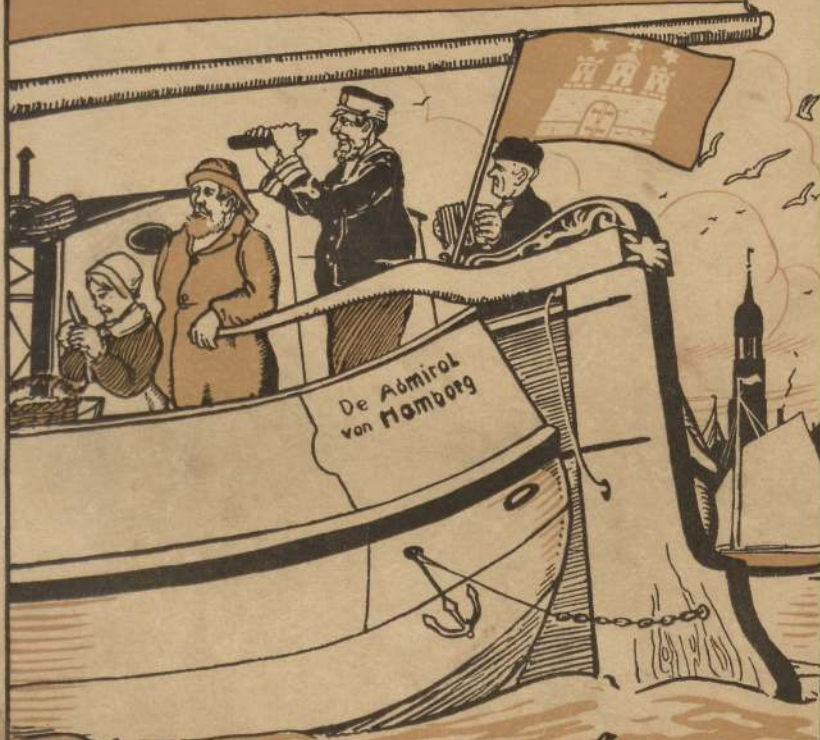
Quellenangabe

Institution + PURL (Persistent Uniform Resource Locator) des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN670034223>
(CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>])

Handschriften und unikale Bestände bitte wie folgt zitieren:
Institution + Signatur + PURL des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA: Br: BKB I: Bl. 10-13,
<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSb21933>
(CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>])

Kontakt: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hein Godenwind De Admirol von Mostitonien



Eine deftige Hamburger Geschichte
von
Gorch Hoct.

Hans

Foster



10.

2. Sy.

Hein Godenwind, de Admirol von Moskitionien

Eine deftige
Hamburger Geschichte

von

Gorch Fock

v

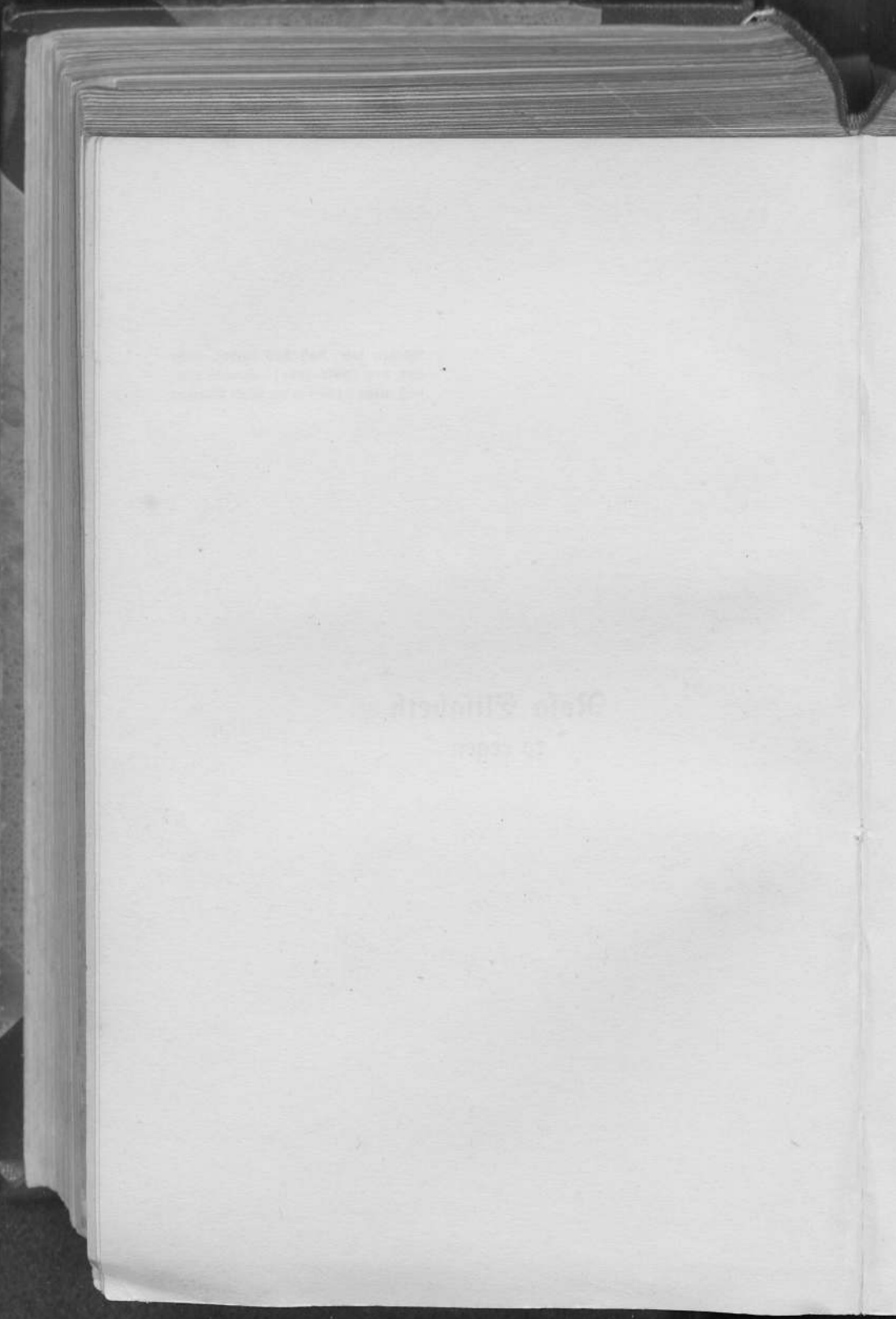
1.—3. Taufend



Hamburg
Verlag von M. Glogau jr.
1912

Sorgen wir, daß das Lachen nicht
aus der Welt gehe! Sorgen wir,
daß mehr Lachen in die Welt komme!

Rosa Elisabeth
to eegen

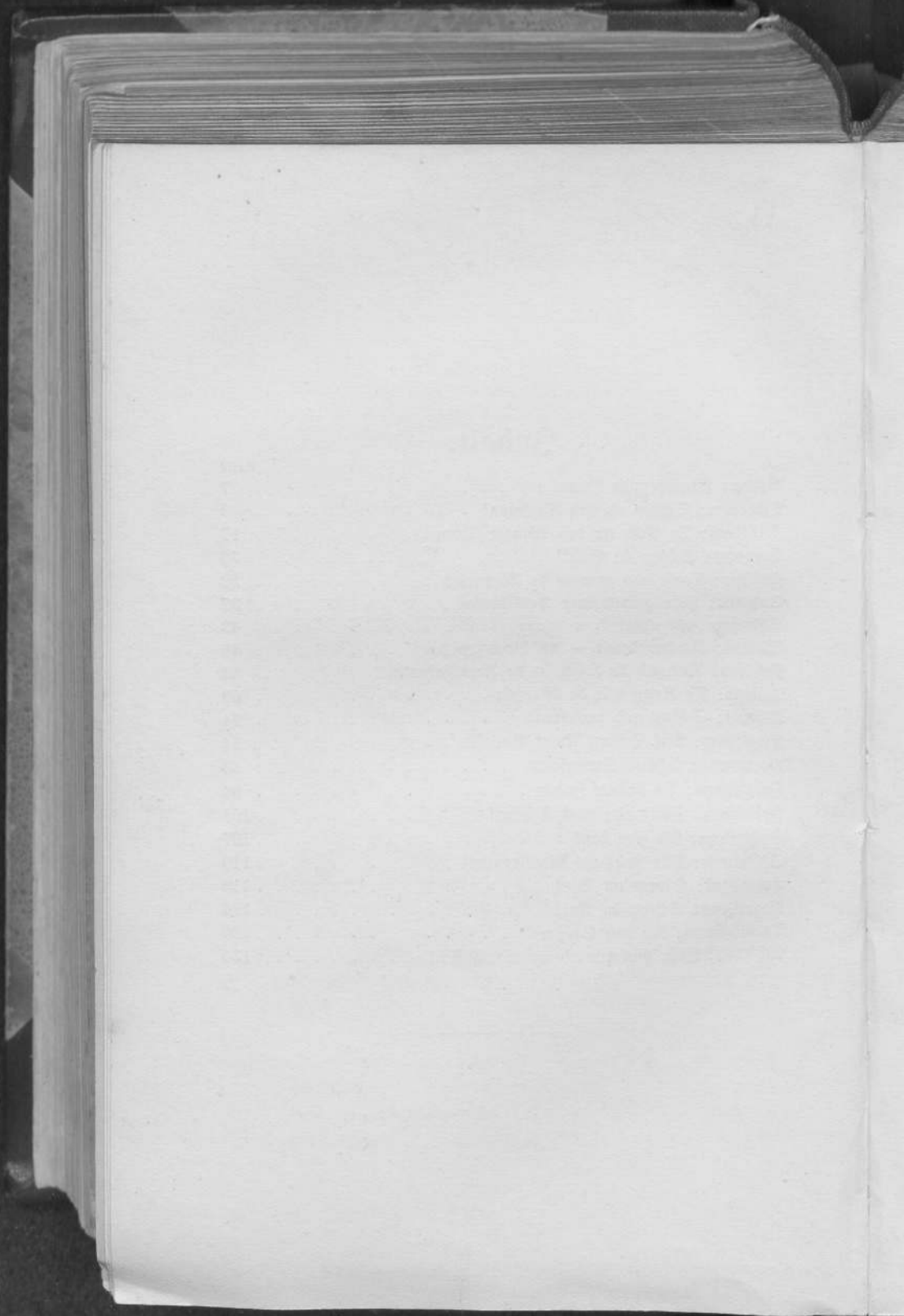


Faint, illegible markings or bleed-through from the reverse side of the page, located near the top center.

Faint, illegible markings or bleed-through from the reverse side of the page, located near the bottom center.

Inhalt.

	Seite
Vorop: Hamborg de Boos!	7
Tweetens: Schipp op den Dreugen!	8
Drüttens: De Reis no den Altnoer Dom	17
Beertens: Schipp in Sicht!	30
Foftens: Consulado general de Mosquito	32
Sofstens: Hein grippt dree Prääsidenten	37
Söftens: Jalk ahoi!	43
Ahtëns: Nordnordwest — an Bord op bejt!	49
Regtens: Rut mit de Olsch in de Freuhjohrsluft!	58
Teitens: De Krieg mit de Wanzen	69
Olstens: Schipp god versékern!	74
Twolftens: Dat Schipp kriegt Ballast!	84
Dorteitens: Achtert Swiensand	88
Beerteitens: De beiden Hohns	94
Fofseitens: Soltwoter umt Schipp!	101
Sofseitens: No See hen!	107
Söfseitens: Mit Kors op Moskitonien!	110
Ahtëseitens: Storm op See!	118
Regteitens: Schipp in Not!	125
Twintigtens: No den Storm	130
Achterop: Hein Godenwind un Gorá Foa	134



Jch mühte keine Schiffahrt kennen:
Krieg, Handel und Piraterie,
Dreieinig sind sie, nicht zu trennen.
Faust.

Vorop: Hamborg de Boos!

Sommerdag weurt, Sünndag weurt un Scheunwedder weurt of.

Hamborg harrt bannig mooi un weur Boos op all de Hellgen. De Hamborgers harrn dat so hild as de Finkwarder Fischers in de Schullntied oder as de Beerlanner Burn in de Cerbeertied oder as de Jungens von St. Pauli in de Domtied: se steeken jemehr Nees in jeden Pott, de twüschen Lübeck un Bremen to Für freegen weur, un keeten öber jeden Tun, de twüschen Alzen un Husum in Sicht keem.

Jem heur de Elw von Launborg bet hendol no dat Buten-Fürschipp, dat op den halben Weg no Helgland to Draggen licht, jem heur de Nordsee von Röm bet Borkum, de Ostsee von Warnmünn bet rop no de Flensborger Föhr.

Jem heurn de Dieken von Beerlannen bet Ditmarschen, de Bargaen von Geesthaacht bet Schulau, de Heiden von Lünborg bet Bremervör. De Sassenwohld heur jem lief god as de Bidbeernsweiz. Jem heurn de Kniden un Redders von ganz Holsteen, jem heurn de Alster, Est, Lüß, Stör, Ost un Eider.

Op dat Moor jogen se de Kiwitten op, op de Geest de Hosen, op de Watten de Meuwen, op de Dieken de Ossen, op de Heid de Snuden, op de Dörper de Fleegenweerten un Kellners: de opt meist: de Rodsniepels flogen man so hen und her, as wenn se een Taifun to überstohn harrn.

Hamborgers allerwärts! To Wittenbargen legen se noft bi de groten witten Fürtorns, to Wedel högen se sik über den diden utstoppten Seeräuber, den Roland, op den Süllbarg und bi Kreuger petten se een af, jümmer links um den Pieler, bi Hogenbeck leeten se sik de Elefantentüfen wiesen, in Mölln stunnen se vor Ahlspiegel sien Graffsteen still, op de Peut sehn se Miß Elvira ut Barmbek mit ehrn Luftballong opstiegen, to Büsen sochen se Tjark Dusen-scheun sien Wustfobrik no, in Raddbrook kloppen se bi Badder Aft ant Fünster un melln sik for de neuchste Spreekstunn an, op Finkwarder leeten se sik de dreuchten Scharben smeden, in Bardowiek freugen se driest mol, wat de Bull moken dä, un in Buxthud gungen se sogor mol bi den verdübelten Smid vor, ober: hony soit qui mal y pense!

All dat Land un all dat Woter, mit Hüs un SchEEP, mit Bäum un Seils, mit Dieken und Dünungen, nehmen se mit getrosten Sinn un breete Ellbogen in Hür und Pacht un brochen Larm un Gesang, Lachen un Leben un Geld unner de Lüd un in de Dörper. Allerwärts harrn se dat Seggen.

Hamborg weur Boos.

Tweetens: Schipp op den Dreugen!

Hein Godenwind, de grote Admirol von Moskitionien, weur all lang op, he harr all butenbords svenmt un dükert as son wille Ont un seet nu tofreenen und geruhig in sien Kojüt, so wiet een bi Hein überhaupt von „geruhig“ snaden kunn. He harr dat Scheinleit open moft, dat de Sünn em dreugen un de Wind em kämnen kunn, un keef öbert Woter no dat Land, dat Süd ton Osten in Sicht weur.

Sien beiden Lüd, de Stürmann und de Seilmoker, seeten bi em in de Kojüt.

De Stürmann weur iwerig dorbi, een lütt Bullschipp optotokeln, de Seilmoker ober harr sien ol Harmoniko op den Schot un speel ganz sinnig, (Sünndogs speel he jümmer veel sinniger as in de Weef) speel dütsche, ingelsche un norrsche Janmooten-Leeder.

Hein Godenwind sien Kojüt weur all mehr son Museum for Novigotschon und son Institut for Meereskunde, so vullstoppt un vullproppt weur se von allerhand Krom un Gedrief. Von utstoppte Seevogels, Seedübels, Seespinnen un fleegen Fischungen, stunnen un hummeln dor so veel rum, dat se gornich mehr to telln weurn. Un twüschen all de lütten SchEEP, de Schuners un Barken un Bullscheep un Dschunken un Ewers in Glasklassens un Buddels kunn of keeneen mehr dorchsinnen, dat weur bloß noch mit de Flottenporod von Spithhead to verglieken. Muscheln un Korallen so veel as Umlauff in sien beiden Lodens hett. Un merden twüschen allerhand Hobens, See- un Schippsbiller von de ganze Welt hung Hein Godenwind sien ole moskitonsche Admirolsflagg stief von de Wand dol, as wenn se von Wind un Wedder nix mehr weeten wull.

Bont Steenheust röber keem dat Pingeln von de Strotensbohnen un mitunner tut mol een greunen Damper. De Seilmoker geeß dat Harmonikospeelen no, berof de Luft, de int open Finster rinweih, un sä: „Jüst son Wedder as Dreeunsoftig!“

De Stürmann, de grod bi de Fodroh to laschen weur, sä ohn optokiefen: „Dreeunsoftig, as Hamborg opfludert is?“

De Admirol spee ut dat Finster un dreep een Neuw, de langsam über dat Herrlichkeitenfleet henseil, doch so god op de Flunken, dat se nich mehr fleegen kunn un bah to Woter gohn muß. Denn dreih he sik um un reep: „Stürmann, du wullt Hamborger Jung speeln un weest nich, dat de Hamborger Brand Tweeunveertig weß is?“ „Doh, wat dat anbelangt, wi hefft noch jedes Johr een Brand in Hamborg

hatt.“ „Du vullicht, Stürmann, du kannst jo nich mit Grog umgohn, ober wi nich! Seilmoker, wat weur denn Dreeunsoftig los?“

De Seilmoker löhn sik noch mehr no vorn, as wenn he allns sehn kunn, un sä: „Do legen wi vor Bremerhoben mit de erste dütsche Kriegsflott, Hein, un op son feinen Morgen as nu keem Hannibol öber de Wesser un verklopp dat ganze Dütschland tor See.“

„Dor wöllt wi uns op besinnen, wenn wi anner Weef den groten Man-of-war aflopen lot bi Blohm un Voß,“ reep Hein Admirol un sleug mit de Fust op de Finsterbank, dat dat ganze Hus wadeln dä. „Stürmann, Zeppelin mutt of noch Antwort op sien fründlichen Breef hebben: schrief em, dat dat in de ersten twolf Dog keen Storm gifft, un he kunn getrost mit sien Luftschipp no Hamborg rop susen. Seilmoker?“

„Un Brommy keem an Bord, hol sien Admirolsflagg dol, leet uns op Deck antreden un sä: mit Dütschland wör dat ut un wi kunnen don un loten, wat wi wullen. Wieder kunn de Admirol nix seggen, he stunn noch een Ogenblick, as wenn he noch wat op den Harten harr: do dreih he sik fort um un gung mit sien Flagg in de Kojüt rin.“

„Jo, dat weur of een fixen Kerl!“ reep Hein Godenwind.

„He hett nich lang mehr leest, Hein, dat mutt em doch bannig noh gohn sien.“

„Mi is dat of nich ton Lachen west, als se mi in Moskitonien affett hefft,“ sä Hein Godenwind, „man dot argern do ik mi doröver noch lang nich. Ober so as Brommy to Hammelwarden in de Cer licht, in sien Admirolsflagg indreih, so söllt ji dat mit mi of mol moken! Seilmoker, heft heurt? Du leest gewiß länger as wi annern beiden . . . Wenn ik nich op Grund von de See to liggen kom: mi

licht int Blot, as wenn nochmol no buten gung . . . De Reden, mit de se mi mol Arms un Been verziert hefft, heff ik nich mitkreegen: anners kunn ik dat of jo as Klumbumbus holn un mien Reden mit in den Sarg nehmen.“

No een lütten geruhigen Dgenblid fung de Stürmann an: „Jüst son Wedder as Fiesunsöbentig bi Kop Horn!“

„Bi Kop Horn?“ freug de Admirol, „dor heft dat doch so bannig weiht, meen ik. Achtuntwintig ingelsche, negentein norrsche, twolf franzeusche, söben dütsche un sief amerikonsche Schēep weurn jo woll mit Moot un Rott bleben un bloß du mit dien Regina heft den Storm aßholn.“

„Dat weur doch Eenunachtzig, Hein,“ reep de Stürmann, „in de Johrn verbiefterst du doch of jümmer. Fiesunsöbentig weur dat bi Kop Horn so mooi: jeden Dag of doch Sünnschien un Ostenwind un nachts sternklar un dorbi doch keen beten kolt. Mien Janmooten hefft an Deck slopen, kann ik di flüstern. In acht Dog, Hein, in acht Dog weurn wi rum un keen eenzig Mol in de Masten west.“

„Junge, Junge!“ reep de Admirol, „ik will di mol wat seggen: wenn de Boxers in de Flora klar sünd, denn will Sohlmann dor een internotschonol Wettlegen moken! Stürmann, dor mell ik di an un du sallst sehn, du kriegst den ersten Pries fot. Du kannst jo ganz gräsig legen!“

„Denn droffst du di ober nich mit annelln, Hein, anners könt wi man all inpaßen,“ sä de Stürmann un braß de Bram noch een beten mehr.

Von Lögen much de Seilmoker nix heurn, dorum freug he: „Sall ik mol wedder La Poloma speeln, Hein?“

„Ne,“ sä Hein, „lot de Palmona man unnerwegens, wi hefft jo noch Botter. Sett dien Matrosenpioninosorte oberhaupt man mol int Doß, moß dien Schroper klar un speel man mol Puhbütel.“

Do stunn de Seilmoker op un moß sien Meß scharp. Un seep den Admirol deßtig in. „Seilmoker,“ lach Hein, den dat ketteln dä, „weest noch, in de Fongekobai? Du harrst mi oß jüst so inseept: do keemen mit eenmol de söben Orlogers von Kostarika um de Huf dampf un fungen een Ballern un Scheeten an, as wenn se ganz Ameriko in Brand setten wulln. Do leet ik ober een Signol opholn: Hein Godenwind lett sik jüst roßiern un wenn de Scheetereen nich solang nobliffst, denn geiht jo dat slecht! Son Signol weur de rieken Kösters noch nich vorkomen: se geben dat Ballern gau no un von all de Brügggen keeten se mit de Riekers, wo wiet du all weurst, Seilmoker! Weest noch? Un noher hefft wi jem ton Dank ornlich dat Fell versohlt!“

„Nu lot dat Snotern man no,“ schull de Seilmoker, „anners kriegt wi noch Hoveree!“ Un he fung an to roßiern, as wenn he een ole Korvett von 1848 astoschropen harr.

Do gung de Dör open un keen plierk um de Ed? Anna Susanna Butendiek! „Deern, kumm rin, dat wi Beseuf kriegt!“ reep Hein Admirol. Se dät ober nich. „Hein, kannst du nich mol eben röber komen?“ „Op den Stuß nich, mien Deern: ik sitt hier jo unnert Meß! Wat is de Matter denn?“ „Dch, dat segg ik di buten, Hein!“ „Anna Susanna, wi sünd heid lang ut den Snieder un du wullt noch een Schäperstündken mit mi achter de Kökendör riskeern?“ „Dch, Hein, no son Krom steiht mi gor nich de Kopp.“ „Halloh, du lettst dien Seils jo bannig hangen! Seilmoker, snie mi nich de Nees af! Anna Susanna, vertell man gern: wi hier könt alltohopopen swiegen as dode Stint!“

Anna Susanna moß de Dör achter sik to un sä: „Dch, Hein Godenwind, de Biez is wedder dor!“ „Biez? Wedder dor?“ freug Hein, „wat forn Biez? De Biezkonsul von San Soltwoter ober de Biezkeunig von Agypten? Seilmoker, du heßt mi eben een Stück vont Ohr sobelt: nu snie mi

von dat anner Ohr of man jüst son Lappen af, heurst? Dat id wenigstens dat Glickgewicht holln kann. Wat forn Biez?"

„Hein, von wegen de Miete doch,“ jaul Anna Susanna.

„Dat kann ik mi nich denken,“ sä Hein, „de Mann ward doch woll so anständig sien un op een Sünndagmorgen eben vor de Kartied nich mohnen! Denn moß de Kerl sit jo sogor stroffällig. Seilmöser, täterwiert bün ik all, hier: op jeden Arm twee Ankers un twee Flaggen: dor bruckst du nich mehr for to sorgen! Kriegt he denn überhaupt noch Miete, Anna Susanna?“

„Hein, dat weest du doch: negen Moond. Nu sitt he in de Köf un secht: he steiht nich eher op, bet he sien Geld hett.“

„Hett he sit denn of rieklich Proverjant mitbrocht, dat he hier Karantien liggen kann?“ freug Hein un lach.

Do fung Anna Susanna meist an to schreen: „De Husweert will nich mehr teuben un wenn ik binnen dree Dog nich betohlt heff, denn söllt wi an de frische Luft sett warn!“

„Riel an: ein Ultimatum!“ sä Hein.

„Ik arme Froo, wat mutt ik anlopen! Twintig Johr wohn ik hier in düt Hus un mutt nu sowat beleben! Wat sall ik bloß mit den Mann anfangen un wat sall ik dat Geld kriegen?“

„Seilmöser, wöllt utscheiden,“ sä Hein un stunn op. „Ik will den Mann ut Durup mol gau den Anker hieven! Kumm, Anna Susanna, wöllt uns den lütten Moskiter mol ankiefen!“

In de Köf gung de Biez argerlich hen un her. Als he Hein seh, wull he glick anfangen to preestern un to schelln, ober Hein drüd em mit Dunkraft op een Stohl dol un sä: „Nich den Fotbodden so aspetten, mien gode Mann: de Stürmann un ik hefft em erst vorrig Moond labjalwt!“ Do fung ober Mandus Meier von de Miete an to snaden un

heul gor nich wedder op: he dach, dat Hein Godenwind
 soveel Geld as Hau harr un meen dat slau antofangen, wenn
 he sik op de Achterbeen setten dä: denn muß de Admirol
 doch for sien Loschimudder berappen!

„De Miete ward betohlt,“ sä Hein, „ober nich op den
 Sünndag!“

„Dat kann jedereen seggen!“

„Dat secht Hein Godenwind, de Admirol von Moskito-
 nien,“ reep Hein.

„He sull man leeber betohln,“ sä de Biez, de wiesen
 Wind kreeg.

„Junge! As ik noch den Orlog von Moskitonien to
 kummandeern harr, do bummel ik son Lüd as du büst einfach
 an de Grotroh von mien Admiranta un leet jem dor spaddeln!
 Hier mutt ik dat geruhiger angohn loten! Hier holl ik dat
 so: de swimmen kann, ward int Fleet smeeten, dat he no
 de Herrlichkeit röberdütern kann, un de nich swimmen kann,
 ward de Trepp dolkegelt! Kannst du swimmen?“

Mandus Meier schul no dat open Finster, dach an Froo
 un Rinner un an sien gesunnen Knochen un gung erst mol
 dree Träd trüd. He kunn dor jo nix an don, sä he, de Hus-
 weert mok ober Ernst un wenn dat Geld nich bet Mittweeken
 op de Toonbank leg, denn worr de Wohnung von gerichts-
 wegen sloten!

Hein krepel sik de Arms op un greep ut Spoß no den
 lütten Mann: do kreeg de dat mit de Angst, krop em unner
 de Arms dorch un jump gau de Trepp dol. „Obermorgen
 komm ik mit den Husweert un mit de Pollizei wedder,“
 reep he von unnen rop un gung fleiten.

„For mienhalben mit den ganzen Grundeegendeumer-
 vereen,“ lach Hein. „Den sünd wi los, Anna Susanna!
 De ward sik woll morgen gliest in de Lebensversicherung op-
 nehmen loten! Son driesten Bribon! Egentlich weurn de

beiden, Diez un Husweert, dat wert, dat ik uttreden dä, ober ik mag dat Senatorium dat nich andon: erst heet se de Stroot extro no mi de Admirolitätsstroot un denn tred ik um! Dat moßt of keen goden Indruck, Anna Susanna.“

Anna Susanna seet as son Hämpel Plünnen op den Köfenstohl, schür sik de Ogen mit den Ploten un schüddkopp effenweg. „Hein, lot dat Raspern doch no: segg mi leeber, wat nu warrn sall! Mi kannst umbreihn, denn wardt noch nich klötern: ik heff keen Penn mehr op de Noht un kann bet übermorgen nix betohln! All wat ik mi tofomen sport harr, meist dreedusen Mark, Hein, heff ik in de lehten twee Johr, as du keen Miete mehr betohlt heft, tosett: nu sitt ik for mien leddig Schapp un komm woll op mien olen Dog noch int Armenhus! For sien Godheit mutt de Minsch noch mehr büßen as for sien Dummheit.“

„Nu man nich gliel all de Masten über Bord,“ sä Hein, „dat kummt noch all wedder mooi in de Reeg!“

„Hest du denn noch Geld, Hein?“

„Mien gode Deern, du weest, dat ik op den Dreugen sitt mit mien Schipp! Ik wull, ik harr dat Senatorium von Moskitonien hier vor mi: ik wull jem wat anners wiesen! Söbentein Johr hett de Republik mi mien Geld betohlt: forr drie Johr heff ik ober keen Sched un keen Peso mehr in Sicht kregen. Wat dat togeiht, mag de Dübel weeten. Ob dor unnen wedder son kuddelmuddelige Revulutschon is oder ob se mi de Pangschon eenfach schaszt hefft oder ob de Rassen mol wedder leddig worden sünd, dat weet keen Generol-konsulot un keen Zeitung. Kann of gern wesen, dat dor son Kerl is, de sik alle Beddeljohr mien Pangschon ganz gemülich utbetohln lett: dor in Moskitonien geiht dat kanditel to. Dammi nochmol, ik much dor noch mol twüschen haun! De sulln sik wunnern! Wat meenst, Deern, wenn ik noch mol röber goh un mi mien Geld hol?“

„Hein, du wullt utkniepen no Mesopotomien un mi hier vor den Rest sitten loten?“

„Mesopotomien licht in de Bibel,“ reep Hein, „ober Moskitonien licht dor, wo Klumbumbus 1492 landt is. Man still, Deern, ik mark jo sülbst, dat wi nu in de Kniep komen sünd: ober wi biet uns dorch, man still, wat mutt, dat hett Hein Godenwind noch jümmer flor freegen. Ik goh erstmol no dat Konsulot rop un klopp dor mol op den Treesen un denn goh ik mol an den Reichskanzler oder ik sohr sülbst mol röber no Moskitonien! Jümmer mit jemehr Revulutschonen! Revulutschonen soveel as Markten in Wandsbek! Ik will jem räufern!“

„Dat is dat erste Mol in mien Leben, dat ik op de Stroot sett warr,“ fung Anna Susanna wedder an.

„Een Mol kannt erst Mol man sien,“ sä Hein un harr all wedder Bobenwoter, „ober dütmol wardt noch nich so leeg. Ik bin een olen Drlogsmann un lot mi nich so licht kondemmen! Ik heff ok noch allerhand Geld utlehnt, Anna Susanna, mol sehn, ob ik nix inkassieren kann.“

„Jo, Hein, du büs jümmer to god west, heft dien Geld mit Schüffeln un Forken bor ut de Finstern smeeten! Dor kann keen Arbeitsmann krank warrn oder keen Arbeit hebben: du stedst em wat to, un wenn öbern Hoff geihst, heft twintig Rinner an di hummeln! Un all de hundert Jungens un Janmooten, de du Scheep besorgt un mit Tüch un Geld utrüft heft! Lett sik dor mol een wedder sehn? Ganz enkelt mol un denn bringt he di ok keen Monne, denn kummt he mit een utstoppten Vogel oder sowatgodes for dien Museum an-sleept, un ik mutt den olen Schiet denn noher jümmer reinmoken! Ober Geld bringt he nich.“

„Se meent all, ik heff Geld genug,“ lach Hein, „se denkt, ik heff een Saß vull Geld achter de Dör stohn. Ik wull, se harrn recht.“

„Un denn heft du noch de beiden Olen op den Hals! Lot de doch int Armenhus gohn, dor sünd se god ophoben! Dien Schipp saßt jo weg, wenn du soveel Ballast fohrst!“

Hein mok de Köfendör fast to, dat de beiden in de Kojüt nix heurn sullen: „Dat do ik nich, Anna Susanna, un wennst noch so hart weihst! Mien olen Maffers, de so lange Johrn mit mi unner Seil un Damp west sünd, söllt nich mehr vor de Dören gohn oder sik int Armenhus rumsteuten loten! Mit den Klingebütel rumgohn, steiht uns olen Fohrnslüd nich an! Ik will uns dree woll boben Woters holln un di ok, Anna Susanna, lot mi man kiefen. Hest all wat in den Pott for hüt Middag?“

„Jo,“ sä Anna Susanna, „Windsupp mit Luftklüten: wenn wi Fleesch dorto hebben wöllt, fot wi uns bi de Nees an.“

„Ik bring di een poor Fisch von Ultno mit,“ treust Hein un siebel wedder no sien Kojüt röber. — — — — —

Drüttens: De Reis no den Ultnoer Dom.

„Na, Hein, wat is dor rutsurt?“ freug de Stürmann.

„De Biez kunn swimmen,“ antwor Hein.

Do sä de Seilmoker: „Hein, wi snaßt dor eben von, dat wi di nich länger op de Taschen liggen könt un wöllt. Lot mi morgen man wedder Rietskiden un Snürsenkels an de Ed verkäupen!“ Un de Stürmann sä: „Un mi lot man wedder mit de schottische Kor los un mit Rasbeern un Bonnannen hanneln.“

Hein lach: „Un wenn ik denn noch Rottenloddichtstopper in Beerlannen warr oder anner Rötelfegerarbeit mok oder mi in de Kaperbod von St. Pauli rinstell un Anna Susanna mit den Toller rumgeiht, denn sünd wi jo all versorgt. Die Bangbüxen! Erst frei ik mi, dat ik jo ut den Bedelmanns-

stand rut heff: nu wöllt ji mit Gewalt wedder rin? Ji sünd ole Seelüd un hefft wohrafftigen Gotts beter Brot verdeen: ji bliest bi mi! Wenn ik of een beten afdriffstig bün: den Kors heff ik noch lang nich verlorn! Tredt jo man an: wi wöllt mol no Altno dol un denn mol no den Konsul rop!“

Dat dur nich lang, do floriern de drie afdankten un utbeenten Fohrnslüd bi Anna Susanna ut un gungen öber den Boomwall un de Borsetten no St. Pauli dol. Dor keemen se so recht merden in den Sünndogstingeltangel bi de Lannungsbrüggen rin.

„Meist as in Moskotonien, wenn dor Revulutschon is,“ gröhl Hein.

Wat een barg Minschen! Rinnere, wat for Lüd! Man jümmer dol de Brüggen, man jümmer rop op de Dampers! Nich frogen, nich umkieken, nich stohn blieden! Larm hüshoch!
 „Badder, heft du of tosloten? Besinn di, Badder! Of noch mol noseuhlt, Badder?“ — „Du, Tetje, leus mol een Kort for mi mit, jo? Ik geef di dat Geld anner Johr wedder!“ — Een Harmoniko dortwüschene . . . un dorbi wohnt he noch jümmers in de Lammerlammerstroot, Lammerlammerstroot un kann moken, wat he will! — „Werdt man nich seekrank, hört ihr, Triestan und Filma? Nich so viel ins Wasser luden!“ Dat heurt een Ewerfehrer: „Wat mi anbelangt, Modamm: ik heet Kubdel un kief int Beerglas!“ — „Junge, Junge, kief mol: ornlich eine Foahne hoaben se mit! Gesangsverein Hollbelustandatisbeter!“ — Musik von achtern dortwüschene: O grüße mir den Jungfernstieg, denk an der Alster oft an mich, bring auch Sankt Pauli meinen Gruß: vergiß es nicht . . . „Man keen Angst, ward all bestellt!“ — „Kief: dor smitt sik een Dol op: een mit een Humpelrod!“ „Minsch, du weest doch von Gott keen Steenstroot: Kannst nich kiefen? Dat is doch een Hosenrod! Du, lot di man nich opgriepen, Esmeralda!“ — „Gör, nu sik doch bloß ein mal still, machst

ein ja ganz nervjös mit dein ewiges Dammeln!“ — Musik von oben: Das sind die Dollarprinzessinnen, die Mädchen aus purem Gold . . . „Du, Fietje, kniep ut: dien Liebe hett de Swiegermudder mitbrocht: Du fallst meuglicherwies meuchlings verlost warn! Fietje, noch ist es Zeit, umzu-
lehren!“ — „Jä, Fräulein, de Brögam kummt doch nich: gohn Se man mit mi: wi fohrt fein no Moorborg un plücht Bidbeern.“ — Musik von nedden: Nur nicht so laut, es wird ja hier gebaut, und wo der Storch sein Nest gebaut, da ist man nicht so lautautautautaut . . .

„Dhotterchott!“ „Wat is denn los, Mudder?“ „Dhotterchott!“ „Wat heft du denn?“ „Dhotterchott!“ „Nu segg dat ober halb!“ „Dhotterchott!“ „Mudder, nu vertell doch man!“ „Das Paket! Das Paket hab ich ja doch in die Ferdebahn liegen gelassen!“ „Dat mutt for 1895 west sien, Mudder: nu gifft keen Perdbohn mehr in Hamborg. Allens ellektrisch, Mudder!“ „Dummerhaftigen Snad! Dhotterchott, ochotterchott: all de scheunen Eier un dat scheune Botterbrot! Du hätts ja auch man ein klein büschen nachkuden können, ober du schmöks dien Zigarr un quäls di um nix!“ „Notürlich: de Mann hett wedder mol de Schuld!“ „Nu steh doch bloß nich so bedibbert da, lauf doch mol rop!“ „Mudder, de Kloß is sief Minuten vorn Büzenknoop, wi hefft keen Lied mehr!“ „Dhotterchott, ochotterchott!“ — Musik op den Stoder Damper: Kut mit de Olsch in de Freuhjohrsluft . . .

Langsam un wiß schoben de drie olen Fohrnslüd dorch dat Gemeuhl un Gedrängel, dorch de Minschenbrandung von St. Pauli.

Hein weur mit de Ogen un Ohrn überall!

Dree wunnerliche Gefellen harr uns Herrgott dor op den Dutt freegen: wenn he jem ankeek, muß he sik süßst

wunnern. As wenn een grot, hoch Bullschiip un een lütte, dicke, hollandsche Jalk un een scheeben, olen Schuner Keeling an Keeling legen oder as wenn een Walfisch, een Seedübel un een mogern Schellfisch tohop swemmen, so keem eenen dat vor.

De Seilmoker Eggert Sietas weur middelgrot, he gung ober all ganz frumm un harr all ganz witt Hoor. He weur blind. Sien Sicht harr he mol op een Damper sleten un sorr de Tied wull he von Dampers nix mehr weten. He gung of op keen Damper mehr rop. He weur een gewissen Bibelmann, snaed wenig, speel veel op sien Harmoniko un leet sik geruhig mittreden. Mit sien Gedanken weur he jümmer op grote Fohrt un beleef all sien langen Reisen noch eenmol.

Ein ganz annern Kerl weur Jan Dübel, de Stürmann. Son lütten, diden Drummel, meist ebenso breet as lang. He harr rote Hoor un een roten Bort un heet dorum an de ganze Ingelschleddernküst de Barbarossa. He harr bloß noch eenen Arm. Den annern harr em mol een Haifisch in de Sunda afbeeten. Do harr he sik op de Scheep nich mehr holln kunnt: he harr dor ober of sowieso woll bald rasmußt, wil sien Popiern nich ganz rein weurn: he harr allerhand utfreeten. Nu weur he eegentlich bloß noch to verknusen, wenn he in de Kojüt seet un dor stüttig timmern un tofeln un molen kunn. Keem he twüschen de Lüd, denn spee he Gift un Gall un arger sik über allens, wat em in de Meut keem.

Wat sall ik nu veel über Hein Godenwind seggen, den moskitonschen Gran General de la mar, den groten Admirol? Dat weur een Hamborger Jung, doroh dat Bergreuterungsglas ankeefen. He harr noch all de Flossen un noch all de Seils. Nix weur bi em refft un nix aftokelt. He gung noch as een Lichtmatros, so leiflich, düker noch jeden Dag int Fleet rum, wennt nich grod junge Sunnen sneen dä, un fung erst eben an, een beten gries to warrn: dorbi gung he ober

all in sien 68. Johr! Hein weur een Ries: he leef öber de meisten Menschen hen — un dat will in Sassenland doch gewiß wat heeten! He frei sik mit de Minschen, ober he kunn of bannig öber jem lachen. He harr grote Högen, wenn he jem anfeuhrn kunn, un he seet dor for Gewalt achterher: dat moß em ober ebensoveel Spoß, wenn se dat florkreegen, dat he sülbst mol destig rinseeln dä.

Hein harr den blinnen Seilmoker bi de Hand to foten un feuhr em, as wenn sien lütt Jung wör. De Dree keeken den Helchlanner Weg rop un as se unner den groniten Bismard stunnen, sä Hein: „He secht, de Odlers sünd slecht? De sinn ik ober doch mooi!“ „Odlers? Dat sünd jo Malakkatrein! Achter Singapur sitts to Dusenden! Heff jem all sülbst in de Hand hatt,“ gnurr de Stürmann, de all beus in Fohrt weur: alle Dgenblid stott em son Rupp-
sack mit den Rudsack an. „Jo, dat weet wi woll, dat du all een barg Vogels hatt heft,“ lach Hein.

As se wedder unner de Milesbrügg dorch gungen, bleef he vor Karpfanger stohn un sä orulich son beten geistreich: „Jungens, dat is een historisches Monument! Un kiel: wenn ik hier nu stoh, denn is dat een historischer Moment: de beiden Admirols, de Hamborg opstunns hett, sünd denn op den Dutt!“ To Karpfanger sä he ober: „Jä, jä, Beernd, dat geiht uns Admirols nu slecht in Hamborg! Di schiet de Lühnen op den Kopp un ik kann mien Miete nich betohln.“

De Lüüd keeken sik um un bleeben stohn: Hein harr een Stimm, de to em passen dä. As een Walfisch, wenn een Walfisch een harr, sull Grabbe woll seggen. Ole Wieber, de em ton ersten Mol heurn, saden in Omdom, Rinner fungen an to schreen, Kortfichtige keeken no den Heben rop un meenen, dat harr dunnext, un Sworheurige frein sik und dachen, dat se jemehr Geheur op eenmol wedder kreegen harrn. As wenn he noch jümmer öber Bad un Achterbed kummandeern muß,

so gröhl Hein Godenwind un dorbi weur he doch man eenmol godhartig.

De Dree klaun den Stintfang rop un keefen an de Dütsche Seewarte den olen Neemayer mol in de Wedderbur. Un denn stunnen se hoben den Hoben un de Elw un keefen von de langen Elwbrüggen bet no Rohwarder.

„Hein, kief ik so no den Seilshipshoben?“ freug de Seilmoker.

Hein antwor: „Jo, Seilmoker, un he licht ganz vull von hoge Masten un breete Kohn.“

„Dor will ik of hentiefen,“ sä de Blinne sinnig, leet sik von Hein no de Bank lotsen un sett sik dor still op dol. Un he harr de grote See vor sik un um sik un vergeet dat Land. He seet nu ganz no vorn beugt, as wenn he in de Wiete Stimmen heurn dä. Hein keef em an un lees em de Gedanken von dat Pastorngesicht af un freug toleht geruhig un fründlich: „Seilmoker, wo sünd wi?“ — „In de Passoten, op twintig Grod Nord.“ — „Mokt wi gode Fohrt, Seilmoker?“ — „Jo, tein Milen.“ — „Seilmoker, wat forn Schipp?“ — „Norrsche Bark Svend Fohn von Kragerö.“ — „Wat to don, Seilmoker?“ — „Jo, ik heff hier een Flieden op de Besohn to setten.“ — „Wat ik seggen wull, Seilmoker: is de Deern von jon Koptein noch an Bord?“ — „Jo!“ — „Wat heet se man noch?“ — „Ellen!“ — „Wo old?“ — „Woll negentein Johr!“ — „Wat for Dgen?“ — „Blau as de Heben!“ — „Wat for Hoor?“ — „Geel as de Sünn!“ — „Is se op Ded?“ — „Jo, se steiht to Badbord an de Keeling, ganz dicht bi mi.“ — „Wat lacht de Deern so, Seilmoker?“ — „Dor muß den leeben Gott no fragen: ik weet dat nich!“ — „Na, denn snad man noch beten mit ehr, Seilmoker!“ — „Jo, dat will ik don!“

Un de griese Seilmoker heul dat Gesicht gegen de Sünn, de ober den Seilshipshoben stunn, un seil mit de witte,

norrſche Bark un mit de witte, norrſche Deern op de Heucht von Kop Berde öber de blinkern un ſchumen See.

De Admirol dreih ſik wedder no ſien Stürmann um, de öber den Hoben keef. „Säſt du wat, Stürmann?“ „De Stülken hett doch wedder mol all de Seilscheep,“ brumm Barbaroſſa un keef no de Doden un Hellgen röber.

„Dat hängt mit ſien Länge tohop,“ antwor Hein, „de lange Stülken kann de Maſten un Rohn ſo ſcheun vont Deck labſalwen: de brukt keen Letter, ſüh — un dorum docht he all de Seilers!“

Twüſchen de greunen Dampers, de hen un her lepen as de Scheep op den Weefſtohl, un twüſchen dat annere Gedrief, twüſchen de Kru von Sleepers un Lüchters, Schuten un Bobenlanners, Ewers un Barkaſſen leeten ſik twee hoge Herrſchoppenn ſehn. As de Moon dorch de Wulken, as de Förſt dorch dat Volk, ſo gungen ſe dorch den lütten Ruddledmuddel.

Gen von de langen hollandschen Seesleepers, de ſtüttig von Lizard bet Texel rumsnüffelt, broch een gries ingeliſch Bullſchipp, den „River Galloch“, de Elw rop un von hoben keem Laeiſz ſien Fieſtmaſter „Potofi“ in Tau von den zweemaſten Hamborger Seesleeper „Albatroſ“. Dwars von Hein Godenwind gungen de beiden Sterngroſers an eenanner lang: de Jantjes reeten de Mützen von de Köpp un reepen dreemol Huroh un de Lüd an Land un op de Brüggen winken mit Hannen un Deuker. Allens, wat Ogen harr, keef no de langen, ſworen Rohn un no de acht hogen Maſten rop un jede Hamborger frei ſik extro, dat he een Hamborger weur un ſon Schippſohrt mit beleben kunn.

„Huroh! Huroh! Huroh!“ Hein Godenwind ſwunk ſien Müß as ſon Konfermand. „Gode Reis, Jungens! Willkom binnen, Jan Bull! Stürmann, un du ſteihſt dor as de Rotenſandfürtor? As wenn di dat all nix angung?“

„Geiht mi of nix an,“ sä Barbarossa argerlich un dreih sik um.

Do fung Hein an to schelln: „San Soltwoter! Hest du denn keen Schippfohrt un keen Seilkraft mehr in de Knochen, dat du geruhig mit ansehen kannst, wenn son Scheep vorbigoh? Ik much jem noswemmen — un du steihst dor as son Bäcker, de de Stuten to grot moht hett!“

„Uns Fohrt is ut, Hein, un von anner Lüd jemehr Dwarsdrieberee will ik nix heurn un nix sehn!“

Hein keef noch jümmer no de groten Scheep un sien Dgen weurn noch blanker as annertied: „Stürmann, ik heff düsse Nacht von Kloos Störtebeker dräumt: dat hett wat to bedüden! Ik rük all jümmer Soltwoter un gläuf stief un fast, wi kriegt noch mol wedder Seils boben den Kopp, wi komt noch mol wedder no See! Un wi möt of noch mol wedder no See! Un Land wöllt se uns jo sowieso ut-hungern!“

Barbarossa streef über sien Bort hen, dat dat in de Sünn utseh, as wenn dor Funken rut sprungem, un sä iwerig: „Hein, wenn du dat flor kriegst, denn goh ik mit, un wenn mit een ole Gläschut is un wenn wi Piroten warrn möt!“

„Stürmann, dat möt wi flor kriegen! Nu wöllt wi ober erst mol lüstern, dat wi wat in de Pann kriegt! Seilmoker, Belero!“

De Seilmoker sä ober, he harr keen Lust, dat Gedrängel weur em dor to grot, se sulln em man sitten loten un em noher wedder affholn.

Do leet Hein em bi de norrsche Kopteinsdeern an Bord sitten und pett sik mit sien Stürmann no Altno dol.

„Harrk son Klipper unner de Feut: in sohtig Dog wullt no Balporeis röberwischen, so gewiß as ik Hein Godenwind

heet," sä Hein unnerwegens un soch noch jümmer de Hebenstokens.

Mannslüd un Froonslüd mit Fisch in de Netten, Ra-
barberstrengen unner de Arms un Blomen in de Hannen
keemen de beiden in de Meut un Hein, den jo de ganze Woter-
kant kenn, kunn knapp so veel Meunmeuns utdeeln, as neutig
dä. Twüschildorch heul he den Stürmann een groten Vor-
drag öber Hamborg sienen Mot von wegen Elwtunnel, Köhl-
brand un Bohenbohn, ober Barbarossa beet dor nich op: he
sä bloß: „Se weet gornich, wo se mit all un s Geld blieben
söllt!“

Vor de Fischhall von St. Pauli geef dat een lütten
Hollup. Dree von de echten Fischmarktsleuwen, de jo eegent-
lich noch wat heuger rangschiert as de Hoppenmarktsleuwen,
(ton wenigsten stoht se in een ganz annern Geruch, mehr no
Schellfisch un Kobeljou hen!) weurn den Admirol wies worden.
Se seeten op een Kahlwogen un leeten sik de Sünn op den
Buck schienen, son beten „zur Hebung der Volkskraft“. As
Hein keem, jumpen se gau op, stellen sik in een Keeg un
reepen mit jemehr rosterigen, spiritistischen Wack: „Morgen,
Herr Admirol!“ Hein bleef stohn un lach: „Meun, meun!
Süh, dat freit mi nu doch, dat ji all so freuh an den Morgen
nix dot!“ „Melde untertänigst: ein Fischkorbtransportunter-
nehmer, ein Gemüsekiepenbewegungsmeister und ein Getreide-
kümmlheber a. D.: dat bün ik eegenhändig, Herr Admirol,“
snarr de Oberleuw, von den se vertellen dän, dat he freuher
mol een eegen Schipp hatt harr. „Dat sünd feine Bohntjes,“
sä Hein. „Kriegt wi nu nich een lütt Biatikum, Herr Admirol?“
„Ik hefft keen Geld mehr,“ sä Hein. — „Von wegen keen Geld!
Ji hefft doch dor bi de Minschenfreeters genug tohop-
schropt.“

„Wat wöllt ji mit Geld?“ lach Hein, „versupt ji doch
jo bloß.“ „Ne, ne,“ sä de tweete Leuw, den se den blauen

Peter heeten, „versopen ward nix mehr: wi hefft den Röm affsworn. J. D. G. T.“

„Denn brukt ji ok jo keen Geld.“ „Doch — fort Rosiern! So rugstoppelig as wi sünd, hefft de Fischefroons keen Fiduaz an uns.“ — „O ihr Eitelsüchtigen,“ lach Hein, „hier, ik willt mol een ole Koh kosten loten: dree Groschen for den Bortschroper!“

Kum harrn de dree Leuwen dat Geld, do sprungen se notürlich ok all von den Wogen raf, hofen sit in un stürnbums op Korl Steen sien Röminsel to. Hein reep: „Stopp, ji hefft den verkehrten Kors, dor wohnt keen Puhbütel!“ — „Dat weet wi!“ — „Ik meen, ji harrn den Röm affsworn?“ — „Jo, dat hefft wi ok: wi wöllt em nu ober gliest wedder to swörn!“

Hein muß lachen, ober Barbarossa spee meist Für: „Son Supnidels son! Un du giffst di noch jämmer mit dat Pad af!“ — „Mokt doch Spoß,“ lach Hein un gung mit sien Stürmann ober de knupperige Grenz no Preußen rin.

Op den Ultnoer Dom, de jeden Sünndagmorgen von Söben bet Half Tein afholln ward, is een barg los. Dütmol weur dor ok allerhand gefällig.

An de Brüggen dümpeln twolf Finkwarder Fischefutters un Fischerewers, twee Blankneser Kutters un dree dänsche Schüners von Esbarg, de troß jemehr dänsche Flagg wiesen dän, as all de dänschen Schēep dat dot, se mögt sien, wo se wöllt. Düsse söbentein Seescheep harrn de Bünnen vull von lebennige Schulln. Denn legen dor noch Buttjolln, Smietnettfischers, Wattewers, Beut un Kohns von Nedder- un Bobenelw mit Dol un Quappen, Stint un Sturn, Heel un Nesen, Slee un Plieten, Kruschen un Regenogen, Bütt un Bors, Snepel un Wittfisch.

Wat een barg Fijch, ober of wat for Lüüd, de dor hanneln un koffen! Op de Brüggen weur kum von den Plac to komen, so veel Minschen weurn dor togangen.

Von de Kutters un Ewers reepen un gröhln de Reiskäupers: „Schulln, lebennige Schulln! Grote Schulln! All springenlebennig! Twintig forn Mark! Twintig!“ Un de Köfchen un Froonslüd stunden lufenlang un passen op, dat se keen doden Fijch mit in de Tasc smeeten kreegen.

Boben op de Schellfischallee weur of Karfmeß genug. Dor geest meist noch mehr to käupen: Hühner un Duwen, Dnten un Knarrvogels, Konidels un lütte Ratten, Laubfrösch un Grasseebers, Pött un Pannen, Eier un Appelsno, Rees un Rosen, Greunwor un Bishpött, Blomen un Schinken, Hün un Perdün. De Hohns krein, de Dnten snotern, mitunner tut mol een Damper dortwütschen, Dune sungen verkehrte Leeder, Höterwieber kreegen dat Verteurn un in all de Schenken speeln un rötern de Musikspeeldinger op Dübel if seh di, du sittst in de Höll!

Hein heul sit hier boben nich lang op, he stür gliet not Woter to, keel ober doch bannig rum, ob he nich een gewohr warn kunn, von den he noch Geld kriegen dä. He weur in leege Wall, wenn he of lach un snack, un grübel sit allerhand ut. Mehr so int Vorbigoohn keel he mol in den Futterkassen von een Bonni rin un reuhr dat Futter dorch, un as he dor bloß Hadels in finnen kunn, muß he op un sä de Froo fix bescheed, dat se dat Perd beter futtern sull, von Stroh kunn dat nich satt warn, dor muß of Hober mang sien un so wieder. De Froo, de op den Wogen stunn un Flieder verkäupen dä, worr argerlich, un as Hein den Bonni den Hals klopp un sä: „Wees man still, Ol, schree man nich, fritt man wieder!“ — do kunn se sit nich mehr holln un se nehm den Fliederbusch, den se jüst in de Hand harr, un smet Hein dormit an den Kopp: „Du verdreihste Hein Godenwind!“

Hein lach un soch den Busch op: „Dat heff ik bloß wullt, Mudder von Appen! De is god mittonehmen! Dat is jo fogar een groten to Twintig!“

Dormit steek he sik den groten Fleederbusch an de Müß un gung wieder un de Lüd lachen de Froo wat ut.

Hein gung mit sien Stürmann de Brügg dol un keek no de Nummer von de Seefischers. He harr dor mennich goden Fründ twüschen: he harr freuher mol een Lied den olen Radkassen „Courier“ hatt un twüschen Bremen und Hamborg sleept. Do harr he in sien Godheit un wil he gern Fisch eten dä, jümmer de Fischerewers achterto nohmen, wenn dat op de Elw windstill weur un se gern dat Markt redt harrn. Lange Johren harr dat god gohn, ober toleht weur den Lloyd dat doch steeken worden. He harr Hein vermohnt un as dat nich holpen harr, weur he em mit een Poor Scheuh komen. Do weur Hein wedder butenlanns gohn un harr dat dor bet ton Admirol von Moskitonien brocht . . .

Albert Kolf, de mit sien scheunen, roten Rutter S. F. 187 an de Brügg leg un sik ober dat gode Markt frei, keem Hein so recht topaß. „Gunnmorgen, Albert!“ De Finkwarder keek sik um: „Süh! Meun, Hein! Of mol wedder hier?“ — „Albert, mien gode Jung, weest noch, as ik di mol vont tweet Fürschipp mitnohmen heff no Ultno rop, wat dat forn scheunen, stillen Dag weur?“ De Fischermann lach son beten in sien röttlichen Bort rin. He wuß all lang, wat Hein wull, un sä dorum gliest: „Du kriegst dien scheune Soot Schulln, Hein, do dien Rett man her!“ „Albert, dat weur so still, dor harr woll een Feddern sein kunnt.“ „Gewiß, Hein, du kriegst dien Schulln mit!“ „Du harrst dat Markt nich fot kreenen, Albert, all de Fisch harrn di dot bleeben.“ „Rotürlich kriegst du dien Schulln, Hein!“ „Keine Reis heft du do mofft, Albert, weest jo woll noch, wat?“ „Rotürlich

„Kriegst du dien Schulln, Hein!“ „Güt is dat Markt of mooi, Albert?“ „Gewiß: du kriegst dien Schulln, Hein, do dien Nett man her!“ „Bloß de gottverfluchten Dänen müssen hier nich herkommen, Hein: de moßt jo Finkwarders den Kopp swor un de Fisch billig, de sünd dat, de jo Winterdogs in Hüll un Küll no See driefst! Hol de Dübel den Dannebrog!“ „Jan, till den Admirol fiefuntwintig grote Schulln in,“ sä Albert Rolf to sien Jungen.

As Hein mit sien Row weg weur, keef de Fischermann em noch eenen Stremel no un do kreeg he doch dat Lachen. Op de poor Fisch keem em dat wirklich nich op an un he much Hein of ganz gern liden, ober lachen muß he doch: sorr söben Johr keem Hein nu bald jede Reis an Bord un hol sik jedesmol sien twintig grote Schulln for de Sleeperee von Anno Kruf! Un Albert simulier: harr ik mi do bit Fürschipp een Sleeper schartert un den regulär betohlt, denn weur ik hunnertmol billiger wegkommen.

„Keen wür dat, Badder?“ freug sien Jung. Albert sä: „Jerr, jerr, den kief di man mol eulich an, mien Jung. Wenn ik all lang dot bün un du all lang mien Fohrtüch heft, denn kummt Hein Godenwind noch jede Reis an Burd, vertillt di van de Sleeperee un holt di jedermol twintig grote Schulln af.“ . . .

De Admirol stunn mit sien Stürmann, de nich veel sä un bloß mitunner mol utspeen dä, all op een annern Ewer, bi den nähriigen Rassen-Brur, un keef den in den Bünn. Rassen muß toleht opkieken: „Süh, süh, Hein!“ „Meun, Rassen! De Reis don?“ „Jo! Ik seh eben, du heft all Schulln, ans harrst van mi of giern een Soot kriegen kunnt, Hein; harr mi up de poor Fisch ne ankommen,“ sä Rassen so recht scheinheilich un frei sik, dat he nix uttgeben bruk. Do antwor ober Hein, de op düssen Snack bloß lurt harr: „Düsse Fisch? De heurt den Stürmann hier, ik dräg jem bloß for em!“ Dor-

mit trod Hein sien tweet Nett ut de Binnentasch un heult den Fischermann hen. De mok een temlich dumm Gesicht un arger sik meist scheef, ober wat sull he moken: he harr eenmol sien Word geben un muh nu Fisch rafruden.

„So, Stürmann,“ sä Hein noher vergneugt to sien Macker, „to eten hefft wi nu wedder, wenn wi nu man erst Geld to de Miete hefft. Ik heff noch von veel Lüd wat to kriegen, ober de een is dot, de anner in Kallifonien, de anner supt, de anner is verschwunnen. Rotfuchs, schaff mir was fu fressen oder ich fresse dich!“ „Peter Steffens,“ sä de Stürmann. „Jo, ik weet man nich, wo de sik opholte. Wi wöllt mol no den gollen Anker rop un nofragen!“

De beiden gungen doroh de Ultnoer Alshonshall un petten sik de Elwstroot lang. „Kriegst du nich of wat von Pieter Dekker, den Hollandsmann?“ Bah bleef Hein stohn un reep: „Dat is of wohr: ik heff em 1906 de tweedusen Mark op sien Jalk geben, as he so klamm weur. Den möt wi mol to Kleed! De wohnt hier op den Pinnasbarg bi sien Süster.“

Beertens: Schipp in Sicht!

Pieter Dekker weur to Hus. He seet in de Köf un speel Schoster. Sien Süster harr negen lebennige Rinner un de kunnen bannig mit Sohlen un Saden flor warn.

„Hau jem man ornlich Isen unner, Pieter,“ reep Hein, as he in de Dör keem. „Meun of.“ „Morgen? Hein Godenwind — un Jan Dübel? What can I do for you?“ freug de Schoster un leg den Homer hin.

„Jä, Pieter, wi wulln mol mit di pratern.“

Pieter reep sien Süster: „Geste, mag dor woll noch een Köppen Koffi sien for de beiden Heeren?“ „Lot man,“

sā Hein, „wi hefft all drunken.“ De Hollandsfroo reep ober, se skull den Koffi mooi maken, un se bunn sik een reinen Ploten vor un mohl brennten Roggen.

„Si komt woll wegen dat Eheld?“ freug Pieter. — „Jo, mien Jung, wi wulln mol heurn, ob de Fracht opstunns wat affmitt.“ Pieter klopp destig op dat Ledder rum un sā, he wör keen Schipper mehr, he wör Arbeitsmann worden un arbei op Kohwarder bi de Schauerlud. Mit sien Zalk harr he nix mehr holn kunnt: siete Frachten un de noch nich mol to krieggen un keen Lüd to holln: he harr sien Schipp oplecht un wullt liggen loten.

In Hein Godenwind sien Kopp steegen de Seils von sülbst an de Masten op, as he dat heur, un de Stürmann weur of all unruhig worden un leep von een Eck in de anner, as een Heen, de een Ei leggen will un keen Nest finnen kann.

„Hein, du kriegst tweedusen Mark von mi: dat de een Hamborger Schauerermann nich boben ut de Tasch fielt, kannst di woll denken. Ober wenn it de Zalk verkofft hefft, kriegst du dien Geld. Wenn dat man nich so swor wör! In den Köhlbrand liggt softig Zalken, de op de Städ for een poor Groschen to käupen sünd.“

Do kunn Hein dat nich mehr utholln: he stunn op, greep den Hollanner vor de Bost an, schüddel em un sā: „Wullt du nu bald still swiegen, du verdammte Hollandsmann, un mi leggen, wat du for de Zalk hebben wullt?“ „Seilscheep hefft keen Pries mehr,“ sā Pieter, „wenn it tweedusen Mark for Neerlands Flag krieg, bün it god tofreenen. Ober dat gifft mi keen.“

Do reep Hein, de all lang op de Zalk stunn un all achter Borkum klüs: „It nehm de Zalk for de Tweedusen, de it von di krieg, Pieter! Her dien Lameng! Stürmann, slog dorch: afmoht!“

„Un wenn du mi nich mitnimmst, Hein, denn scheet it

di dot," sä Barbarossa un gung op em los, as de Bull op de Koh.

„Hein," sä Pieter bedächtig, „wenn du dat Schipp for de Schuld nimmst, denn deist du mi een groten Gefalln. Ik bün dormit inverstohn! Du büs Admirol un weest in Hamborg beter Bescheed as ik in Rotterdam, du kannst of beter snaden as ik: du kannst de Zalk eher verkäupen as ik. Dat Schipp is noch nich slecht!"

„Ik warr den Deubel don un de Zalk verkäupen," sä Hein, „ik beholl ehr un goh dor morgen all mit no See; wo licht se?" „Zo Dübelsbrügg in de Bek." „Seils, Boot, Sweert?" „Jo, jo, jo!" „Seefast?" „Ik bün dor vorrig Johr noch mit no Belfast röber west." „Versetert?" „Ne, dat nich mehr, Hein, den Kompakt kunn ik nich mehr berappen un do hefft me mi streeken!" „Na, dat mutt ik denn sehn, Pieter! Also ik nehm de Zalk as se dor licht! Güt Nomiddag goh ik dol un bekies. Geihst du mit, Pieter?" „Ne," sä de Hollanner, „ik will dat Schipp nich wedder sehn, dor seet jo doch keen Glück in. Ik geef di de Slötels un de Popiern mit: denn sünd wi mit eenmol flor." He soch den Krom her. Hein un sien Stürmann drunten hidede den Kaffe, den Geste jem inschenkt harr. Hein sä, heuslich as son spoonschen Grande: „Droff een olen Johrsmann di een scheunen Fleeederbusch spendiern, Geste?" Un as de Froo lach, geef he ehr een poor feine Tellgens af.

Foftens: Consulado general de Mosquito.

As Hein Godenwind wedder buten weur, fung he an, halflut vor sik hintosleuten. „Feuhr di doch nich op as son Brit," gnurr Barbarossa. „Denn kann ik of jo singen," sä Hein un kreeg dat Leed von Kloos Kniphof bi den Widel . . . „veer Kraffeln, twee Bojers, so goht wi no See, hefft Ost-

wind un brukt nich to krüzen. Neewark licht in Luv, Helgo-land licht in Lee . . . Stürmann, wi sünd borgen! Erstmol kann de Biez uns nu in den Moonshien bemeuten: wi packt unsen Krom eenfach in uns Schipp un kniept mit Anna Susanna ut. Denn sport wi Miete: wi bliest eenfach op dat Schipp wohnen. Un denn komt wi mol wedder no See hen. Un tolekt, Stürmann, tolekt seilt wi no Moskitonien röber un holt mien Geld mit Huroh! Nu hett dat all mit eenmol Been freegen, gottsverdori, nu fällt een Leben warrn!“

„Jo, jo,“ lach de Stürmann, „nu sett ik mien Seils of noch mol wedder op! Bloß raf vont Land, Hein, bloß wedder opt Boter, dat ik de Minschen nich mehr antofieken bruk! Un wenn nich anners geiht, Hein, denn speelt wi Störtebeker!“

Hein beug af: „Stürmann, ik will noch mol eben no dat Generalkonsulot rop un dor mol fix in de Botter haun! Stürmann, nimm de Schulln un hol den Seilmoker af un goh mit em no Hus und segg Anna Susanna, se sull de Schulln fein froß broden: ik keem noher.“

„Allright,“ sä Barbarossa.

De Admirol pett sik alleen no de Keeperbohn rop, gung den Holstenwall lang, scheck ober de Lombardsbrügg un leet sik erst ut de Fohrt lopen, as he op den Klofengeeterwall vor de Schrieberee von Breckwoldt un sien Söhn stunn. Ober de Dör hung dat golle Wopen von Moskitonien un dorunner stunn: Consulado general de Mosquito en Hamburgo. Hein keek no dat Schild rop un sä: „Zi sulln man leeber jon olen Admirol betohln, as hier mit Gold rumprohln.“

De grote Schrieberee weur meist ganz leddig, dat weur jo Sünndag un all de Beukervullschriebers weurn utflogen. In de Mitt seet een lütte Schriefmoschinisten-Deern, de Pablo Lopez sik herbestellt harr, un vorn harr Pablo Lopez sik sülbst molerisch hinwippt.

Pablo Lopez weur een jungen Moskiter, de Söhn von een Minister, de in Hamborg de Kopmannschopp lehren sull: he weur obern Luftkutscher un lehr sik leeber dat Schuldenmoken un Nachtsopblieben un Deernsnohusbringen. De Schriefmoschinitin harr he of bloß kometen loten, wil he gern mit ehr anbanneln wull: so ilige Soken legen gornich vor. Se wull ober nix von em weten un keef mit verlangen Dgen mol no de Kloß un mol no buten.

Pablo Lopez jump op, as son Springkerl, as he den Admirol seh, den Oso marino, as hä em sünst heeten dä. Nu weur he ober so fründlich, as wenn Hein de Middelpunkt von de Welt wör. Morgen, morgen, Herr Admirol un Herr Admirol: so gung em de Tung. Wat he denn bringen wull?

„Ik will wat holn,“ gröhl Hein, de den gesniegelten Kerl nich utstohn kunn, „mien Geld will ik holn! Is de Di all hier?“

„Ne, de kummt of woll nich, is jo Sünndag. Wat sall ik em bestelln?“ „Nix,“ sä Hein argerlich un sett sik dol, „ik will hier op em teuben: he hett mi secht, dat he gegen Elben jümmer mol vorkeef.“ „Si könt mi dat gern seggen, Herr Admirol: ik weet allens.“ „So, so, na, denn segg mol, Paul, wat is eegentlich mit uns teure Heimat los, mit Moskitionien? Is dat in de See sakt? Oder hefft se sik dor nu alltohop dothaut? Worum krieg ik mien Geld nich mehr?“

„Verstoh ik of nich,“ sä de Moskiter un mol een bedreuft Gesicht, „wi hefft all mehrmol kobelt un schreeben, ober wi kriegt keen Antwort. Ik gläuf meist, de Kassen sünd leddig.“

„Leddig stohlen, wullt du seggen,“ reep Hein dortwüsch. . . „dat wöllt se woll nich gern togeben un dorum schrieft se nich. Ik will ober gliest hüt morgen noch mol schrieben loten un will of mol an Papa schrieben, dat he sik dor mol um quält. Gohd getrost no Hus, Herr Admirol: dat Generalkonsulot deiht, wat dat don kann.“

„Doh du gerechter Kaffeetechter,“ reep Hein, „dat is to marken! Dree Johr deit dat Generalkonsulot all, wat dat don kann, ik heff ober noch keen Centavo to sehn freegen.“

„Ik will den Brees gliel ditteern,“ sä Pablo Lopez un geef Hein de Hand: „Adjüst solang, Herr Admirol, hollt jo munter!“

„Ik blief noch hier,“ sä Hein, „ik teuf, bet de Ol kummt.“ Dormit stell he sik vor de grote Landkort von Middelerameriko hen, de an de Wand hung, un rüsch dor mit den Finger op un dol. „Paul, hier bi San Miguel heff ik dien Badder dat Leben rett: twee Stunnen loter un he harr dotschoten worden.“

„Keen hett dat denn hier all wedder mit Dotscheeten? Notürlich de Admirol!“ Hein dreih sik um: de beiden Bredwoldts weurn dor: Viet de Badder un Viet de Söhn: feine Hamborger Kopplüd mit Spinten op den Kopp un Glosee-hanschen an.

„Morgen, Herr Generalkonsul!“

„Morgen, Herr Admirol!“

„All so freuh opstohn, Viet?“ „Ik wunner mi ober di, Hein, ik dach, du bleeffst den ganzen Sünndag in de Puf liggen!“ „Ik kann vor Hunger nich mehr in Slop komen, Viet!“

De Generalkonsul lach un de Dree gungen in de Achterdökh rin, op hochdütsch Privatkontor heeten. Um den Ministersöhn quäl sik erstmol keeneen mehr.

„Sett di dol, Hein! Wullt een Savanno mitsmeuken?“

„Ne, lot man, Viet, ik heff noch een frischen Petum achter de Kufen.“

„Petum optimum subter solem,“ sä de junge Bredwoldt un lach. He weur een lustigen Mann un seh brun un gesund ut as een Fohrsmann. He harr een Nacht op de Mster un leg de halben Dog opt Woter. „Wo geiht, Herr Admirol?“

„Slecht, Herr Bredwoldt: jo, slecht, Viet.“

„Du lachst ober doch noch dorbi.“

„Wenn mol nich mehr lach, bünk dot,“ sä Hein, „ober slecht geiht mi dat doch. Dree Johr keen Pangschon mehr, dat is to mutsch! Wat is dor eegentlich los, Viet? Leef ik Moskitonien to lang un wöllt se mi nu verhungern loten oder wat hefft se in de Lur? Viet, du büs in de Borge-schoop, kannst du dat Senatorium dor nich mal op bieten loten?“

Viet Bredwoldt drück op den Knop: „Eben mol Lopez fragen. Weest du, Hein, um dat Konsulot quäl ik mi nich veel, dat kann Lopez ganz god alleen flor maken. Mi is dat genug, wenn ik dat Schild boben de Dör heff un mol een fein Eten mitmaken kann, dat anner geiht mi nix an. Mien Söhn un ik verkonjuleert leeber den Kaffe un den Kakao, dat moßt sik beter betohlt! Herr Lopez, wat is dat eegentlich mit den Herrn Admirol sien Pangschon?“ „Is noch keen Sched komen, Herr Generolkonsul!“ „Bredwoldt heet ik! Wo geiht dat to?“ „Kann ik nich seggen.“ „Hefft wi schreeben?“ „Jo, all twolfmol!“ „Voten Se hüt gliest noch mol schrieben un lobeln Se of noch mol, Lopez! Dor mutt wat nich stimmen! Gliest hüt, Lopez, morgen geiht de Kronprinzessin! Ik will den Breef sülbst sehn!“ „Jowoll, Herr Bredwoldt!“

De Moskiter gung wedder rut.

„Viet,“ reep Hein, „denn sett dor man noch unner: Hein Godenwind hett sik een Seeschipp kofft un denkt düsse Dog lostoseiln no Moskitonien un sik sien Geld sülbst to holn!“

„Dat wör een Spoß, Hein!“

„Keen Spoß, Viet, is Ernst. Dat Schipp heff ik all un morgen goh ik no See. Wenn ik goden Wind heff, bün ik annern Sünndag all op den Atlantik.“ Un Hein vertell von sien Jalk, de he noch gornich mol sehn harr.

De beiden Koplüd willn em nu de Idee utsnaden, ober

dat freegen se doch nich flor. „Hein, mit son lütten Pott kannst du doch nich öbern Atlantik!“ „Gewiß kann ik. Klumbus sien Santa Maria is of nich veel gröter west un ik hün doch keen Bangbüx, Viet. Ik goh los: ik mutt sogor los, mutt mien Geld doch holn, wenn se dat nich schickt!“

Viet schenk een lütten Whisky in un sä: „Wenn noch een beten Lied heft, Hein, denn vertell uns een Stüdschen ut de Muskist, een Aventura maritima von Moskitonien.“

„Ochott, von Moskitonien,“ sä Hein un heul den Whisky gegen dat Licht.

Sofstens: Hein grippt dree Präsidenten.

„Jä, Viet,“ sä Hein, „ik kann di seggen, ik hün vor tein Johr dösig wesen, dat ik dat Kummando dollecht heff un no Hamborg trüd gohn hün. Keen Handbreet geef ik no, wenn ik nochmol de Gewalt so in Hannen harr as do: söben grote Scheep un all de Matrosen op mien Siet; ik harr ganz Moskitonien in Brand scheeten un mi ton Präsidenten moken kunnt, wenn ik wullt harr! Harr ik, Viet! Ober ik daach in mien Godheit un Dummerhaftigkeit: se wöllt doch jo mol een Spanjoler hebben un lot den ehrlichen Dütschen doch jo keen Ruh: do jem den Gefallen, nimm de gode Pangschon un dank af. Ik weur jem dor to ehrlich, Viet, dat kunnen se nich verknusen: sowat weur jem noch nich vorkomen: all de annern harrn stohlen un bedrogen: ik full to dull op, do muß ik weg.“

„Wat weur dat noch mit de dree Präsidenten?“ freug Viet Bredwoldt un keef sien Söhn heemlich an, as wenn he seggen wull: un paß bloß op, wat Hein Godenwind legen kann!

„Dat will ik di verflorn, Viet! Süh mol, wi harrn doch domols den Klub mott twüschen Moskitonien und San Soltwoter un Jan Dominix, weest woll, du büs jo of mol

dor west un kennst Husgelegenheit. De drie Republiken smeeten de Flotten tohop un ik worr de Admirol von twintig grote Scheep: ik kann di seggen, Biet, een Uniform harr ik, so bunt as een Tuschfassen, un de Deerns weurn rein dull no mi.

De Herrlichkeit dur ober nich lang, Herr Bredwoldt! De Spektofel gung wedder los: jedereen von de drie Präsidenten wull natürlich dat meist to seggen hebben un dorbi freegen se bald dat Verteurn.

Een Morgen: wi legen op de Reed von Sanjuan un teern de Scheep buten an: krieg ik von den Präsidenten von Moskitonien een geheeme Order: he wull sik ton Präsidenten über de drie Republiken moken: ik sull losdampen un de beiden annern Präsidenten gefangen nehmen. Scheun, segg ik, wennt wieder nix is! Ward besorgt! So dro as de Scheep teert sünd, morgen freuh, dampft wi af.

Obends, as dat düster warrn will, kummt een Kurier von den Präsidenten von San Soltwoter un bringt mi wedder een geheeme Order: de wull sik of ton Präsidenten über de drie Republiken moken un sien gode Fründ Hein Godenwind much doch de beiden annern Präsidenten gefangen nehmen. Scheun, segg ik, dat wöllt wi woll moken, lot bloß erst den Teer dreuch sien. Merden in de Nacht warr ik ut den Slop kloppt. Dor is een Barkas von den Präsidenten von Jan Dominix langstet komen un hett of een geheeme Order for mi afgeben. Ik weet all Bescheed, sä ik, mok den Breef ober doch open. Richtig, de Kerl wull sik of noch ton Präsidenten von de drie Republiken moken un ik sull doch gau de beiden annern Präsidenten achter de sweedschen Godinen setten. Scheun, segg ik, dat will ik woll allens flor kriegen, bloß eben noch utflopen!

Den annern Morgen stiem ik mit de Armada los, no San Soltwoter röber. Vor Santa Cruz smeet ik Anker

un moß Flaggenporod! Junge, dat weur Kleur for de Soitwoterlud: se dachen, dat de ganze Flott mit jem un mit jemehrn Präsidenten heul, un Hein Godenwind weur de Boos! Allerwärts steeken se Flaggen rut un weurn rein ut de Lüt. Ehrenporten un allerhand son Klimbimm, Viet. Ansichtsforten von mi! Dur nich lang, do kreegen wi hogen Beseuf: de Präsident keem an Bord un inspekter de ganze Flott. De gode Mann daäch, if harr groten Respekt for em kreegen von wegen sien Order un weur dorum gliel losdamp. If wies em denn of jo de Scheep un vertell em düt un dat. Un he secht, if weur een fixen Kerl un he wull mi god in sien Testament bedenken, wenn if em de beiden annern Präsidenten brocht harr. Toleht wies if em dat Arrestlofol op mien Admiralschipp, un as he neeschierig rinkieft, krieg if em gau bin Ranthofen un slut de Dör achter em to. Den Diaz harr if, ober wat moß de Mann for Larm! As son Verüdten, Viet!

If wies em ober eenfach mien erste Order von den Präsidenten von Moskitonien dorch de Rih. He reep: Un mien Order? Un mien Order? Man still, Diaz, sä if, de kummt of noch. If heff dree Orders kreegen und dat geiht bi mi rejell no de Reeg: teuft man af! Do damp if mit mien Geswoder no Jan Dominix dol un smeet vor Libertad Anfer. Dor harrn wi wedder son grot Opsehn, se lüden sogor de Klocken un sleepen mi op de Schüllern mit Huroh dorch de Strooten, Minsch, wat een Lostand! Un as if wedder op de Eer stunn, harrk of doch keen Centavo mehr in de Tasch: all mien Geld harrn se mi bi de Gelegenheit of noch stohln. If schipper wedder an Bord un lur op den Präsidenten. Mien lütte Gomez keem of richtig an un leet sif sien Flott von sien Admirol wiesen. Dat gefull em all mooi. Toleht gung if mit em of no dat swarte Loß hen, krieg em of bin Widel un stopp em bi sien Kollegen rin.

So, sä ik, mit twee sünd ji all, nu speelt man so lang Soß-
unsoßtig, bet de drütt Mann ton Skot dorto kummt.

So, de erst Order harr ik poreert! Nu kummt dien
Order, sä ik to den Präsidenten von San Soltwoter dorcht
Slötelloch: half is se all erledigt, de Präsident von Jan
Dominix sitt all bi di op de Bank, nu hol ik di noch den
Präsidenten von Moskitonien dorto!

Un wi mohlen no Sanjuan trüch. Dor weur de Freid
noch greuter, rein as op den Dom sneuf dat dor langs.
Nichtig, de Präsident keem of an Bord un wull sien beiden
Gefangen doch mol bekiefen. De Order is klar, sä ik, hier
achter de Latten sitt de beiden Präsidenten! Nu heff ik ober
noch twee Orders, — dorbi kreeg ik em bi den Kripps un
schubs em bi de beiden annern rin. Viet, de dan wat anners
as de drei Männer im feurigen Ofen, dat kann ik di seggen!
Ik nogel de drie Orders hoben an de Wand, ober so hoch,
dat se dor nich an langen kunnen, un sä: So, nu smacht dor
man noch een beten ober, mien leeben Präsidenten. Un ik
leet Kohl opschütten un damp mit mien Schipp no See un
harr de drie Präsidenten in de Vogelbur.“

As Hein so wiet weur, keem de Deern mit den schreeben
Brees. „Dat hett jo gau gohn, mien Deern,“ sä Hein, „hier
heft of een lütten Busch Fleder dorfor!“ „Dank of, Herr
Admirol,“ antwor de Deern un lach. „Wenn veertig Johr
jünger wör, denn geef ik di wat anners,“ sett he noch achterop
un hög sik, as de lütte seute Deern ganz rot worr.

Viet Bredwoldt lees den Brees un de Depesch dorcht.
„So is dat recht,“ sä he un unnerschrees. De Deern kunn
wedder rut gohn.

„Wat is dat denn mit de drie Präsidenten worden?“
freug de junge Bredwoldt.

„Jä, wat is dat worden,“ lach Hein, „as dat dor unnen
for gewöhnlich geiht: as ik de drie no een poor Dog wedder

lopen leet, harrn all de Republiken all anner Präsidenten, de Klub von de Republiken fleug op un de Scheep worrn wedder deelt. Mi wulln so of erst deeln, in twee Deel wenigstens, ober if leet mi nich ankomen!“

Hein stunn op un nehm den olen Bredwoldt noch mol in de Eed vor: „Biet, if sitt beus op den Dreugen, kannst mi nich een poor Schilln vorscheeten?“ „Hein, du moßt Spoß! Hest jo mehr Geld as ik! Moß dien Geldkist man open!“ „Ne, ne, Biet, if heff wirklich nix mehr.“ „Hein, wi kennt uns doch! Du hest mehr Geld as ik!“ „Biet, giffst du mi nix?“ De Generalkonsul lach noch mehr: „Ne, mien Jung, lot dat man god wesen. Väderskinner brukt wi keen Brot to geben.“

Biet weur eegen, wat he nich wull, dat dä he nich: Hein kunn snaden, wat he wull: Geld kreeg he nich. Do sä he: „Na, denn adjüst, Biet, denn mutt ik sehn, dat ik so in de Reeg komm!“

„Adjüst, Hein! Un de Reis slog di man ut den Kopp! Son Jalk is keen Schipp for den Atlantik!“

„So grot as de Great Eastern is se woll nich,“ sä Hein, „ober if goh dor doch mit los! Oder meenst, dat ik hier in Hamborg verhungern will? Lot mi bloß erst vor Sanjuan wesen: if will jem dor bi wat anners, if will jem räukern! Woher di vor Hein Godenwind, Moskitonien, dütmol is he nich wedder so dumm! Holl di munter, Biet!“

„Ik meent of so, Hein.“

„Wat wull he noch von di, Badder?“

„He wull Geld hebben!“

„Un worum hest du em nix geben, wenn he doch verlegen is?“

De ol Bredwoldt lach: „De un verlegen? De hett mehr Geld as ik! Mien Jung, wenn een dor unnen twintig Johr

Admirol oder Seeräuber west is, (dat is ungefähr eendont!) denn hett he genug for sien Lebenstied oder he muß so dösig sien, dat em de Geus biet. Und dat Hein Godenwind nich op den Kopp fulln is, hest doch woll markt."

„He sä ober doch, he hart nix mehr."

„Dat is Politik von em, mien Jung, he denkt, wenn if Geld von em to kriegen heff, denn bin if dor beter achteran, dat he sien Pangschon kriegt! I kenn Hein Godenwind."

„Sull he woll mit de Falk losseihn?"

„Dat kriegt he flor. Hein Godenwind is een beusen Drieber un vor den Däbel in de Höll nich bang!"

As Pablo Lopez, de Söhn von den Minister, sit noher sien Ladscheuhspizen vorsichtig mit een Ledderdooch afreben harr, leet he sit von den Boten, de all bannig op sien Kantüffelland achter Barmbeß spiz un all gorkeen Tied mehr harr, den Rod afbossen. He versoch noch mol sien Glüd bi dat lütte Fräulein, ober de sä wedder ne. Dunn leet he sit von Herrn Meier den Brees un dat Kobel an de moskitonsche Regeerung un dat Geld dorfor geben, twolf Mark tohop, un sä, he wull de Post sülbst besorgen.

Meier nid. (Och du mein Gott, if heff Meier jo noch nich vorstellt: Meier weur de Stift, ohn den dat Geschäft nich bestohn kunn! Düssen Dgenblid schreef he een Ansichtskort an sien „Brut"! Sehnsüchtig horche ich auf das Rauschen der Blätter, stunn all dor: de Blöd weurn notürlich de Blöd von de Kopierbeucker.)

Pablo gung rut un mok sit for dat Geld een lustigen Obend mit de Deerns. Den Brees un dat Telegramm reet he twei. Dorbi lach he, glic noher mok he ober doch een trurig Gesicht: wat koj dat een Geld in Hamborg! Un dorbi harr he noch all sien Luch pumpst: bloß de Stebelbannen, de he mol an de Eß von den Steendam kofft harr, weurn bor betohlt.

Söftens: Jalk ahoi!

As de Admirol sien Admirolitätsstroot fot harr, seh dat ut, as wenn de Rottengriepier von Homeln ankeem, so veel Görn leepen em no: he sull wedder mol fief Penn in de Grabbel smieten. Sogor de ganz lütten Krabben, de noch nich mol ornlich snaden kunnen, reepen all mit: „Ziet Penn in Dabbel!“

„Na, denn kiek ut!“ gröhl Hein tolekt un dä so, as wenn he smieten wull. Un as nu een öbern annern henfull un se um den halben Groschen een gefährliche Logelee maken, do mok Hein, dat he de Böntrepp ropkeem. Kum weur he weg, do susen de Froonslud ut de Wohnungen rut un gungen mit Uhlen un Bessens un Schrubbers op de Rinner dol, dat se jem man wedder uteenanner freegen.

„De verdreihste Hein Godenwind!“

As Hein in de Kojüt rin keem, reep he: „Hüt will ik bloß vergneugte Minschen um mi rum hebben! Seilmoker, de Harmoniko her un een lustigen opspeelt! Den Anna-Susannen-Walzer!“ Un he fung an to singen:

„Mien Anna Susanna, dat Hart is noch jung!
 De Been de möt mit un ik bring di in Swunt
 Un ik ei di un dreih di un küsel di rum:
 Mien Anna Susanna, wees mooi un kumm!“

As Anna Susanna dat heurn dä, leet se de Schulln in de Pann broden un keem von de Rök röberhüppelt. Se dach nich anners, as dat Hein opt Konsulot dat Geld freegen harr un dat se nu ehr Miete betohln kunn, — un dat hör ehr de Been bannig op. Anna Susanna weur een mooi Wief, lebennig as son Grasseeber, — dor fleug de Ploten in de Eck, noch god to Foot, — dor nehm se den Rock op un danz mit

den Admirol in de Kojüt rum un op de Deel lang un no de Köf rin un wedder trück, jümmer beter bi! De Stürmann lach un de Seilmoker speel, as wenn de norrfsche Deern vor em opt Achterdeck danzen dä.

„Hein, mi blifft de Luft weg!“

„Nochmol öber de Deel!“ reep Hein in sien Öbermot un fung wedder an to singen:

„Mien Anna Susanna, wat danzt du so fein,
Mien Anna Susanna, wat kannst du di dreihn!
Mien Anna Susanna, mien Deern un mien Popp,
Mien Anna Susanna, ik drück di een op!“

Ne — nu hebert mi de Fedder! — de reine polsche Weertschopp: Hein Godenwind kreeg sien Löschimudder um de Tallje to foten un drück ehr een op, (un dat weur verdammte keen dänfschen Ruß, man een destigen Hamborger Seuten weurt) un Anna Susanna, de sik doch wat schomen full, de juch as een junge Deern von dusen Weeken! Un Barbarossa sleug vor Bergneugen jümmer mit de Hand op de Knee. (Gott sei Dank: he sleug op sien eegen Knee, harr he vullicht op Anna Susanna ehr Knee haut, denn harr ik de Fedder henmeeten un keen Word mehr schreeben! Hamburg, den twölften Dookmoond 1911. Gorch Fock.)

„Ik bin ganz all,“ reep Anna Susanna, „un kann mi nich wehrn!“ „Na, denn man noch een Seuten,“ lach Hein, „wenn du di doch nich wehrn kannst!“ „Du büs jo een von de ganz Driestien, Hein Godenwind!“ „Jä, Deern, dat kummt noch von de Dmozonenkeunigin her!“ „Fang bloß nich wedder mit de Dlsch an,“ reep Anna Susanna un heul sik de Ohrn to. „Na, Hein, heft Geld kregen?“ freug de Stürmann. „Ne, keen Centavo,“ lach Hein, do harr he ober Anna Susanna int Appelmoos pett. „Wat? Wat? Wat is dat?“ reep se, „du heft keen Geld mitbrocht?“ „Nee, mien Deern,

is noch nix komen.“ „Un denn kumst du hier groitbrittonsch rin, lettst di opspeeln, holst mi grandessig af, singst un danzt hier rum un drückst mi noch sogar een op? Du büs jo een ganz osigen Kerl! Hest du nu würklich keen Geld mitbrocht?“

„Wat wöllt wi mit Geld?“ lach Hein, „ich hasse den schänden Mammon! De Hauptsook is, dat wi een Schipp hefft! Kumm, lot uns man noch een aspetten!“

Anna Susanna weur ober falsch as een Katt un sä: „Kumm mi bloß nich an! Och ik arme Froo, denn sitt ik jo noch jüst so in den Brennettel un mutt mi öbermorgen op de Stroot setten loten!“

„Öbermorgen sünd wi all op uns Schipp,“ sä Hein, „hest woll all heurt, Anna Susanna, dat wi utkragen wöllt! Wi fiert all den Krom nachts dorcht Finster un seilt no See, denn kann uns keen Biez un keen Husweert wat don!“

„Ik do dat ober nich mit,“ sä Anna Susanna, „ik will een ehrliche Froo blieben!“

„Du warst gornich lang frogt,“ lach Hein, „Tau umt Lief, hiev op un fier weg, Klor is de Krom!“

„Hein, dat is ober swor Unrecht!“ sä de Seilmoker.

„Worum?“ freug Hein, „wi könt ehr doch nich bi de Been ophüsen?“

„Ne, dat wi so bedregen wöllt, Hein, dat is Unrecht!“

„Seilmoker,“ sä Hein ernst, „nu mot man keen Dool op See un stell di hier nich mit den Kajissen hen as son Levit! Js dat vullicht keen Unrecht, dat se mi in Moskitonien affett hefft, dat se mi keen Pangschon mehr betohlt, dat de Biez uns rutsetten will, dat Viet Bredwoldt mi keen Geld lehn will? Ik will nich verhungern, Seilmoker: ik will mi mien Geld holn! Unrecht, dat soveel Spoß moft — oder meenst, dat dat keen Spoß moft, wenn wi allns utpadt? — son Unrecht do ik jeden Dag tweemol! Un hier heft noch een groten Knochen for dien hungerig Geweten, Seilmoker:

wenn ik mien Geld heff, ward allns betohlt! Also Unrecht is dat gornich: wi hollt uns bloß boben Boters, bet de Tieden beter ward. Du warst überhaupt ok nich frogt, Seilmoler: Tamp unner de Arms dorç un dol int Rum! Di frogt wi ok nich erst, Stürmann!“

„Deit ok nich neutig,“ reep Barbarossa, „ik goh mit Rußhand mit!“

Anna Susanna ober leep mit een Gesicht rum, as wenn se dat Welträtsel leusen wull.

Un as se tosehn harrn, ob se noch brodte Schulln machen un de drie Fohrnslüd een beeten to Middag sleepen, as se dat gewohnt weurn, do leep Anna Susanna gau mol über de Stroot un sus bi de Froo mit de swarten Ratten un de swarten Godinen rin, de ut Ungorisch-Eimsbüttel stamm un wohrseggen kunn un in de Zeitung son lütte Rubrik mit ehrn Nom harr.

Anna Susanna geef ehr erst een Groschen, ober dor kreeg se noch nich veel for to weeten: Anna Susanna rüd noch een Groschen raf, do leet dat Schicksol all een beten mehr mit sik hanneln, un as se noch een Groschen ut de Knipptasch kreeg, do moß dat Schicksol all een ganz fründlich Gesicht: „Ihr Vorhaben verschafft Ihnen viel Sorge und Kummer, aber die Sterne werden es mit Sonnenschein erquiden. Sie haben viel Wasser vor sich und werden eine große Reise machen, welche viel Gefahren birgt, aber die Planeten sind Ihnen günstig und Sie werden viel Glück in Ihren Unternehmungen haben. Ihre Feinde wollen Sie schaden, aber der Sieg ist bei Ihnen!“

Dat weur jo all ganz god, ober Anna Susanna weur doch nich ganz tofreden. Se geef de Sybille noch eenen Groschen un sä: nu sull se de Kortn noçmol slogen. Dat dä de Rattenolßch un do keemt rut: erstmol: Anna Susanna keem von See god un gesund wedder trüch; tweetens, se kreeg noch

een barg Geld; drüttens, se verheiratet sik noch wedder mit een goden Mann.

Mehr kunn un wull Anna Susanna forn Groschen nich verlangen: se reep: „Nu holl ober op, sünst komt woll sogor noch Görn!“ Aber se gung doch geruhig un vergneugt wedder no Hus un dach: nu geihst du mit! In de Köf stell se sik ober all gliest mol vor den Spiegel un befeelt sik von vorn bet achten, steekt sik of gliest de Hoor beten beter op un grübel jümmer, wat se denn noch forn Mann kriegen sull un ob he woll so utseh as Hein Godenwind oder as Jan Dübel oder as Eggert Sietas.

De drie Mannslüd weurn all wedder mobil un drängeln, dat se sik optofeln sull. De Seilmoker un de Stürmann gungen ehr weg: de wulln mit de Bohn dolfohn no Mottenborg un denn to Foot no Dübelsbrügg: de Seilmoker wull jo leeber to Hus blieben as den Foot wedder op een Damper setten, sä he, he harr dor een Eed um don un den kunn he nich breken.

„Deubel of, Anna Susanna, du heft di jo bannig robinsonneert,“ sä Hein, as se an den Boomwall op den greunen Damper petten, „dor fehlt jo bloß noch de durchbroken Strump, denn gungst du for een von de achtuntwintig Bildhübschen dor.“

Se stott em aber dechtig an un sä, he sull doch bloß nich so hart snaden; de Lüd keeken jo sowieso all jümmer no jem hen.

De „Burchard“ host mit jem los — Hein harr de ganze Ew op den Kieker un leet keen Schipp vorbi, ohn sien Meinung doröber to seggen. Tolekt heur de halbe Damper no em hen.

Dat Anleggen von den Damper gefull em in de Tüt nich: to Altno sus he no de Kummandobrügg rop un sä den

Räppen ornlich de Wacht an von wegen dat dummerhaftige Stürn, dat jo een Beernseuhrer beter flor kreeg. De Räppen weur tofälligerwies een von de, de Hein noch Geld to geben harrn, un wil Hein so bannig lostaisuneer, kreeg he bi de Gelegenheit of noch sien twintig Mark von Kloos Niebers. Dat gefull em un as he sik wedder bi Anna Susanna hensett, sä he: „Deern, den heff ik fix in de Kniep hatt, de hett mi in sien Angst gau twintig Mark geben, dat ik em bloß nich anmell!“ „Hein, dat lügst du,“ sä Anna Susanna. „So,“ freug Hein un heul ehr de twintig Mark unner de Nees, „leg ik dat vullicht of?“ — „Hein, ik gläuf, du kannst hexen.“ ...

Nächter Neemöhl'n wull Hein, de grote Rinnerfründ, mit twee lütte Jungens snacken, de an de Keeling von den Damper seeten, ober de Jungens verstunnen em nich. Un jemehr Mudder, de dorbi seet, sä: plattdütsch verstunnen ehr Rinner nich: se lehr jem bloß hochdütsch. Hein sä, dat heul he nich for richtig: Hamborger Jungens, de keen Platt kunnen, weurn in sien Dgen überhaupt keen Hamborger Jungens mehr. Un se sull Paul Briede dat man nich heurn loten un sull man nich so stolz sien. Och, sä de Madam, se wör nich stolz un ehr Mann of nich: de wör Borarbeiter, ober he snack mit jeden gewöhnlichen Arbeitsmann, jo, dat dä he. Ober jemehr Rinner ertoden se so, as se wulln! „Allright“, sä Hein, „mi kann jo eendont wesen! Görn, löhnt jo dor nich so wiet öber de Keeling!“

De Jungens weurn so bannig wild un dammelig: Hein wohrschoo je noch mehrmols op plattdütsch, ober se verstunnen em jo nich un heurn nich op. Dwars vont Köhlfleet keem een Sloman dicht an jem vorbi un smeet een temliche Dünung op: de greune Damper kreeg dat Dämpeln un hol eenmol temlich öber, do verlör de een Jung, de gegen Hein sien Wohrschon wedder op de Bank steegen weur, dat Glietgewicht un full koppheister öber Bord.

Hein sprang em no un duf, bet he em wedder harr. Meist harr he dorbi in de Schruf kommen, so dicht keem he dor an lang. Wat een Larm an Bord, de Froonslud bölken hushoch un de Mannslud smeeten Banken un Korfsenners öber Bord! De Damper kreeg em rum un fisch Hein bald wedder op.

„Dat kummt dorvon, wenn de Görn keen Plattbütsch lehrt ward,“ sä he lut to de Mudder von den Jungen, dat dat öbert ganze Schipp to heurn weur, „denn heurt se nich op un nix. Nu bring dien Jungen man no nedden un tred em anner Luch an un denn fang an un lehr em plattbütsch, dat em sowat nich wedder posseert!“

Un he lach un schüddel dat Woter af as een Hund, de swemmt hett, un sä, dat Bad harr em bi de Warns god don. Un as de Damper gliet noher to Dübelsbrügg anleg, jump he gau rut un leep de Brügg in Sprüngen rop, dat Anna Susanna kum mitkomen kunn.

All de Lüd keeken em no un allerwärts heet dat: Hein Godenwind is dat west!

Hein dreih sik ober nich um: he harr sien Zalk in Sicht kreegen!

Achtens: Nordnordwest — an Bord op best!

De Bek von Dübelsbrügg is een lütte Inbuchtung von de Elw mit een lütten Kai an de Südkant. Dat weur Lotertied un se weur ganz dreuch lopen, allerwärts keef de brune Slied ut. Dor leg een löschen Strohewer un een leddige Schut, achterto twee ole astokelte Blankneser Fischerewers (eben dat noch dat S. B. to lesen weur) un merden dortwüsch den dicke hollandsche Zalk „Neerlands Flag“.

Dat weur een von de groten, breeten Zalken mit de diaßadige Snut un dat dicke, breete Gatt, mit den schrägen

Maß un den langen lieken Flögel, mit de korte krumme Gaffel un den ewiglangen Gielboom, mit de swarten Sweerten un dat witte Deckshus, mit dat korte Bogspreet un dat breete Ror, mit de swarten Luken un de greune Plicht.

To hunnerten seilt düsse Jalken twüschen Dünkarken un Aronstadt op See rum un reegenwies liggt se Dag for Dag in den Köhlbrand un lurt op Frucht.

Leddig süht jon Jalk meist ut as son dicke fette Kludheen.

De mehrsten feuhrt de hollandsche Flagg un hefft Froo un Rinner von den Schipper an Bord.

Hein Godenwind sien Luch weur all meist wedder dreuch, as he mit Anna Susanna den Rai lang weur un vor de Jalk stunn, so god meen de Sünn dat.

He stell sik erst mol hen un bekeel sien Seeschipp von boben bet nedden.

Bet he de Ehrenport seh un dat Lachen kreeg: dor, wo all dat Steg utlecht weur, smeet sik ornlich een Dol op: twüschen de Fallen un Wanten weur ut Wichelnbüsch un Beesen un Rattenblomen een greun un rote Port moft. Boben ober weur een Lukenbrett fastmoft un dor stunn opmolt:

Den Admirol Hein Godenwind,
den kennt in Hamborg jedes Kind,
den kennt in England jeder Lord,
o Heinrich, sei gegrüht an Bord!

„Dat hett de Stürmann sik mol wedder bannig poetisch utklamüstert,“ lach Hein, „meist, as wenn Vilsenkron dat moft hett!“

Anna Susanna meen ober, dat wör Lüdelee. „Nu heur bloß, Hein, wat se all vergneugt sünd! Wat se singt, sogor de ole dreuge Seilmoker!“

Ut dat Hus opt Achterdeck leet sik of würllich „Gesant un Lautenspill“ heurn, as op son Folksawend von de Nedderdütsch Sellshopp to Hamborg.

„Dat deit dat Woter,“ reep Hein mit blanke Dgen, „dat moßt ole Johrnslied wedder frisch. In Moskitonien weur of mol een olen Seemann utknepen, de wull von den Atlantik no den Pazifik lopen: no veertein Dog brochen em de Indioners ober trüd: he weur boben op de Bargaen liggen bleeben un dor verdoßt: he weur all ganz tofombdreugt un se sän all, he weur dot. Ik kreeg em ober her un leet em in Soltwoter leggen: Anna Susanna, no een Beddelstunn weur uns Moot wedder opleest, du magst dat gläuben oder nich. Ne, goh noch nich an Bord, Deern, kumm, wi sett uns hier erst een beten int Gras, bet ik dreuch bün, un heurt mol to.“

Hein pack sik stredlang op den Sand un Anna Susanna sett sik op ehrn bunten Unnerrod. Un de beiden heurn to, wat de lütte Lingeltangel achter in de Jalk opt Programm harr.

Erst keem dat scheune Leed von Jantje:

Een Jantje harr twee Bruten,
 een binnen un een buten;
 De binnen weur Rotrino Die,
 de buten weur de Schunerbrigg.
 De Deern de free een Snieder,
 dat Schipp seil jümmer wieder;
 den Jantje quäl nich Luv un Lee —
 do is he bleeben op de See . . .

un glick dorachteran keem, wat bi all de Seemannsleeder achteran kummt as de Steert achtern Roter:

Denn es fällt mir so schwer,
 aus der Heimat zu gehn,
 wenn die Hoffnung nicht wär'
 auf ein Wiederwiedersehn!

„Wat dat Woter nich all deit!“ sä Hein vergneugt.

Was nützt wohl dem Seemann sein Geld,
wenn er ins Wasser fällt?

Was nützt wohl dem Seemann die Braut . . .

„Wie kann Wasser solch große Dinge tun, much ik meist mit Luther frogen,“ sä Hein un stunn op.

„Wenn dor Rum un Zuder to kummt,“ antwor Anna Susanna dreuch, „dat de een Duntje hefft, kannst doch all lang marfen!“

Hein schech mit ehr an Bord un se gungen über de Luken no achtern.

Int Hus seeten de beiden olen Fohrnslüd op den Disch, mit de Pudels gegeneenanner, as de Odlers op den rußschen Kaiser sien Wopen. Un de Seilmoker reet an sien Harmoniko rum, as wenn he ehr nich zwei kriegen kunn. Un de Stürmann seet barst dor, mit opkrempelte Büxen, mit Slied besprütt as son Manner Kleigrober, un sung, as wenn de Geist von Coruso über em komen wör.

Anna Susanna schüddel bloß den Kopp.

Hein ober, de reep: „Dat deit dat Woter, wat, Jungens?“

„Ne, Hein, Hein, Heinerich, dat deit de Grog!“ lach de Seilmoker, de all een beten Ballast op de Tung harr, un de Stürmann gröhl: „Halloh, Hein, geihst mit lang? Anna Susanna, sullst mi man ok mol een Seuten geben! Du, Hein, hier is dat nu doch son Hitt, nich? Jä, ober in Hoporando hett dat güstern noch sneet!“ „Un in Hamborg hefft se hüt woll noch Isbreekers moft?“ „Dicht bi den süßern Lepel, Hein!“

„Nu segg mi bloß mol, wat hier los is?“ schull Hein un kunn doch dat Lachen nich verbieten, „Seilmoker, wat kummst du bi de Harmoniko?“

„De hefft wi mitnohmen, Hein, ne: Heinerich will ik nu jümmer to di seggen; de hefft wi mitnohmen, Barbarossa un ik, un do sünd wi mol dorch all de Schenken trocken, de wi unnerwegens dreepen, Heinerich, un hefft sungen un speelt, un sünd von de Janmooten fein trakteert worden, hefft een barg Wohltäters funnen! Weest woll Bescheed, Heinerich! Von wegen!“

„Ob du nu Schellfisch sechst oder fix schellst, Hein, amuseert hefft wi uns doch,“ reep de Stürmann, „Mensch, wat hefft wi uns amuseert! Un fein dun worden sünd wi ok. Un Fiesmarkveertein hefft wi ok noch dorbi sammelt, Hein, kief hier: Huttjepanutje. Ik jümmer mit de Müß rum!“

„Un noher hett he ingelsch Jed danzt, Hein,“ sä de Seilmoker un lang wedder no sien Harmoniko, „do wulln se sik rein scheef lachen!“

Anna Susanna mok noch een beus Gesicht un sä to Hein: „Un mit son Lüd wullt du no See!“

Hein lach ober all wedder: „Dot man god sien, mien Deern: de slechtsten Matrosen an Land sünd noch jümmer de besten Matrosen op See west.“ Wieder keem he nich: de beiden Hamborger Stadtmuskanten legen wedder los: erst: Heil dir, o Oldenburg . . ., denn: Wir lustigen Hannoveraner . . ., denn: God save the king . . ., denn: Sleswig-Holstein, meerumslungen . . ., denn: Stars and stripes . . ., denn: Stadt Hamborg an der Elbe Auen, wie bist du stattlich anzuschauen . . . Hein un Anna Susanna keemen überhaupt nich mehr to Word.

„Sühso hefft wi dat molt, Heinerich,“ reep de Seilmoker, „jeden to Gefalln, so hefft wi jem all rum kreegen!“

„Wat könt ji woll so an de Sprit gohn,“ schull Anna Susanna, de ober ok all dat Lachen kreeg.

„Morgen goht wi wedder los,“ sä de Stürmann, un de Seilmoker reep: „Jo, Heinerich, dat dot wi, dat is een fein Geschäft.“

„Morgen goht wi no See,“ dunner do ober Hein dor-
twüschen, „un de mi von Bord geiht, de ward an de Gaffel ophangt, ji Rudelkassenterls!“

De Seilmoker harr noch wat op den Harten: „Bi Jens Petersen fung dat an, Heinerich, dor willn wi uns een lütten Selzer to Gemüt feuhrn: do seet dor een boben op de Toonbank un freug uns olen Fohrnslüd, wo wi fohrn dän. Wi fohrt bi Godenwind, secht Barbarossa. Bi goden Wind fohr ik of, secht de Janmoot. Ji fohr of bi goden Wind, roppt een anner. Un toleht sän se all: se fohrn of all bi goden Wind! Lügen, Lügen! secht Barbarossa. Eggert Seilmoker un ik fohrt bi Godenwind: ji annern ober nich! Dat willn se ober nich wo hr hebben: ganz gewiß fohrn se bi goden Wind, reepen se. Se kreegen dat Strieden op Leben un Dot, Hein, keen bi Godenwind fohrn dä un keen nich, un harrn sik bald kloppt. Toleht kreeg ik een Infall un sä: Junggäst, ik heff den Hamborger Brand all beleest un bün vullicht de Öllst hier op de Baak: lot mi mol eben an den Wind komen! Dat kann jo doch licht sien, dat dat noch mehr von de Godenwinds giff: wi beiden hier fohrt bi Hein Godenwind, bi den Admirol von Moskitonien, wo fohrt ji nu bi? Heinerich, do fungen se an to lachen un sän: an di harrn se nich dacht: se harrn meent, se fohrn, wenn de Wind god wör! Do hefft wi uns wedder verdrogen, Heinerich, un hefft den Freedden ornlich natt moht — un so is dat komen! Ober scheun weurt doch, Heinerich, to scheun!“

„Nu man mol all an Ded,“ sä Hein, „un lot uns mol uns Schipp bekiefen!“

„Jo, man rut,“ schull Anna Susanna, „dat de ole sure Spritgeruch sik hier gornich erst fastsetten kann!“

Se gungen nu alltohop an Deck un befeelen dat Schipp von binnen un buten. De Stürmann jump gliet wedder bet an de Knee in den Slik rin un befeuhl un bekneep de Zalk nedden, as wenn he een Dokter weur un dat Schipp een kranken Minsch. Dorbi snaed he jümmer to, dat de Zalk Teer un Smeer hebben muß.

Hein gung mit Anna Susanna über Deck un wies ehr all den Krom, den de Hollanners an düsse Zalken sorr de Nibelungentied bedacht un utfunnnig moft hefft.

Un noher kreeg jeder gliet sien Schippsarbeit, beid Wachen: de Stürbordwach (dat weurn Hein un Anna Susanna) un de Backbordwach (dat weurn de Stürmann un de Seilmoter) müssen klar stohn. Erst worr dat Schipp lenzt pumpt, denn keem de Boot vont Deck, denn holn se de Seils ut de Pflicht, sleugen jem an un setten jem op, dat se mol wedder ornlisch dorchdreugen sulln; se deden de Luden af, steeken dat Bogspreet ut un dweilen dat Deck. As Anna Susanna dat sehn dä, kreeg se de Hamborger Keimoterkrankheit un fung gliet an, son lütt Schürfest astoholln: Hein muß Woter drägen as Hummel un Anna Susanna gung, in Hemdsmauen un mit een olen Zudersack as Ploten vor, mit Schrubber un Leuwogen op de Kojüt dol. Un dreef de Ruh dorut, de dor öbern Johr in wohnt harr.

As noher de Floot über den Slick lopen keem un de Zalk sik opt Woter weegen dä, sä Hein, se wulln man utscheiden un erst mol Fostein moken. De Stürmann gung no Dübelsbrügg rop un hol Kaffe un Brot un Botter, Anna Susanna harr sik een poor von de brodten Schulln mitbrocht: Ketel un Tassen funnen sik noch in de Eden, Holt soch Hein eben op den Sand twüschen den Feek. Dor sull woll een sein Obendbrot von warn! Se eten all veer no de ungewohnte Arbeit as de Schündöschers! Binnen weurt to warm, dorum setten se sik op de Lufen, unner dat grote Seil, un keeken

bit Eten un Drinken no de SchEEP op de Elw un de Wogens op de ElwSchosse.

Se bleeben of noch sitten, as se mit dat Obendbrot schier weurn, un sehn de Lichten opfludern, as dat schummerig warrn dä.

Anna Susanna knütt an ehrn Strump, de Seilmoker, de wedder ganz still worden weur, seet beten wieder weg un grübel all wedder: Hein un de Stürmann snaden von Teer un Smeer un Wind un Wedder.

„Hein, de Hauptsot is: hoch versiekern! Hoch versiekern, Hein! Hoch versiekern, segg ik di nochmol!“ So prester Barbarossa jümmer wedder, bet Hein niden dä un sä: „Jo, versiekern möt wi.“

„Ober hoch, Hein, hoch, hoch! Denn will ik woll stürn, Hein!“

„Hein, wat heet dat Schipp eegentlich?“ freug Anna Susanna.

„Neerlands Flag,“ sä Hein, „den Rom könt wi ober nich brufen, Stürmann, den pinsel morgen man glief ober: wer weet, ob Pieter Dekker nich noch Schulden dor op heet!“ „Denn mol ik ober een goden Hamborger Rom an, Hein,“ antwor de Stürmann, „Wopen von Hamborg oder De Admirol von Hamborg.“

„Ne,“ reep Hein, „dat molt wi noher an, wenn wi op den Atlantik sünd. Solang wi noch op de Elw bliest, mutt de Jall butenlandsch Schipp sien: de Biez kunn mol de Elw affeuken un kreeg rut! Mol man erst mol an: Dns Wilhelmintje van Vlaardingen!“

In de Wicheln sungen de Grashüppers un opt Woter gungen de witten, roten un greunen Lichten vorbi un de Blinkfürn smeeten jemehr hellen Blink dortwüsch. Op de grote Elwstroot roll een Rutsch achter de anner no Hamborg

rop un von Blankees keem een Damper achter den annern un een noch vuller von Minschen as de anner. De swarte Roof trod über de ganze Elw. Ewers seiln mit jemehr hogen, sworen, swarten Seils as Gespenster vorbi. Von de Brooeree weur de Konzertmusik eben un eben to heurn.

Noher, as de grote, geele Moon achter Kohwarder ut den Hobendoof steeg un öbert Woter glirrn dä, worr dat stiller un geruhiger. De Obendwind mok de Elw krus, reug sinnig an de Seils un klopp mit de lütten Seen an den Steven von de Jalk, as wenn he seggen wull: Wardt nich all Tied?

„Nu is dat düster genug,“ sä Hein, „nu seilt wi ut de Bek rut. Beter is beter: wer weet, wo hoch Pieter Dekker noch mit Hobengeld an de Kried steiht.“

Anna Susanna fleug vor, he sull denn doch glik no Hamborg ropseiln, ober dat wull he of nich: he sä, se mussen erst in de Admirlitätsstroot allens trechtstelln, dat se noher of in een Nacht klar warrn kunnen.

Do moten se in de Schummeree de Jalk los, hieven den Draggen op un scheuben ut de Bek rut. Un de Flotstrom un de südliche Wind brochen jem langsam de Elw rop. Hein stunn ant Kor un keet no de Förn un no dat grote, swarte Seil rop un leet veel von sien Schippsohrt dorch sien Kopp gohn. De Stürmann stunn an de Fock un de Seilmoker löhn an de Wanten. Anna Susanna seet op de Luken un freug mitunner mol wat. De annern snaden wenig.

So dreeben se unner dat hoge holsteenske Dwer, achter dat dat helle Nordlicht stunn, geruhig no boben un dat Licht von de rote un greune Sietenlanterns speel mit den Moon opt Woter.

Eben vor den Köhlbrand smeeten se to Süden vont Fohrwoter Anker, nehmen de Seils dol un setten de Nachtlatern op den Steven. As dat don weur, wrigg de Stür-

mann de dree annern in de Boot no Ultno röber: he sülbst wull gliest an Bord blieden, sä he.

Hein geeft em Geld, dor sull he den annern Morgen Proverjant for läupen, un gung mit Anna Susanna un den Seilmoker no Hamborg rop.

Barbarossa ober schipper wedder no de Zalk raf un leet sik von de Dampfer-Dünung in Slop weegen.

Negtenß: Rut mit de Olfch in de Freuhjohrsluft!

De Montag harr een bannig Arbeitsgesicht achter de Admirälitätsstroot: Hein un Anna Susanna stellen de ganze Wohnung op den Kopp, nehmen de Biller von de Wannan, paden allns tohop un moken allns fort Uttreden to Schick. Dat kof veel Sweet bi de Warmen, ober se weurn bet Middag doch temlich schier.

De Seilmoker mok een Gesicht, as wenn he den Kors verlorn harr. Em dan all de Hoor op den Kopp weh, he harr of de ganze Nacht nich slopen kunnt. He keem un keem nich ober de harmonikonsche Grogreis von Hamborg bet Dübelsbrugg weg un schüddel sik jümmer, as wenn he dat folde Feeber harr. „Seilmoker, wenn di freert, denn tred man mien Islanner an,“ sä Hein.

„Hein, Hein, wat heff ik bloß mott! Wat kunn ik sowat don! Mi so dun to supen! Jede Druppen is Gift un Unrecht!“

„Nanu, Seilmoker, kriegst du nu hüt een lütten Zeppelin?“ reep Hein, „kief mol, Seilmoker: hett nich sogor Kristus op de Hoachtied to Kono den Wien ut Woter mott? Wenn dat so slimm wör mit dat Drinken, denn harr he woll den Wien in Woter verwannelt, gläuf ik! Süh, un dorum lot ik op een lütt Glas Grog nix komen. Wenn ji dat notür-

lich noch mol wedder so moft as güstern, denn ward ji teert un feddert: ober nu vergeet de Soot man!"

„Ne, Hein, dat kann ik nich! Ik heff mi to swor ver-sünnigt — — — un Ellen heff ik sorr güstern of noch nich wedder sehn!"

„Wo is de Deern denn?"

„Unner Deck: se hett noch nich eenmol wedder utkeeken. Se will nix mehr mit mi to don hebben."

„Seilmoker, du dräumst! Ellen will woll wedder an Deck komen," treust Hein, ober de blinne Fohrsmann schüddel den Kopp un gläuf dor nich an.

As se eten harrn, — Anna Susanna harr de Schulln wedder opwarmt! — un de beiden Mannslüd sleepen, kreeg Anna Susanna dat nochmol mit de Bebers un mit ehr Geweten to kriegen, un dat holp ehr nix, se muß noch de lekten dree Groschen no de Kortlenleggersch un Wohrseggersch röber dregen un sik nochmal den tweeten Mann op den Disch smieten loten. Do kreeg se wedder frischen Mot.

No de Lied stunn Hein op de Altnoer Damperbrügg un reep öber Barbarossa, de op de Jalk boben in de Mast seet un labfalwen dä, ober de Stürmann heur nich op, he smeer wieder un dä, as wenn he nix heurt harr. Hein heul de Hannen an den Mund un gröhl all wat he kunn: „Stüüüür-maaaaann!" De Stürmann keef ober gornich erst op: he dach: bölk, soveel du wullt: ik kann di hier noch nich brufen un hol di noch nich.

„Stüüüürmaaaaaann!"

Do keem of all een Moorborger Bur an un sä: se verloten dor grad Beeh op den Horborger Damper: Hein much doch so lang dat Gröhl opstoppen, bet se dormit flor wörn: een Schop wör all int Woter sprungen un de Perd wörn ganz wild.

„Stüüüürmaaaaaann!"

All de Lüd keeten sik no Hein un un de Sleepers op de Elw stoppen eenen Ogenblick: se dachen, dor muß wat posseert sien. Een Mann, de „Füür“ verstohn harr, sleug de Schief von een Fürmeller in un reep de Fürwehr.

„Stüüüürmaaaaaaan!“

Do keem een von de Hobenrunn an, klopp Hein op de Schuller un sä: dat gung ober nich un op he nich noch harter ropen kunn.

„Mol mien best don,“ sä Hein un leg wedder los: „Stüüüürmaaaaann!“

Ob he nich recht in den Kopp wör? — freug de Mann mit de blanken Knöp.

„N rop mienen Stürmann,“ sä Hein, „drohtlose Telegrofie hefft wi noch nich op de Mast, dorum möt wi dat mit de Kehl afmoken! Stüüüürmaaaaaann!“

De Hobenrunn wull em nu fastnehmen, ober de grote Hein keef vergneugt op de lütte Müd un sä: „Paß du man op, dat Hein Godenwind di nich ut Bersehn in de Westentafsch steekt, denn heft du genug to don! Stüüüürmaaaaaaan!“

Hein harr woll noch ganz Altno unruhig mott: ober ton goden Glück (for Altno!) kreeg he twee Smietnettfischers in Sicht, de jüst vont Fischmarkt no den Köhlbrand röberschippern wulln. Hein reep ober jem — de Kortlangs weurnt! — und steeg bi jem in de Boot rin.

„Nu tiet an!“ reep he, as he halbenweg gewohr wor, dat de Jalk all ehrn Rom wesselt harr un nu „Dns Wilhel-mintje“ heet. He muß sik ober noch mehr wunnern, as he bit Neugerkomen seh, dat dat ganze Schipp frisch molt un farft un teert un smeert weur un blinkern un loten dä as de Regenbogen.

Op dat Lukenbrett, dat güstern den scheunen Spruch her-wieft harr, stunn nu: „Frisch molt! Nich anfoten, sunst hefft wi english Spoken here!“

As Hein dat lees, muß he doch so lachen, dat Barbarossa, de noch jümmer boben in de Mast op den Maststohl seet, den Pinsel falln leet un mol optieken muß.

„Stürmann, büs du dov?“

„Ne, Hein, wat sull ik dov sien?“

„Hest mi denn nich ropen heurt?“

„Ropen nich, Hein, ober gröhln!“

„Worum holst mi denn nich?“

„Ik kunn di hier noch nich an Ded brufen un kann di nu of noch nich brufen! Wat meenst du eegentlich: hier is allns molt un farst un dat is all noch nich dreuch: dor fallst du mi so noch nich rop! Fijch man noch een halbe Stunn mit Kortlang!“

„Na, wenn de Schippers all nich mehr an Bord to seggen hefft as du, Hein, denn süht dat bedreust ut mit de Schippfohrt,“ lach de Smietnettfischer.

„Du heft god snaden, Kortlang,“ sä Hein, „kumm, lot uns man fischen! Mit Barbarossa is slecht Rasbeern eten, de langt jümmer no de Erbeern.“

Se fischen nu een Lied lang twüschen de Dükdollen von Roß un kreegen of recht een poor scheune, dide Bütt fot, dat Hein ut de half Stunn een ganze mol. Den goden Fang schreef he sik notürlich gliest op sien Keelen: „Kortlang, mi sullst man jeden Dag mitnehmen, denn wör de Elw bald leddig von Fijch un du kunnst di een Filla an de Mster läupen.“

As se toleht wedder bi de Jalk langliet weurn, harr de Stürmann de Mast grad klorabsalwt. He streef mit den Dumen ober de Keeling un sä godmeudig: „Wenn di de Scheuh utreden wullt, Hein, denn turn mientwegen rop!“

„Kortlang,“ lach Hein, „wat sechst du dorto? Is dat nich jüst so as op Sinoi? Kieft mol, de fürige Busch is

Barbarossa sien roten Bort un de Stimm ut den Busch secht: Zeuch deine Schuhe von den Füßen!"

To den Stürmann sä he ober: „Stürmann, vor de Moschee von Smirno heff ik de Scheuh utreden mußt, ober vor di Muschi Blix do ik dat nich!"

He mußt ober doch in Goden don: de Stürmann leet em anners nich rop.

Kortlang kunn alleen wiederfischen: Hein doch em noch een Taj Kaffe to geben, ober de Stürmann harr noch nix flor.

Hein bekeet nu dat Schipp op Strumpsoden un weur bannig tofreenen, dat all allns so in Wihs weur. „San Soltwoter, dat is jo een bannigen Stoot in de Root, Stürmann! Wo heft bloß all de Farf herkeegen? Stunn dor noch soveel von int Schapp?“ „Heff ik kofft!“ „Kofft? Harrst du denn plenty money?“ „Jo, Hein, de sief Mark, de de Seilmoker un ik güstern mit uns Singen un Speeln verdeent hefft, un de siefuntwintig Mark, de du mi geben heft.“

Wenn Hein nu een ol Wief west wör, denn harr he de Hannen öbern Kopp tohop slogen: he weur öbern olen Fohrsmann: dorum steek he jem deep in de Bürentaschen un leep opregt an Deek op un dol. „Dor fullst du doch Proverjant for käupen, Barbarossa! Du kannst eenen würklich all de Freid ant Schipp verdarben. Worum heft denn keen Proverjant holt?“ „Is dat keen Proverjant?“ „Ne, dat is Teer un Smeer!“ „Dat dä ober op greutst neutig!“ „Minsch, wat moßt du bloß for Ruddelmuddel, Stürmann! For de ganzen dortig Mark koffst du Farf?“ Hein leep wedder von vorn no achtern.

„Hein, ober fein slopen deit sik dat an Bord: dor heft du noch keen Ohnung von! Zümmer dat sinnige Dämpeln von de Falf un dat feine Kluden vont Woter un denn mit eenmol tut een Dampet un de Dünung danzt mit di op un dol! Hein, dat is wat!“

„Will ik nix von heurn,“ schull Hein, „anners vertellst mi woll noch sogor von de Musik, de de Fleuhn moht hefft. Harrst man nich so dummerhaftig inkäupen sullt, du Insurgent! Wo söllt wi denn nu wat to eten kriegen? Magst du Supp von Teer ober Klüten von Zinnober? Ober kannst du Grütt ut roten Mennich moken? As Tobrot gifft dat woll Seilboof un Tauenns?“

„Hein, du heft doch noch Geld?“

„Ne, ik heff nix mehr! Meenst, dat ik een Geldschietter to Hus heff? Ik hün blank bet op den lehten Penn!“

„Denn heft du doch Kredit, Hein! Op dien Nom pacht se mi de ganze Boot vull Proverjant, dat heff ik erst woll all markt! Hein, lot dien Brummkreuseln man no: ik schipper an Land un hol allns, wat wi brukt, un wennst for tein Weeken is! Ik segg allerwärts: for Hein Godenwind, he betohlt noher sülbst; denn krieg ik allns, wat ik hebben will.“

Hein bekeef dat blenkern Schipp in Gedanken un sä: „Hein is dat worden, Stürmann, von Moleree weest Du wat af! Wat heft du de Finstern vont Hus bloß so bunt kreegen? Stürmann, ik hol nich gern to Borg: ik kannt nich! Ik kann nich bedeln, Stürmann, leeber stehl ik mi wat! Dat is mi güstern sur genug worden, Viet Bredwolbt um Geld antogohn: dat do ik nich wedder! Wenn du wullt, denn schipper mol an Land un bruk mien Nom as Sesam-dobdi-open!“

De Stürmann mot de Boot klor un leet sik den Reem geben.

„Stürmann, wi möt uns hoben holn, bet dat Geld kummt, oder wi möt hen no Moskitonien un dat Geld mit Suroh holn! Nu könt wi uns ober so lang nich in Sur leggen, inpökeln geiht of nich un in Sprit setten is of keen Plon: wi möt sehn, dat wi leben bliest! Preuf erst mol, wat mien Nom wert is!“

No een gode Stunn keem de Stürmann wedder, mit een Ieddig Boot, un schimp Mord un Brand: dat ganze Leben wör for de Katt un de ganze Minschheit wör keen Schuß Pulver wert.

„Stürmann,“ sä Hein, „dat will ik di seggen un dorbi blief ik, un wenn mi allns gegen den Streek geiht un wenn de Moskiter mi teinmol verhungern lot: dorbi blief ik: de Minschheit is god: de poor Schubberjaden tellt gornich mit! Wat hest denn mit em hatt?“

„Hein, ik heff nix kreenen! Hein Godenwind kann jo nich mol sien Miete betohln, sän se, un wenn he wat to Borg hebben will, denn lot em man sülbst komen. Son Wreden! Erst, as ik mit Geld keem, sän se: Geld harrst gornich brukt, Hein Godenwind harrn wi ok gern wat op Pump geben: nu weurt ober all nich mehr wohr.“

„Jä, Stürmann, so sünd de Minschen mol. Du harrst dat so moken mußt, as ik güstern mit den giezigen Kassen. As se sän, dat geef ok Kredit, do harrst du bak dien Geld wedder insteecken mußt un seggen: Scheun, denn write down! Nu ist ober to lot!“

„Hein, verseker man hoch, denn will ik jem woll wiesen, wat een Hart is!“

„Wi möt sehn, dat wi erst noch een poor lütte Fracht-reisen dot, Stürmann, un uns Proverjant verdeent. For de ersten Dog heft Anna Susanna woll noch wat in Solt! Anners, Stürmann, wenn Hamborg mi mit Gewalt ton Störtebeker moken will, denn is dat ok god!“

De Nomiddag leep de beiden olen Fohrnslüd bi allerhand Decks- un Kuarbeit as son rußschen Windhund hen. As de Floot um de Zalk speeln dä, holn se de Seils op, hieven den Draggen un seiln bi de Wind no Hamborg rop, wennst ok nich so gau gung, as ik dat hier henschrieben do.

Bin Jonas smeeten se dat Grotteil dol, eben vorn Boomwall full of de God un Hein greep no den Hoken, bidek de Stürmann dat Ror ansoten muß. Hein kört sik an de Schuten un Sleepers lang, as wenn he sien Leefdag Hamborger Ewerfehrer west wör.

As se an de Tollbrügg anlecht harrn, mok Hein een Gesicht as son olen, ehrlichen Seemann, nehm sik den Runterleur an de Siet un freug em sinnig, ob he nich gern smeuk. Un as de jo sä, steek he em twee von de goden Giovanni's to, de he den Dag vorher von Viet Bredwoldt kreegen harr. Un he freug em, ob he em nich mol to een Glas Wien inloden droff! De Tollmann, de jo nu dach, dat Hein dat ganze Schipp vull Smuggelwor harr un dor mit dorck den Toll rüschon wull, lach in sik rin, sä to allus jo un dach: Stopp, di krieg ik, Hein Godenwind! Hein verspreuk em noch een utstoppte Meuw, een ol Indionerkäsmest un een optokelt Bullschipp un sä tolekt, ob he nu nich so dorckschippem droff! De Herr Assistent bruk jo bloß so to don, as wenn he revendeern dä: dorfor weurn se doch gode Frünn.

Dor harr de Tollmann ober bloß op lurt: he mok een ernsthaftig Gesicht un sä: he leet sik nich besteeken un so wieder, von sien Plicht gung he nich af! Dormit he an Bord un unner Deck un Lufen to seuken un to stökern, as wenn he den Dreihworm kreegen harr. De Stürmann muß mit dol un em Schippselegenheit wiesen: Hein ober, de bleef an Deck stohn un lach sik ornlich ut, dat he den Tollmann so anfeuhrt harr.

Dat Lachen klang in de Ohrn von Emil Sandt, de achter sien Schriesdich seet: he keek op un as he Hein Godenwind seh, den he ganz god kenn, leg he de Fedder hen un keem dol: „Hein Godenwind, wo wullt du denn hen?“ „Ik will no Moskotonien röber!“ „Mit den Appeltohn?“ „Kennst du nich, Sandt: dat is een Seeschipp as keen tweet! In

dortig Dog hün ik öbern Atlantik, dat dat man so räufert!“
 „Dat kann nich angohn, Godenwind!“ „Nanu? Wenn du
 mit dien Frigidus in dree Dog no Neejork flüchst, denn will
 ik mit mien Jalk doch woll in dortig no Moskitonien komen?“

De beiden snaden noch een ganze Tied, bideß de anner
 Tollkerl as jon willen Mann de Sook angung, allerwärts
 anklopp un öberall rinsteek un allns umdreih: he dach Hein
 Godenwind to foten! Toleht keem he ober doch wedder an
 Deck, swart un natt, un mell, dat he nix funnen harr un keef
 Hein dorbi so fünsch an, as wenn he em noch nich troen dä.

Hein nehm sien Hoken wedder op un hof de Jalk wieder,
 bet no dat Herrlichkeitsfleet rin. Dor leg he erst noch een
 ganze Tied eben achter dat ole Weesenhüs un lur, dat dat
 düster warrn sull.

De helle Heben gefull em wenig, ober he kunn sit de
 Storm- un Dootnachten jo nich mehr utseuten: den annern
 Dag wull de Biez jo all komen. „Nu fritt bloß nich all
 de Wulken op,“ sä he to den Moon un wies em de Fust.

Noher, as dat ganz düster weur, scheuf Hein de Jalk
 langsam an de Hüs lang bet unner Anna Susanna ehr Finstern,
 deck de middelften Luten op, schick den Stürmann int Rum
 un sä to em: he sull god oppassen un allns god verstaun.
 Wenn een frogen sull, Hobentrunn oder sowatgodes, sull he
 eenfach seggen: Hein Godenwind tred um un de helpen wull,
 kunn noch mit ankomen.

Anna Susanna keef ut dat Finster un wink. Se weur
 nomiddogs nochmol no de Bohrseggersch röberhult. As de
 Korten ober wedder so god fulln, do harr se wedder Mot
 kreegen un nu weur se vergneugt as Kasper sien Trino.

Hein klau an de Wanten rop un steeg int Finster. „Man
 nich bang, Anna Susanna,“ sä he. Ober se lach un sä, se
 wör nich bang: wat dat togung, dat kreeg he ober nich
 to weeten.

De Seilmoker seet in deepe Gedanken op Anna Susanna ehr lütte Komod un meen, he seet to Hoboken an de Pier op sien Seemannskist. „Seilmoker, hest Ellen all wedder sehn?“ „Ne, se is noch jümmer in de Poop.“

Hein harr dat wedder in de Kehl sitten, den Seilmoker in een Snieder umtodeupen, wil he jümmer mit Ellen to don harr, ober he kreeg dat wedder nich klar.

„Is so wiet!“

Hein kempel sit de Arms op un fier nu den ganzen Toestand un Husstand Stüd bi Stüd ut de Finstern rut: Steuhls un Dischen, Biller un Spiegel, Fürkief un Pispott. Dat stunn allns prot un gung Hein von de Hand as Akfordarbeit.

Mol geef dat een Kiefut: een lütte Barkaf hoh dat Fleet lang. „Wat is denn hier los?“ freug de Mann.

„Dor quäl di man nich um, fallst du keen Loperree von hebben,“ reep Hein.

„Si wöllt woll utkniepen, wat?“

„Geiht di gornix an! Greut dien Großmudder un ernähr dien Froo un Rinner!“

As de Barkaf no düsse Fründlichkeiten vorbei weur, keem dat Dolfsiern wedder in Swung. No annerthalf Stunden harr Hein in sien Zwer de mehrste Arbeit all achter sik: bloß de groten Schappen fehl'n noch, de muß he erst noch uteenanner nehmen: so gungen se nich dorcht Finster. As dat don weur, reep he dol: „Stürmann, de Atom is all smiet de Luken to!“

Nu keem de Seilmoker an de Keeg.

„Hein, lot mi nich falln, dat segg ik di in Goden!“
 Un Hein nehm sien olen, blinnen Seilmoker op den Pudel, klau mit em op de Finsterbank, jump no de Wanten von de Jalk röber un broch em seker an Deck.

Do klau he wedder no hoben: „So, Anna Susanna, nu kumst du an de Reeg!“ „Ne, Hein, dorcht Finster goh ik nich: wat süht dat ut!“ „Kumm, is jo düster!“ „Ne, Hein, ich magt nich don!“ „Dor hest een Band: binn di de Röck tohop, wenn bang büs, dat de di opweiht!“ „Ne, Hein, ik kann mi op den Pudel of solang nich holln!“ „Ik nehm di op den Arm, mien Deern!“ „Wullt mi of nich kniepen, Hein?“ „Wat sull ik di kniepen, mien Deern! Kumm!“ Ober Anna Susanna neih em nohmol wedder ut: „Ne, ne, ik goh vorn rut: schippert man no de Slomotjen-brügg un holt mi dor af!“

„Och wat, is allns ut de Finstern komen, denn muß du of rut,“ reep Hein, hol Anna Susanna ut de Röl rut un nehm ehr op den Arm, so dull as se of spaddeln dä, klau mit ehr de Wanten dol un sett ehr op Ded hen. „Meist as in Fenedig,“ lach he, „dor hoben de Polazzo, hier unnen de Gonnell, de Wanten, de Stridletter un Romeo holt sik sien Julia bi Nacht un Moonschien von den Balkong dol!“

Anna Susanna sä ober: „Kniepen gellt doch nich, Hein!“ Hein klau nohmol wedder de Wanten rop un gung dat lechte Mol dorch de leddige Wohnung. He wull noch een deftig Adjüst an de Dör schrieben, ober as he de kohlen Wannen seh un sien Träd so dump noklingen heur, stunn em dor doch nich de Kopp no un he steeg geruhig wedder ut dat Finster, moht von buten to un klau wedder op de Jalk träd.

„Nu kannt losgohn!“

Dat wull of all hell warren. Hein hoß sik wedder no den Boomwall träd, hol dor God un Grosseil op un seil de Elw dol. As de Flot jem in de Meut keem, weurn se ungefähr wedder op de Städ von güstern: se fiern de Seils dol, sochen de Betten her un gungen erstmol mit allemann un eenfroo to Roje.

Un skeepen erst mol ornlich ut.

Anna Susanna harr sik de Achterkojüt klor moft: dor weur se ganz for sik alleen: de drie Mannslüd muhen de Kojen op de Deel nehmen. Son Jalk, for Hollandsmann mit Groo un negen Kinner, een Jung un een Bestmann bot, hett een barg Kojen. (So, nu sünd Leesrüster un Leesbrur doch beruhigt, nich wohr?)

Zeitens: De Krieg mit de Wanzen.

No Middag keemen de Beer so bi lütten wedder to Been.

Hein wull gliest sieter dol seihn, ober dat weur den Stürmann nich mit: he sä, he harr de Jalk butenbords noch nich klor, dor wör se noch ganz greun: ehr se dor nich in Trimm wör, seil se nich! Un denn muß se of noch versetert warnn: Hein sull sik man no de Börs ropsteebeln un hoch versetern.

„Dat is of wohr,“ sä Hein, „ober vondog is dat all to lot, denn mutt ik morgen rop.“

Anna Susanna meen ober, he sull ehr man leeber verhorn, wat se to Middag koken sull. „Doh, Hein, Hein!“ „Lähnpien, Anna Susanna?“ „Ik mutt soveel an de Wohnung denken. Dor hangt nu de Stuten an den Drücker un nüms holt jem rin: de ward jo ganz old un dreuch.“ „Doh,“ sä Hein, „dat is man ebensoveel: de Biez kummt jo doch mit de Pollizei: de will de Stuten woll mitnehmen, denn hett he doch wenigstens wat rett! Junge, den sien Gesicht muh ik sehn! Anna Susanna, du moßt de brodten Schulln wedder warm, denn sünd wi fein tor Mohltied.“

„Du meenst of woll, de Schulln rekt bit Bihnachten,“ sä Anna Susanna, „vorgüstern hest acht opeten un güstern tein! Meenst, dat dor noch wat von no is?“ „Scheun,

denn moß de Schulln nich warm! Stürmann, hier sünd noch twolf Mark, nu schipper an Land un hol wat, ober keen Barß wedder, anners warst in den Kooß hungen.“

Do geeft Arsen un Sped.

Not Eten weur noch een barg Arbeit to don: de ganze Husstand muß um- un oppadt warrn. Wat in de Kojüt un int Hus ringung, stelln se dor op, un Hein moß sit wedder son lütt Museum trecht. Anna Susanna stell ehr Blomen vor de Finstern un moß Godinen an. Vor dat Kieflücht von de Achterdör hung se von binnen een dücht Dooß, dat nüms mehr rinkieken kunn, of de drooke Hein Godenwind nich. De Stürmann muß jümmer mit Homer un Vogel un Biel un Betel achter ehr ran un ehr bald dütt un bald dat moken.

As halber Nomiddag een slanke Bries dorckseem, kreeg Hein mit eenmol lohme Arms un sä: he wull een beten for de Lust seiln. De Stürmann brumm, ober Hein sett eenfach de Seils op, sogor Binnen- un Butenklüver, un klüs los. Bet Schulau wiäts he em dol un sung un lach, un de Seilmoter gung in Lee op un dol, as wenn he wedder op sien norrsche Barß wör.

Anna Susanna schür un schrapp op Leben un Dot un de Stürmann kloop un timmer, as wenn he dat betohlt kreeg, he paß ober doch scharp op un as Hein bi de Lüß dolsmieten wull, dreef he em, dat he wedder umkehr un mit de Flot wedder no Neemöhl ropshümen dä.

Obends worr de Wind wedder stiller un se kunnen wedder op Deck sitten un no de Lichten un de SchEEP kieken. So veel as den Obend vorher weur nich los: keen Musik un lang nich so veel Beut. Boben weur bloß mitunner mol een Wogen to heurn un de Dampers weurn man wenig besett. Von den Strand un von den Finkwarder Audiek weurn mol de Rinner to heurn. Wiet achterto op de Elidfalln schreen

de jungen Meuwen. De Wind geef sik ganz: as Gespenster dreeben de Ewers un Jachten mit jemehr groten, swarten Seils an jem vorbi.

Anna Susanna wulln de Dgen tofalln, dorum stunn se bald op un sä Gunnacht.

De drie op grote Fohrt bleeben ober noch buten sitten.

„Nu sett wi an uns Leben, dat all ut to wesen schien, getrost noch een Stück achteran,“ sä Hein un keef no den langen Flögel rop. „Arbeit un dat Woter, dat hett uns twintig Johr fehlt! Gott sei Dank, nu hefft wit wedder!“

De Seilmoker sä nix: he keef wedder wiet öbert Woter: ober de Stürmann geef dor doch een lütten Stremel bi un meen: „Verseker de Arche Noah man god, Hein!“

As se noch so seeten un keefen, keem een Dreuchewer vont Norderfohrwoter röber drieiben, smeet dicht bi jem sien Anker ut un leet sien Seils half sacken. De beiden Lüd gungen in de Klapp, as se dat don harrn, de Schipper wrigg ober noch mol mit sien Boot weg un keem op de Jalk to. Mit een geruhigen „Gunnabend“ un een lütten Swunkdiop klau he über den Settbord un sett sik merden twüschen de drie Olen, keef jem no de Keeg an, wunner sik über den eenen noch mehr as über den annern un fung tolekt an: „Neerlanners, pratert ji of plattdütsch?“

„Hier an Bord ward negen Sproken snackt,“ sä Hein, „hollandsch, ingelsch, norrsch, spoonisch, itoljenssch, franzeusch, dütsch, deitsch un mekelnborgsch!“

„Doh ne,“ sä de Schipper.

„Jo,“ sä Hein.

„Ik bün Peter Quast von Drochtersen,“ fung de Schipper wedder an, „se heet mi den Botterquast bihus. Jo, dat dot se. Ik kann so scheun bottern. Jo, dat kann ik. Hebbt ji Fracht?“

„Wi brukt keen Fracht: wi griept Seehunnen for Hogenbed,“ sä Hein. „Hier op de Elw?“ „Ne, buten op See!“ „So, jo! Dode oder lebennige?“ „Lebennige!“ „Ne!“ „Jo!“ „Non, wat mocht ji dat denn?“ „Dat dröft wi nich seggen!“ „Wat lohnt dat denn dorfor?“ „Dat dröft wi of nich seggen! Weh dem, der danach Gelüsten trägt, Botterquast!“

Botterquast schul wedder von eenen no den annern un kunn dat doch nich klof kriegen, wat mit jem los weur. He gläuf stief an Hexeree un Speukentrom un doch jümmer wedder: sullst of bi den fleegen Hollanner op de Luken sitten? Toleht moht he sit ober doch noch mol driest un freug: „Wat is dat denn bi jo mit de Wanzen? Piert se jo of ornlich? Wi hebbt een tonehmen Moon, denn sünd se jümmer extro hungerig!“

„Wanzen?“ freug Hein, „wat heet dat: Wanzen? Sünd dat nich de lütten Tiern? Ik heff mien Leefdag noch keen Wanz sehn. Kennt wi gornich, Botterquast!“

Botterquast leet meist sien Kalkstummel falln, jo verjog he sit. Dat weur em to wunnerlich: een Schipp ohn Wanzen harr he noch nich kennen lehr. „Doch!“ „Ne, ik segg di dat jo: wi hefft keen!“ „Dah, ji möt doch Wanzen hebben?“ „Ne, wi hefft keen.“

Hein sä dat noch ganz geruhig, ober he spör doch all son beten wat von Jöken int Blot. „Hest du denn Wanzen, Botterquast?“ „Mien ganze Ewer grimmet un wimmelt dorvan, Nobers! Wanzen soveel: all de Ritzen sitt vull un de Os sünd nich wegtokriegen! Un an son Obend, südlischen Wind un warm, denn sünd se bannig lebennig, denn hebbt se Mobilmolung! Jo, dat hebbt se! Denn hebb ik jem beus op de Streek! Jo, dat hebb ik. Dorum hebb ik mien beiden Lüd nu of erst to Roje schickt: kiel mol: nu krupt de hungerigen Vogels jo all no de jemehr Rojen hen un moht

sit dor lustig: wenn ik noher kom, denn sünd se satt un lot mi tofreenen, denn kann ik geruhig slopen. Jo, dat kann ik. Sett all sien Wetenschopp, jo, jo!“

Nu fung ok all de Stürmann an, sit to reuhrn, un rüsch een Stück wieder weg. Hein harr sit ok all sinnig wegbugsiert un de Seilmoeter moß ok Anstalten, wieder weg to komen. Botterquast seet all temlich alleen an Stürbord-siet: „Sünd ganz eegenortige Dinger, düsse Vogels: bi Ostenwind sitt se ganz still in de Eden, rein so unshullig as de Lämmer: ober lot denn den Wind ut Westen oder Süden komen un denn son beten Regen, de warm opt Deck drüppelt, Junge, Junge, ik kann di seggen, denn is dat een lütten Scheedünner, denn sünd se as de hungerigen Wölf, denn kannst di man wegwohrn, oha! Ik kann wat van de Wanzen vertelln! Jo, dat kann ik. Johrenden studeer ik dor nu all op! Listig sünd de Dinger nu, dor moßt sik keeneen eenen Begriff van. Mol moß ik een Nacht een beten Licht: do seeten dor woll son hunnertfoftig in een Reeg an de Wand . . .“

„Dat holl de Dübel ut,“ reep Hein un sprung op. — „Ne, de Dübel hollt de ok nich ut,“ sä de Stürmann Jan Dübel un fraß sit. „Verdreihste Botterquast,“ reep Hein, „ik will di hier bi wat anners!“ Un he kreeg den Schipper bin Ranthofen, sett em in sien Boot rin, geef de Boot een geheurigen Schubs, dat se no den Ewer röberschumen dä, un reep em no: „Angenehme Wanzenjagd, Botterquast! Wi hefft keen Tied mehr, möt Seehunnen griepen!“

Botterquast schüddel noch jümmer den Kopp, as he all lang an Bord stunn, un as he in de Kojüt keem, sä he to sien Lüd, de noch mehr Turnstunn harrn, as dat se still legen: „Eben bün ik würklich bi den fleegen Hollanner an Bord west, Jan un Sinnik!“

Op de Zalk ober stunnen dree Mann un schürn un schubsen sik an all de Ecken un Ranten un tragen un klein sik, as wenn se narresch worden wörn. Un een stöhn noch mehr as de anner: „De verdammte Botterquast! . . . De Wanzenjakob de! . . . De Wanzenprofesser . . . mi jött dat öbert ganze Dief! . . . Mi ok! . . . Un mi erst, Hein.“ Toleht reef Hein sik an de Mast, de Stürmann ant Deckshus un de Seilmoter ant Ror, dat de ganze Zalk int Dämpeln keem un dat wirklich to verwunnern weur, dat Anna Susanna nich in de Nachtjad rutkeem.

„Dat ward een beuse Nacht,“ stöhn de Seilmoter, „if goh gornich erst no unnen, Hein.“ „Veel Slop ward wi woll nich kriegen,“ schull de Stürmann, „de verdrehte Wanzen-schipper! Hein, wöllt wi röber un em mol ornlich affaden?“

„Ic weet mi to helpen,“ sä Hein. Un he trod sik noht ut, jump öber Bord un swemm dreemol um de Zalk rum. Do klau he wedder öber de Keeling, hol sik den Homer ut de Pflicht, (lieber hochdeutscher Leser: nicht den alten Vater Homer, sondern den Hammer!) soch sik den Haublock her, leg Hemd un Unnerbüx op un bearbeit jem son lütte Ewigkeit mit den groten Homer, jümmer beter bi. Denn heul he dat Tüch öber Bord un schüddelt ornlich ut. „Dat is Massenmord, ober to entschulligen,“ lach he, trod Hemd un Unnerbüx wedder an un sä: „So, nu heff ic een got Geweten un slop as son Rott. Gunnacht, Jungens, slopt man god un lot jo man bieten!“

Ofstens: Schipp god versetern!

De Stürmann gung Hein bald no. De Seilmoter bleef ober an Deck: he wuß, dat he vor Botterquast sien Wanzen un vor sien eegen Gedanken doch nich slop warrn kunn.

Erst gung he jümmer an Stürbordsiet op un dol, as all de Seelüd dot, de nachts Wach hefft un sik warm un wof

holln wöllt. Wenn sif opt Woter wat reug, bleef he stohn: keem denn een Dampfer vorbi, denn drau he em mit de Fust: wenn ober een Seil fleug oder een Gaffel knarr, denn frei he sif un reep mol sinnig öbert Woter. Noher dach he an de Boot un dat he ganz god beten schippen kunn: he mol dat Scheinleit open, soch sif den Reemen her un stott af. Verbiestern kunn he nich, dorfor harr he dat Scheinleit open sett: dat Snarken von den Stürmann weur nu wiet öbert Woter to heurn: dat weur sien Kumpaf. He wrigg in een groten Bogen jümmer um de Jalk rum un meen, de Deern von Kragerö seet vor em op de Ducht un keef em an. Mol dreih de Kumpaf sif ober bah rum: Barbarossa smeet sif op de anner Siet: de Seilmoker verlor den Kors! He kunn dat Snarken nich mehr heurn un dach all, dat he woll to wiet affomen wör: gau smeet he den Draggen ut, sett sif op de Ducht un lur. Ton goden Glüd swoi de Stürmann toleht wedder rum: do kunn de Seilmoker wedder wieder-schippen . . .

As Hein morgens utkeef, leep de Seilmoker ober wedder geruhig an Deck op un dol. „Seilmoker, verkeuhl di nich, goh mit dol: Anna Susanna hett den Kaffe gliest gor!“

Noher, as se all um den Disch seeten, sä Hein: „Stürmann, du molst een Gesicht, as wenn ik di schanghait harr! De Wanzen hefft di woll meist opfreeten hüt Nacht, wat?“

Barbarossa sä bloß: „De verdreihste Botterquast.“

„Wanzen un Botterquast: wat is dat denn forn Tex?“ freug Anna Susanna, un Hein vertell ehr de Hög von den Obend vorher.

Dat Wedder bleef mooi: de Sünne steeg grot un schein ut den Hamborger Noof rut un de blaue Elw blenker un glitzer as de Middellandsee twüschen Kopri un Neopel. Op de Jalk geeft noch allerhand to dweiln un to spleeßen. De

Stürmann paß heus op den Aneel, dat keeneen so rum stohn dä. Bloß den Seilmoker schick he in de Bus. Twüschen-
dorch wies Hein Anna Susanna de Dampers un Scheep, de
dol gungen un opkeemen. „Rief dor, Deern, een Franzos:
de kummt von Hower! Deern, Hower, dat is wat! Deerns
komt dor an Bord, gottsverdori! Wat, Stürmann?“

„Will ik nix von heurn,“ sä Anna Susanna un sprütt
em fix natt.

Noher full Hein dat op, dat all de lütten Sleepers
un Seilfohrtüchen, de von hoben dolkeemen, ganz dicht bi
jem langheuln un all so dwatsch frogen un sticheln dän:
„Halloh, Hein, büs all bald hen no Moskitionien? . . .
Du, Hein, hest de Miete all betohlt? . . . Hein Godenwind,
heur mol: dor achter kummt de Biez, kniep man gau ut!
. . . Du, Hein Admirol, hest all heurt? In de Admirolitäts-
stroot sall een sien Miete nich betohlt hebben! . . . Na, Hein,
den halben Weg hest jo all bald! . . .“ So gung dat alle
Ogenblid, dat Hein sik toleht all ümmer son beten dußen
dä, wenn wedder een in Sicht keem un all mehr Versteeken
speeln dä as anners wat. „Dat is jowoll all in den ganzen
Hoben rum,“ sä he, „de Tollüd bakt dat woll jedereenen
op de Nees un schickt uns woll noch den Biez un de Op-
snappers von de Zeitungen op den Hals. Wi wöllt man
sehn, dat wi no See komt! Un wöllt dat Schipp man erst
mol gau umdöpen, dat wi nich soveel Oploop mehr hefft.
Wat sall de Jalk heeten?“ „Ellen,“ sä de Seilmoker sinnig.
„Ne, dat is keen hollandschen Rom.“ „Anna Susanna,“
sä Anna Susanna öbermeudig. „Dat muchst woll!“ „Störte-
beter,“ reep de Stürmann. „Veel to willen Rom,“ sä Hein,
„de Onschuld van Dordrecht sall de Jalk heeten! Grief
dorbi, Stürmann!“

As dat Hochwoter weur, holn se de „Onschuld“ bi Rit-
scher op den Strand un leeten ehr dor mit de Ebb op den

Dreugen komen. De Stürmann gliet to Water un los-
schruppt. As de Sand utkeek, muß Anna Susanna mifsams
den Seilmoker butenbords un helpen. Hein sull of een warmen
Teerquast in de Hand drückt kriegen: he sä ober, he wull
mol los von wegen de Schippversekerung un desenteer.

De Stürmann kreeg em noch mol achtert Ror vor de
Bost to foten un sä: „Hoch versekern, Hein, leeber twee-
dusen mehr as hunnert weniger!“

„An denn?“

„Dat anner is mien Part, Hein!“

Anna Susanna ober sä to em, he sull man mol bi
Kräutermeier vorkiefen: de Seilmoker seh ut as Jan Klapper-
been un harr sik gewiß wat opsadt.

As Hein in de Schummeree wedder an den Loden keem,
weur he hungerig, dostig, meud un argerlich. „Du moßt
een Gesicht as een Schirmhändler, de dorchregent is,“ sä de
Stürmann, „wo hoch hest de Abtranz ropdreeben, Hein?“
„Op Nullkommanullnix,“ reep Hein un smeet sien Müh in
de Ed. „Wat? Son Stootsregatt wöllt se nich versekern?“
„Ne, Stürmann, se hefft dor nich op beeten,“ sä Hein, „if
heff de ganze Börs afkloppt, ober dor weur narrns to Pott
to komen. Se hefft mi all wat utlacht! Pidenpad, du
kennst em jo, Stürmann, fungt an: dat mußt woll, Hein?
Toleht reep de ganze Börs all meist, wo if mi sehn leet:
Dat mußt woll, Hein? Jedereen, den if to Aleed gung von
wegen de Versekerung, klopp mi op de Schuller un lach:
Dat mußt woll, Hein? Anna Susanna, if heff toleht mit-
lachen un utkniepen mußt! De denkt, if heff dat Schipp bloß
kofft un willt hoch versekern, dat ift an Grund setten kann!“

„An dorbi heit dor keen Minsch an dacht,“ sä de Stür-
mann scheinheilfig.

„I gitt, wat for schlechte Minschen,“ reep Anna Susanna.

„Do wull ik Fracht seuken,“ vertell Hein wieder, „ober dor weurt of nix mit. Een unversekert Schipp kriegt keen Fracht. Ik bin von Wübbe bet Hübbe lopen: hett all nix nuht!“

„Jä, un nu?“

„Nu? Jä, anner Lüd möt sik quäl'n, dat se dorch den Winter komt, denn möt wi sehn, dat wi dorch den Sommer komt,“ sä Hein. „Wi könt jo man würklich Seehunnen for Hogenbed griepen oder wi käupt uns een Fatt Kalk un moft dor Melk von. Oder wi ward Seeräubers, wenn Hamborg dat nich anners will. Ehr wi nich Geld kreegen hefft un geheurig Proverjant käupen könt, is dat nix mit den Atlantik un mit de Reis no Moskitonien: von de poor fleegen Fisch, de opt Deed fallt, könt wi nich leben. Na, dat sall woll fomen. Erstmol lop ik mien eegen Ahtanz, as all de Groten, Axen un Lloyd, dat dot.“

Anna Susanna gung no binnen un moft Für. As se weg weur, sä Hein: „Stürmann, se wöllt mit Gewalt Seeräubers ut uns moken: kann sien, dat jem dat glüdt.“ „Denn heet mi man glick Godeke Michels,“ lach de Stürmann wild.

As dat Woter keem, brochen se de „Onschuld“ wedder int Fohrwoter rin un gungen to Süden vor Anker. Dat weur wedder son stillen, geruhigen Sommerabend un se seeten all wedder op Deed. Anna Susanna hol sik een Stohl, dat se een beten wecker to sitten keem.

Dwars von jem leg een ganz Schöf von de witten Lustjachten: de wull den Sünndag Regatto no de Lüsh dol moken un weurn all von de Alster dorchlüst, dat de Scheep sik erst een beten an de Elw geweihnen kunnen.

Merden dortwüschten leg de junge Bredwoldt mit sien „Elisabe Bredwoldt“. Se seet mit sien Brut un noch een poor Frünnen un Fründinnen vergneugt achter un leet sik een Glas Wien smeden.

Hein wor em glief dorch den Nachtkieker gewohr un wull mit de Boot röber schippern, ober dat lä de Stürmann nich: de Boot weur molt un noch klitschnatt. Hein wull ober doch gern mol no sien Geld fragen: do trock he sik achtert Seil noht ut, jump sinnig öber Bord un swemm ganz geruhig in den Düstern no den Lustkutter röber, ohn dat dor an Deck een wat marken dä. Mit een Mol ober lang he mit sien grote Hand op Deck rop, keef öber de Keeling un reep mit een ganz deepe Stimm: „Wat is dat mit Hein Godenwind sien Geld?“

Gottsverdori: de Sellschopp kreeg een Schred! De Froonslud frein, as wenn se brodt warnn sulln! De junge Bredwoldt ober sä: „Dat is Hein Godenwind!“ Un keef int Woter rin, ober dor weurn bloß noch een poor Blofen to sehn. No een Liedlang duk Hein ober op de anner Siet von de Jacht wedder op, fot sik an de Keeling an un lach: „Nabend, Herr Bredwoldt, wat ist mit mien Monne?“ „Noch nix komen, Herr Admirol! Wo kومت ji denn her?“ „Dor von mien Schipp, von mien Jalk!“ „Kومت doch een beten rop, Herr Admirol!“ „Ne, lot man,“ lach Hein un keef de Froonslud an, „it heff keen Swemmbüx an.“ „Wöllt ji een mitdrinken, Herr Admirol?“ „Ne, hier nich, ober wenn ji een Buddel misßen könt, denn geeßt mi man een mit an Bord!“ „Gewiß! Woveel Lüd hefft ji?“ Hein kreeg sien veer Buddel Wien, mit een Tau um den Hals bunnen, un swemm wedder no de Jalk röber. De Kuttergäst keefen em no, bet sien Kopp nich mehr to unnerscheeden weur.

„Dat weur he?“

„Jo, dat weur Hein Godenwind,“ sä de junge Bredwoldt, got de Glös wedder vull un vertell jem von den Admirol von Moskitonien.

Op de Jalk weur de Freid grot, as Hein mit sien Büt ankeem, un Anna Susanna leep glief in de Kojüt un soch

ehr Wienglös her. Hein schenk in un de Stürmann sung an to singen:

„Liebe Freunde, bleibet ledig,
wie der Dofche von Fenedig . . .“

„Holt stopp!“ reep Hein, „wi wöllt as Hamborger Kinner doch Ieever plattdütsch singen!“

Do sung de Stürmann vor un de annern brummen mit:

„Hamborg, Lübeck, Bremen!
Wi wöllt mol eenen nehmen!
Steut an toerst op goden Wind
for all uns Scheep, de buten sünd . . .“

„Una monumento, stoppi, stoppi,“ gröhl Hein, „so heet dat nich! Dat heet: steut an erst op Hein Godenwind, dat he no de Moskiters findt! Nu — togliet!“

Un se sungen mit allemann:

„Steut an erst op Hein Godenwind,
dat he no de Moskiters findt!“

Bi de Gelegenheit worrn se wedder ganz lustig un vergeeten Viez un Fracht un Verseferung un allns, wat dor an bummeln un hammeln dä. Hein leet sogor Anna Susanna bobenbramselhoch leben, dat se ganz schomvigolett worrn un de Stürmann bestell sit Labstaus for den annern Dag, so peef em de Obermot.

De Seilmoker heur wedder Gaffeln gnarrn un reep: „Gott segen all de Scheep, de unner Seils sünd!“

„Dat is recht,“ sä Hein, „ober uns Herrgott geiht mit de Tied, Seilmoker: he denkt of an de Dampers.“

In son Antworten weur Hein de Boos: if denk dor jüst an de Versammlung von de Suffragetten bi Lütje, wo se Hein mit hinsleept harrn. As de Froonslud dor nu ganz

destig loslecht un losdunnert harrn, do mell Hein sit of to Bord, ramm op den Disch un reep über den Sool: „Un wenn de Heen teinmol freit, dorum lecht de Hohn noch lang keen Eier! Gunnacht tohop: if goh no Hus!“

De Seilmoker hol noch sien Harmoniko her un fung an to speeln, ganz sinnig, as wenn he dräumen dä. As he dat Leed von den Brand von de „Austria“ speel un de Stürmann dorto sung:

„Brausend durch des Meeres Wogen
fährt das Schiff, die Austria,
reich mit Passajiers beladen,
zieht es nach Amerika . . .“

do stunn Anna Susanna sinnig op un gung no binnen. „Wat fall dat denn?“ freug de Stürmann. „Dat Leed harrst nich singen mußt,“ sä Hein, „mit de Austria is Anna Susanna ehr Vadder unnergoh.“

Gen Tied bleeft dotstill op de Jalk, denn nehm de Seilmoker sien Harmoniko doch wedder op den Schoot un speel dat spoonsche Leed von de witte Duw: Mich rief es an Bord, es wehte ein kühler Wind . . .

Bi düt Leed sung se of mit Hein af, de Erinnerung, dat he mennichen Dag noch mol int Gesicht kiefen muß, un de Stürmann reet sik mit de swarte, süddütsche Deern af, de um em int Woter gohn weur . . .

Um de Jalk rum ober wort dat bi lütten lebennig: all de Roon= un Seilbeut, de noch op de Elw schippen, keemen neuger un gungen um dat Hollandschipp rum, as de Müden um dat Licht fleegt: de scheune, weeke Musik weur jem mehr as dat Braad von de Atabaska, un as de Seilmoker opheur, klappen all de Lüd in de Hannen un een fette

Foß, Hein Godenwind.

Stimm reep: „Speel dat Leed nochmol, Jan vont Moor, if geeß di of een Doler!“

„Speel man, Seilmoker!“ stott Hein em an, ober de Seilmoker sä: „Ne, Hein, if speel nich mehr for frömme Lüüd.“ „Du speeßst for dien norrsche Kopteinsdeern, Seilmoker, dat heßß if all lang spört! Speel man nochmol!“

De Seilmoker kreeg sien Matrosenllovier wedder bi de Ohrn un speel dat Leed nochmol. Do roonen jümmer mehr Lüüd her, dat dat toleßt ganz swart vull Beut weur. Noher klappen se noch mehr in de Hannen un de Jungkerl, de erst ropen harr, klau öber de Keeling, klopp den Seilmoker op de Schuller un sä: „Hier heßß dien Doler, Jan! Ik bün Stürmann mit grot Potent: ober wenn if so speeln kunn, geeß if wat ut. Hier! Hier! Fot doch an, du Knappen.“

Hein heul Barbarossa fast, de opspringen un den Kloßschijeter öber Bord smieten wull, un sä ganz geruhig: „Geeß em den Doler man in de Hand, Stürmann: uns ol Seilmoker is blind. Un denn heet em nich Jan vont Moor: he hett siefundeertig Johr op grote SchEEP fohrn un de ganze Welt sehn.“

De junge Stürmann keel em grot an: de Stimm heur of nich no een Torckohn hen. He weur ober nich verlegen, stell sik an de Wanten hen un reep öbert Woter: „Herrschaften, de hier eben so großartig speelt hett, dat is een olen blinnen Fohrsmann!“ Un he heul de Pütz öber Bord un wies mit de Hand, op wat forn Ort un Wies de Beut ranschippern un jemehr Groschens afloden sullen. Dat klapper of nich slecht in de Pütz un de Seilmoker kreeg toleßt een ganzen Hümpel Geld op Ded schütt.

De Stürmann klau wedder in sien Boot rin.

„Wat forn Schipp, Stürmann?“ freug Hein geruhig. „Vullschipp Palmyra, anner Week no Valporeis.“ „Deeßß del ol Pedro Jansen noch?“ „Ne, de is dot.“ „Un sien

Dochter, de Mercedes?“ „De hett nu de Sähent!“ „Grent ehr man, Stürmann.“ „Wovon?“ „Von Hein Godenwind!“

„Süh, de Mefelnborger Sün,“ sä Hein noher, as de Moon keem, „de kummt uns bit Geldtelln topaß.“ Söben Mark weurnt.

„God mittonehmen, Hein! Hier, nimm du jem!“

Bald noher, as all de Beut sif verkrümeelt harrn, sä Hein: „Ruh int Schipp! Nachtsloven Lied!“

De Seilmoker sä ober, he wull wedder opblieben un den Klüver fliden, de all temlich zwei wör. Dat do man bi Dog, wull Hein seggen, ober he besunn sif op den Seilmoker sien Blindheit un sä: „Jo, Seilmoker, for di ist of jo jümmer Nacht.“ „Hein, wo kannst du dat meenen,“ sä de Seilmoker, „bi mi is niemols Nacht: jümmer Dag un Sünnschien, Hein.“ Hein nick un sä: „Binn di obern wulln Dooft um den Hals: du büs old un de Nachtluft is ruch! Gumnacht, Seilmoker! Kumm, Stürmann!“

De Stürmann harr ober noch genug von de Wanzenjagd un bleef an Deck, soch sif een ol Godseil ut de Plicht un widel sif dor in. Dat frei den Seilmoker: he dach: wenn Jan an Deck sloppt, denn is sien Snarken jo meist bet Blanknees to heurn, wat kann ik denn forn grote Reis mit de Boot maken!

Erst soch he sif ober Seilhansch un Seilnodel her un lä sif den Butenklüver über de Aneen.

En Lüttfischer von Olwarder, de mit sien Joll vorbeiseil, reep sien Jungen un sä: „Kiel, Simon, dor is dat behext Schipp wedder, nu kannst du sülbst sehn. Kiel: de ol Mann sitt merden in de Nacht op Deck un neiht Seils un dorbi snarkt de Kerl for foftein!“

Un se seiln gau vorbi.

As de Seilmoker den Klüver to Schid harr, klau he

sinnig in de Boot rin un leet sik erst een Stück drieven, ehr he den Reemen utsteek: Barbarossa sull em nich heurn.

No een Tied reep dat ober jümmer: „Jan! Jan! Help mi! Jan! Jan! Help mi!“ De Stürmann wot op un krop ut de Fock rut: „Wat is dor los? Seilmoker, büs du öber Bord fulln?“ „Ne, Jan, ober ik drief mit de Boot weg! De is jo molt, dat heff ik jo nich weeten!“ „Gotts Donnerwedder, wat deist of dogs slopen un nachts schippen? Smiet doch den Draggen ut!“ „Kann ik jo nich: ik bin jo op de Ducht fastbakt un de Reemen is mi of all weg-dreeven!“ „Gotts Donnerwedder!“ De Stürmann leep in de Roje un reep Hein. Hein keem gliest in de Unnerbüx rutsust un jump een — twee — drie öber Bord. He muß dütmol würklich wiesen, dat he swimmen kunn: de Boot weur all wiet weg un den Reemen kunn he erst gornich finnen, ober toseht kreeg he doch allns wedder op den Dutt, bunn sik de Fangellien unner de Arms dorch un sloop de Boot langsam no de Jalk trüd. Nu setten se den Seilmoker een Stropp umt Lief, moken de Tasje klor un hieven em op Deck rop, trocken em de smeerige Büx ut un paden em in sien Roje. Hein muß doch lachen, as de Seilmoker em von den Snark-Kumpaf vertell, no den he stürt un schippert harr.

De Stürmann krop of in sien Roje: he harr in de kolde Nachtlust dat Bebern kregen.

Swolftens: Dat Schipp kriegt Ballast!

As dat Dag weur un Hein opstunn, sä he: „Mien Morgenbad heff ik jo all hüt Nacht nohmen: wi wöllt man gliest unner Seils gohn!“ In de Fohrt full em ober in, dat se Ballast hebben mußen, wenn se no See wulln. Dat seh de Stürmann of in: he wuß bloß nich, wo se den krieggen sulln: pützenwies opflogen oder schüffelwies insmieten,

weur gornich no sien Müß. Hein weur of for den krummen Pudel hang un as he vor Finkwarder een von de groten Baggers liggen se, gung he baß to Anker un dach siß sien Plon trecht. Beten noher smeet he of de Seils dol un lä sogor de Mast opt Deß.

„Wat sall dat denn bedüden?“ freug de Stürmann. Hein klau in de Boot, de nu dreuch weur, un schipper no den Bagger röber. Ne, den Sand kunn he nich brufen, dat seh he bald in: dat weur jo mehr Woter as Sand. He wrigg wieder un befeel siß den neen, groten Schutenleddigmofer mit den langen Giraffenhals: de den Sand mit sien groten Gropen ut de Schuten hol, den Gropen an sien langen Hals langlopen leet un em op den annern Enn utschütt: dat weur wat anners: de Sand weur dreuch.

Hein sä de Schutenlüd Gunmeun un befeel siß dat Spillwark erstmol. Dat gung ganz god; twüschen de Schut unt Land weur Platz genug: wenn he dor mit sien Fack henhol, kunn he een — twee — dree bet an de Luten vullschütt warrn. Hein vertell de Lüd nu von de Reis no Moskitonien un dat he Ballast hebben muß. Wo he den ober kriegen sull: de Stürmann mit sien eenen Arm kunn keen Schüffel holln, de blinne Seilmofer smeet allns vorbi un wenn he alleen dorbi gung, denn dur dat to lang! Se sulln een Hamborger Jung man mol ut de Schiet helpen un em dat Rum eben mol vull Sand schütten: dorum mok Hamborg noch lang nich bankrott! Dor harrn se keen Angst vor, sän se, ober vor den Olen! Op dat beten Sand keem dat gornich an, dat speul mit de Flot doch man wedder weg. Ober de Ol!

Hein hört siß an den Leddigmofer ran, sä den Olen Gunmorgen un verklor em of de Reis no Klumbumbus sien Revier. „Deit woll nix, wenn ik mi dor eben mol twüschen Lipp un Relchesrand henlech un eben vullschütt warr, wat?“

Ober de Käppen wull dor doch nich op bieten: „Hein, wenn de Krom mi toheurn dä, geef ik di tein Schœep vull Sand. Ober so droff ik dat nich vor de Lüd un of vorn Stoot nich don. Hamborg geef di vullicht gern dat beten Sand, ober kief mol, Hein: dorto muß du erst een Geseuf an den Senot maken un de Senot mutt doröber besluten un de Senot mutt een Andrag an de Börgerschopp stellen un de Börgerschopp mutt een Utschuß insetten un de Utschuß mutt achtein Sitzungen ahsolln un so wieder: dor storben wi woll all beid ober weg, Hein!“

Hein schipper wedder no sien Jalk hen un smeet sik opt Burn. „Na, Hein, geiht dat Störtebekern nu bald los?“ freug de Stürmann, de den Seilmoker sien lädierte Maibür affchrop. „Wat forn Tostrand of doch: Stürmann op grote Johrt mutt hier Rötelfeger speeln, Hein!“

Hein sä ober to em, he sull oppassen, wenn de Ol no Hamborg ropgung mit den Sleeper. Un he mok in de Still dat Rum ganz leddig, verstau de Meubel un den annern Segen in de Plicht un deck de Luken af.

„Hein, dor dampf he lang,“ sä de Stürmann. „Denn man to,“ sä Hein un schipper mit de Jalk gau an den Leddigmoker ran, leg sik prot un reep: „So, nu schütt mi gau vull: ik heff mit den Olen snackt: he is dormit inverstohn, ober he droff dat jo notürlich nich sehn.“

Un he wink solang mit de Breckwoldt-Wienbuddels, bet de Lüd den Krom een beten anners deefeln dän un em eben vullschütten. Lütte Tied: weur de Jalk vull. Hein deck gau de Luken to, smeet acht Groschen in de Grabbel, sett de Seils op un mok, dat he weg keem von de Schuten.

„Veel to veel,“ sä de Stürmann, „dat Woter speult uns jo opt Deck!“ Hein nidöpp. „Heff ik of all spiz freegen, Stürmann, wi goht veel to deep! Utsmieten is of son Soot, denn ward dat Johrwoter wedder dreuch: dat best is, wi

seilt no Hamborg rop un verjudt de halbe Lodung! Bullicht lönt wi dor noch tein Marl bi retten!“

Hein schipper sit wedder no de Hamburger Torns rop, hoß sit in de Schummeree in de Fleeten lang, leet sit morgens no de Alster dorchsliisen un bunn de Zalk halber Vormiddag bit Atlantikhotel an. He besreug sit Geschäftsgelegenheit bi de Sandschippers, de dor all legen, gung hen un verklopp den ganzen Sand for dortig Marl f. o. b. Hamborg, dat heet: de Käufer muß sit den Sand sülbst ut dat Schipp holn.

De Seilmoker snupper bannig in de Luft rum un wuß erst gornich, wat los weur. Hein kreeg ober een Püß mit Woter her, smeet dor een Bads Solt rin un sä: „Seilmoker, preuf dat Woter mol?“ „Wat, Hein, hefft wi all Soltwoter fot? Kann jo woll gornich angohn! Wo sünd wi denn?“

„In Ruxhoben, Seilmoker.“

Zwee Dog noher smeet Hein wedder Draggen bi den Leddigmoker un lur op, dat de Ol wedder von Bord gohn sull. Do vertell he de Schutenlüd een grote Räubergeschichte: de Zalk wör jem ledsprungen un he harr all den Sand utsmieten un kalfoten mußt. Biet Bredwoldt sien lekten Wienbuddel gung dorbi über Bord, ober Hein kreeg sien Zalk doch wedder vull Sand schütt: he kunn to god smaken, de Hein.

Annern Morgen smeet he wedder Tamp vort Atlantikhotel un wull jäst op den Sandhannel dol, as op eenmol de Räppen von den Leddigmoker for em stunn, de boben in Hamborg wat to don hatt harr. „Hein, ik meen, du wullst no See?“ „Will ik ok: ik heff mi bloß noch een beten Proverjant kofft.“ „Hier an den Senoterlai?“ „Jo, weest du, ik heff een Swoger hier in St. Georg wohnen, de gifft mi dat all half umsonst!“ „So, so!“

De Räppen pett sit wieder. Hein leef em scheef no un sä toleht: „Stürmann, de weet swor Bericht! Den dröht

wi nich wedder kómen: wóllt man bloß so veel Sand verkáufen, dat wi noch Ballast genug hefft!“

He geef de halbe Lódung for twintig Mark weg un hol sik noher wedder no de Elw dol. As se bi den Boomwall lang schippem, sä he to Anna Susanna: „Ob dat Senatorium de Admirólitätsstroot woll all umdöpen loten hett?“

In den Altnoer Freehoben koff he sik for de fofstig Mark unvertollten Proverjant un seil den annern Dag vergneugt bi den Leddigmoker lang: Wind in de Seils, Fleisch in den Pott, (wennt of man Büffelfleesch weur) een Prüntje achter de Kusen un Freid in de Bost.

Un de „Onschuld van Dordrecht“ seil as son Wikinger de Elw dol.

„Hein, geiht dat nu no See?“ freug Anna Susanna un greep mit de een Hand achter sik, as wenn se dor de Kortleggersch bin Plotenband fot kriegen kunn.

„Mol sehn, ob wi all henredt,“ sä Hein un keef no den Rumpak un no de Seils.

„Hein, wat weur dat eegentlich mit de Alster?“ freug de Seilmoker, de all lang achtert Soltwoter kómen weur.

„Seilmoker, dat weur een Sandversandgescháft m. b. S., mit bannige Hindernisse; dor wóllt wi man nich mehr ober snaden!“

„Hein, dat weur ober wedder Unrecht!“

„Mof ober wedder bannigen Spoß, Seilmoker — un Ballast hefft wi bi de Gelegenheit of freegen.“

Dorteitens: Achtert Swiensand.

De Zalk keem bi all den goden Wind noch lang nich not Soltwoter hen: Hein harr noch lang keen Proverjant genug un muß noch erst ober frische Büt nogrúbeln. Do smeet he erst mol bit Swiensand to Anker un dach doróber no.

Dat Swiensand is een lütt siet Eiland merden in de Elw, twüschen Blanknees un Olland. De Spring geiht dor licht öber hen un dor wohnt dorum of noch nüms op. Wille Onten, Krein un Kiwitten fleegt dor rum, Keet un Külen un Beesen wagt dor un in de Mitt stoht een poor hoge Wägheln: dat is dat Swiensand.

Dor achter verholn se de Jalk.

Int Johrwoter sungen de Sleepers un Lüchters all wedder an to sticheln von wegen Moskitonien, dat Hein siß dor nich mehr so recht op Deck sehn loten much. De Jalk worr meist jeden Dag umdöpt, heet mol dat „Stekelvarken van Scheveningen“, mol de „Courant van Bergen op Zoom“ un mol de „Inzicht van Nieuwediep“, ober dat hölp nich veel: den drütten Dag harr de Kru dat of wedder rut.

Achtert Swiensand gung dat geruhiger to, dor weur de Jalk bloß dat Gespenst for de Elwfischers, de dor fischen ober vorbeiseiln. Bi Dog lachen se öber de Hollanners, ober bi Nacht krop jem dat doch kold öbern Pudel, wenn de Jalk as son swarten Sarg opt Woter dreef un de Seilmoter an Deck op un dol leep ober de Seils neih.

De Stürmann heul Jalk un Boot blank, as wennt Kriegsschep wörn, un Anna Susanna frei siß öber de feinen Hüß von Blanknees un öber all de SchEEP, de de Elw op un dol seiln un dampen un siß mit Mast un Seil in de Decksfinstern spiegeln dän.

Hein keef öber Bord un wull mit de Dgen pottern: he kunn dat ober doch nich flor kriegen. „Hier lopt Dol, Stürmann, ik will mol no de Fischers hen un mol sehn, dat ik Netten kriegen kann.“

„Doh, wi könt jo man mol bi de Hüßfoten gohn,“ lach de Stürmann, dor keem he ober bi Hein an den Berlehrten. „Stürmann, du mit dien unflorn Popiern kannst woll op son Gedanken komen: leeber verhungern, as een

Fischermann sien Fisch wegnehmen. Das sei ferne von uns, Barbarossa. Wenn wat Spoß moßt, denn lot dat gern unrecht sien: ober düät moßt keen Spoß! Rief mol: den Stoot dat beten Sand aftoluchsen, dat moß Spoß un dreep keen Armen un helpt uns no Moskitonien!“

„Sprid di man sülbst heilig,“ gnurr de Stürmann, „denn brukt de Popsst dat nich mehr to don!“

Hein schipper mit de Boot int Buxthuder Loek rin un heul op de Fischerjollen to, de dor legen. He kunn mit de Lünborgers ober nix warrn: se sän, se bruken jemehr Fischergeschirr sülbst un Hölpslud bit Fischen kunnen se ok nich bruken: ober Hein kunn jo mol mit Saharm snaden, de fisch jo kum mehr un geef em vullicht Gorn af. „Saharm?“ freug Hein, „keen is dat?“

Do wiesen de Fischerlud em een griese Joll, een ganz ole Waß, de ganz deep int Volktrut to Anfer leg un bi hochhelligen Dag een brennen Latern ant Fodsttag bummeln harr, un vertellen em de Geschichte von Saharm. Saharm heet eegentlich Harm, ober sien Tung harr een lütte Slagsiet kreen: he sä Huhus, Valand, Fifisch: do harrn se em of Saharm heeten. He harr freuher een von de groten Eustertutters hatt un weur een firen, lustigen Junggast west. Un harr een grote, feine, rieke Burdeern as Brut hatt: de harr secht, se wull keen dreugen, hölten Bur hebben, se wull den lustigen, leiflichen Fischermann freen. Se harr de Burjungens stohn loten un wör jümmer bloß mit Harm öbern Sool danzt. Dat harr de Burn bannig verdroten un een Obend, as se sik ornlich begrogt harrn, wörn se öber den lustigen Fischermann herfulln, harrn em bi den Flunk kreen un em solang mit de Grogglös op den Kopp trummetelt, bet he still worden wör. Do wör Harm still bleeben: as se em wedder ut Friederichsbarg rutleeten, do wör he een ganz stillen Dräumelpeter worden, de kum noch Minschen kennt

harr. So wör he noch: den ganzen Dag sleep he un harr jümmer de Latern brennen. Nachts fisch he mitunner nochmol un alle veer Weeken mol geef he de annern Fischers sien poor Fisch mit no Ultno rop. Sien grote, scheune Kutter seet all lang op de Doggerbank in Grund.

Hein keef stief no de ole Joll.

De een Fischer wies no Olland röber: „Dor lief op de Karf to, dat grote, witte Burhus, dat heurt Saharm sien ol Brut: de hett noher doch noch een Burn nohmen un is nu een grote, rieke Burfrod, mit Silber un Barmsteen behungen; de sohrt as son Keunigsfrod no Stod un Buxthud un Saharm stoppt den ganzen Dag in sien lütte Joll, wo-neem he sik knapp in umdreihn kann.“

Hein schipper no dat lütte griese Fohrtüch röber un bekeef sik Saharm sien lütt Rebeet, dat freuher von Hamborg bet Hull rekt harr. In de Mast hungen Dolkörf un achterto dreeben dree grote Hütforten un een lütten greunen Kohn. Op de Lohnen un op den Bünn legen Gorn un Taugod bunt in Dreih. Hein purr Saharm rut un sett sik bi em opt Deel dol un snack mit em öber dat Fischen: he wull fischen un Saharm sull de Ketten dorto geben: op halspart. Erst sä Saharm effenweg: „Ne, dat geigehht nich,“ ober Hein weur tog as Sohlleder un geef nich no, bet Saharm toleht jojo sä, bloß, dat he sien Ruruh kreeg un wedder floslopen kann.

Nu bedreeben Hein un Barbarossa de Fischeree mit Saharm sien Ketten op Leben un Dot. Ober se fungen man bannig wenig. De poor Dol, de se kreegen, müssen se een Band um den Hals binnen, dat se jem in de Hütforten man weddersinnen kunnen, un dat Matgod, Sturn un Wittfisch, dat se bito fungen, kunnen se jüst ton Obendbrot opkriegen. Un jemehr anner Proverjant wort jümmer weniger

un Moskitonien wull un wull von sülbst nich neuger komen. Ober Hein mok dat as de Vogel Strauß, de sien Kopp in den Sand steät: he keek in de Dolkörf rin, as wenn he tieblebens Elwfišcher un Buttpedder west wör.

Bloß obends in de Schummeree, wenn se an Ded seeten un de Seilmoker op de Harmoniko speel, denn keemt mitunner noch as son Wedderlächten.

„Anna Susanna, kiek dat Hus dor boben op den Barg an: son Hus heff ik ok as Admirol hatt, dat lä bloß noch söbenmol so hoch bobent Woter!“ . . .

„Seilmoker, paß op, wat dat forn Halloß giff, wenn wi mit uns Jalk in Sanjuan inlopen dot un ik mien ole Admirolsflagg wies! Junge, Junge: Wenn dor jüst Revulutschon is, denn hefft se bums Freedden: is dor ober jüst Freedden, denn mokt se hur Feier des Tages bums een Revulutschon!“ . . .

„Stürmann, wenn wi nu op den Atlantik sünd, kannst du denn de Sünn ok noch bereeken? Ik hefft noch nich vergeeten!“ . . .

De Stürmann gläuf ober nich mehr, dat Hein dat noch Ernst wör mit den Atlantik: un dat weur em sowiet ok recht, wil he ganz genau wuß, dat de Jalk keen Oschenklipper weur. Anna Susanna harr dor ok nix gegen: de Biez kunn jem hier jo nich finnen, as dat leet, un denn weurt op de Elw jo jümmer noch sekerer as op See. De Rortenleggersch harr ok jo jümmer bloß von Woter snadt — dat kunn ebensogod de Elw sien as de See.

Bloß Hein sien beiden Geweten: dat in sien Bost un de ole, blinne Seilmoker, de dreeben noch no See. De Seilmoker sleug jeden Dag for Hein sien Ogen een Pütz vull Woter op, stipp den Dumen dorin un sä: „Dat Woter is noch seut, Hein!“

Hein ober, de belur de Fijch un keef un freug de annern Elwfijchers af, wat he jem aftieken kunn un wat se sik af-frogen leeten, ober de Fang wull sik nich betern. Eenmol sett Barbarossa de Dolkörf ganz boben op den Glid: do leepen dor dree affonnerliche Fijch rin: dree grote, dicke, fette Geus. De heurn eegentlich no Saharm sien Liebe hen un harrn sik de Fijch ut de Körf grapsen wullt: dorbi weurn se mit den Kopp in de Mortje steeken bleeben.

Hein seet jüst op Deck, as Barbarossa mit de Büt an-schippern keem. „Dat sünd tohme Geus, Jan Dübel, de lot man glic wedder swimmen!“ Hein dreih sik bah no Anna Susanna um un sä: „Du teuffst solang, bet du frogt warrest!“ He kreeg de beiden Geus bi de Klunken un weug jem in de Hand: „De hefft Punnen in den Drs, Stürmann, de sünd fett!“ De een Goos beet no em, do dreih Hein ehr bums den Hals um. De anner gungt nich beter. „Mit son wille Geus is dat nix genau“, sä he.

„Dat sünd tohme,“ smeet Anna Susanna dor noch mol mang, Hein lach ober bloß un sä: „Wat weest du von Geus, Anna Susanna? So!“ — he dreih de drütt Goos of noch de Rehl um — „de plüdst du uns fein af un denn giffst een fein weef Koppkissen un Goosbroden un Goosmolt un sowat-godes.“ „Hein, dat is Deeberee!“ „Nanu snack du: wat ik int Woter in mien Nett fang, dat heet ik Fijch un wenn teinmol Feddern un Been hett, Anna Susanna, un wenn morgen dree fette Ossens ober de Elw swimmt un mit de Feut in mien Gorn fastkomt: denn beholl ik jem as Fijch, so gewiß as ik Hein Godenwind heet.“

He frei sik ober doch, dat de Seilmoter noch sleep.

Mitunner seet Saharm obends bi jem op de Luken un sä: „Seiseilmoter, een Wawalzer!“ Un de Seilmoter muß denn sien Harmoniko her kriegen un Danzleeder speelen. Mit-

unner leef Haharm denn grot op un fot sik no den Kopp, as wenn he sik doch noch wat to besinnen wuß . . . Mit sien Snaderee vergiff he ober de ganze Jalk: dat heet toleht bloß noch Heihein, Jajalk, Seiseilmoter, Anna, Stüstürmann, bet Hein toleht Iosballern dä un sä, he wull den Narrentrom nich mehr heurn.

Genen Obend, as Haharm wedder bi jem op Ded seet, freug Hein no de Seefischers von Blanknees. „All Refellners worden,“ sä Haharm. „Un de von Olland?“ „All Buburn worden,“ sä Haharm. „Un de von Finkwarder?“ „All Arbeiter worden,“ sä Haharm.

Beerteitens: De beiden Hohns.

Poor Obends noher, as Hein seh, dat Haharm de Dgen tofalln wulln, sä he: se wulln mol wedder Teoter speeln: Wamentee-Teoter! Anna Susanna muß warmen Tee moken, dat of allns sien Ornung kreeg.

Do versteek Hein sik int Dedshus un de Stürmann ver-trop sik achter de Mast.

Anna Susanna ober hoß Haharm in un sä: he muß ehr Revolier sien un se wulln man ringohn, dat se of ornlich wat for jemehr Geld to sehn kreeg. Un se leet sik von Haharm dreemol um de Luken feuhrn. De Seilmoter speel Loschendeener un broch twee Steuhls un dat Opernglas ut de Kojüt. „Wiet uteenanner, Eggert,“ sä se grotsnutig: „Wir hoben Schpersits un können das verlangt sein!“ Dor-mit sett se sik blangen Haharm dol, de gornich wuß, wat eegentlich Ios weur un Nees, Dgen, Mund un Ohrn lief wiet open moß.

De Seilmoter ober stell sik bi jem hen un leet sik as Prologus annustern. Mit sien singen Stimm fung he an: „Nu is dat Nacht, Haharm. De Steerns stoht an den

Heben un de Fleddermüs fleegt in de Luft rum. Hest jem fleegen sehn?"

„Huhuhuhuhu!“ lach Saharm.

Prologus Seilmoker snack wieder: „De Klock sleit Twee, Saharm. Bum, bum! Paß op, dat se di nich an den Kopp sleit!“

„Hehehehehe!“ lach Saharm.

Prologus Seilmoker snack wieder: „De Klock sleit wedder: bum: halbig Dree. Nu paß op, Saharm, nu woßt de beiden Hohns op, de een sitt hier achter op den Wiem un de anner vorn int Hohnholt. You know what that means: Hohnholt?“

„Hihihihihih!“ lach Saharm un gung stohn, Anna Susanna kreeg em ober bin Buscheruntje to foten un sä: „Sitten blieben, Saharm, de achter uns sitt, wöllt of wat sehn!“

Do fung Hein of all achter int Hus an to krein: „Küferüküh!“ un gliet achterop fung Barbarossa vor de Mast an to quarken: „Köferööh!“

Hein frei noch harter: „Küferüküh!“ un de Stürmann geef of noch dree Atmosfären mehr op un quart nochmol: „Köferööh!“

„Küferüküh!“

„Köferööh!“

Anna Susanna klapp fix in de Hannen un sä: „Fein notürlich kreit, dor kann ik mi ornlich öber amüseern!“

„Hohohohohoho!“ lach Saharm.

Prologus Seilmoker snack wieder: „Nu fleegt de beiden Hohns von den Wiem dol un goht op den Hoff spozeern. Markt Müs, Saharm?“

„Sahahahahaha!“ lach Saharm.

Do keem Hein um de Huß pett, so recht mit grote, hoge Hohnentrad, flau boben opt Hus rop, smeet sik gefährlich in de Bost un frei nochmol: „Küferüküh!“ Un de Stürmann

trop achter de Mast rut, keem op de Lufen lang, moë een langen Hals un frei nochmol: „Kökerököh!“

Prologus Seilmoker snad wieder: „Nu seht de beiden Hohns sit: paß op, Saharm, wo gau de beiden Striet kriegt! Droff ik jem eben mol vorstelln, jo? De grote heet Hein Grieskopp un de lütte heet Jan Rottkopp.“

„Hühühühühühü!“ lach Saharm.

Do gungt of all los:

„Kükerümeun, Rottkopp!“

„Kökerömeun, Grieskopp. Na, büs of nochmol opstohn?“

„Nochmol opstohn? Ik heff doch toerst kreit, du Mettenfluter!“

„Du Fleegengrieper du, ik heff all lang vor di kökerököht!“

„Still, du Snobeloprieter! Ik heff all kreit, do seest du noch int Ei! Ik bün de Boos!“

„Ik bün de Meister un lot mi von di Rupenvertilger noch lang nich den Snobel verbeeden!“

„Höhöhöhöhöhö!“ lach Saharm.

„Junge, ik sull röber komen könen, ik wull di vergattern!“

„Sähärr, du kannst man nich öbern Tun.“

„Du Bebersteert: nu hest dat grote Word un sünst warrst vorn dode Mus bang!“

„Un du vorn doden Maisseber!“

Prologus Seilmoker snad de Komedijanten mol int Geweten: „Si ward langwielig, Hohns: snadt mol von wat anners, mol von de Wieber!“

„Jo, Wiewieber!“ reep Saharm, ober Anna Susanna geef em een lütten Fliden un sä mit Rodrud: „Froonslüd, jo?“

„Rottkopp, veel Froons hest du denn opstunns?“

„Achtuntwintig, Grieskopp!“

„Dor hest wedder tein bilogen, wat tein? Twintig, du Lögenpott! Wat wullst du woll mit achtuntwintig! Du hest

dien Last mit tein, du Meßjochen un hólten Sinnerk! Ik heff tweeuntwintig Wieber: dat geiht júst so for de Weef!“

„Kief, denn heff ik soß mehr as du! Un von wegen: dat geiht júst so: swieg man fein still, du: jeden Dag stoht een poor von dien Froons an den Tun un ik sall jem treuften! Mein Gott, ik do jo gern, wat ik kann, ober ik will denn noher nich jümmer bloß Undank to heurn kriegen!“

„Dat lügt du, Rottkopp. Dat hefft mien Froons Gott sei Dank nich neutig. De hefft jemehr gode Oppassung! Glicf kom ik dor röber un geef di welk ut de Armlaf!“

Prologus Seilmoker: „Nich so dütklich warnn, Hohns: wi hefft Fomiljenpublikum vor uns!“

Rrrrrrr! Rrrrrrr — keem dat op eenmol von Saharm sien Schperrstis her: he weur inslopen. Anna Susanna kneep em ober so lang in den Arm, bet he wedder munter warnn dä. „Wat söllt de Lüd denken, wenn du sloppst, Saharm?“

„Woveel Rinner hest du eegentlich düät Johr kreenen, Rottkopp?“

„Regenundortig, Grieskopp! Twolf von Anna Susanna Ruchbeen . . .“

„Ik heff keen ruge Been!“ reep Anna Susanna dor-twüshen.

. . . „softein von Gesine Swartsteert un twolf von Trino Scheefstamm!“

„Rottkopp, ik heff di all hunnertmol secht: du sallst nich so gräßig legen. Lügt jo as een Minsch!“

„Ik leg de pure Wahrheit! Du notürlich hest woll mol wedder nix optowiesen?“

„Rottkopp, keen Hohn kann vor Moleur. Erst harr ik Greeten Wittfot op softein Eier sett, ober Greeten worr narrsch, freet jeden Dag een Ei op, un as se all weurn, leep se vont Nest raf un lach mi wat ut. Do hett se ober eenen Bett kreenen, Junge di, de weur nich slecht! Do heff

if Guschl Blauslunt op twolf Eier sett, ober dat Wief weur wedder so neegierig, as se all jümmer weist is: stunn all Neeslang op un bekeek de Eier, ob se jem of woll noch all unner harr: do müssen de Eier jo all ful warrn. Do sett if noch Dora Snackfatt op veertein Eier un Dora bleef of mooi sitten, leet de Eier nich kold warrn un freet jem nich op! If frei mi all op veertein Rükken: ober de Dübel oder de grote Minsch hett sien Hannen dortwüschken hatt: luter Dnten sündt worden! De swimmt nu in den Groben rum un Dora loppt in Angst un Bebernis an de Kant lang un schellt as een von den Hoppenmarkt, dat if ehr sowat andon heff. If mutt notürlich de Schuld hebben, dat is bi de Froonslud jo mol nich anners! All de annern Wieber hett se gegen mi opbrocht: if warr all gornich mehr as Pascha estimeert. Ober de sall sik wunnern: anner Weef ward se as een jung Hamborger Rükken no de Grinnel verkofft un de toge Mine Pluskopp dorto, de all drie Johr teen Ei mehr togangen brocht hett!“

„Hehehehehe!“ lach Saharm.

„Grieskopp, sall if di mol wat seggen? Dat licht doran: du warst to old, du kannst dien Amt nich mehr recht verstohn! Öbergeef dien Hoff an een jungen Hohn un lot di getrost op Supp koken!“

„Rotkopp, warr nich to drief: if bün drie Moond oller as du un kunn ganz god dien Badder sien! Un lot mien Froonslud in Ruh, stoh nich jümmer mit jem an den Tun to snuteln! Steek di nich in anner Lüd jemehr Fomilsenangelegenheiten!“

„Grieskopp, wenn se ankamt, mutt if jem treusten, dorfor bün if Hohn!“

Prologus Seilmöker: „Dat is den groten Hohn toveel: he flücht öber den Tun.“

Un Hein sprung vont Hus raf, fleug mit de Arms, as wenn he fleug, sus de Lufen lang, greep den Stürmann an un dä so, as wenn he em fix beet: „Dat is dorfor, dat du secht hest, du wörst ehr opstohn as ik!“

Prologus Seilmoker: „Nu ritt he em de grote, krumme Steertfedder ut!“

„Un dat is dorfor, Rotkopp, dat du secht hest, du harrest mehr Froonslud as ik!“

Prologus Seilmoker: „Nu bitt he em destig in den Ramm!“

„Un dat is dorfor, Rotkopp, dat du mehr Rinner hebben wullt as ik!“

Prologus Seilmoker: „Nu trecht he em bi de Been dorch den Sand!“

„Mein Gott, Bedmann,“ reep Anna Susanna, „da hat er doch Wehtage von!“

„Weweh fällt of don,“ lach Saharm ober.

Nu keem de Stürmann ober of in Fohrt. As son lütten Taifun brüll he op Hein dol un stell sik an, as wenn he em bi lebennigen Dief opfreeten wull.

„Dat is dorfor, dat du secht hest, du kunnst mien Badder sien, Grieskopp! For son Badder bedank ik mi, du Op!“

Prologus Seilmoker: „Holt gau den Dokter: he ritt em een Been ut!“

„Anner Bebeen of!“ lach Saharm.

„Un dat is dorfor, dat du mi Legenpott schulln hest, Grieskopp! Du lüchst!“

„Un du dunnerst!“ reep Anna Susanna.

Prologus Seilmoker: „Holt gau den Pastorn: he bitt em den Kopp af!“

„Nonochmol asbieten!“ lach Saharm.

„Un dat is dorfor, Grieskopp, dat du old un versurt büs un dien Bohntje nich mehr versehn kannst! Down!“

Prologus Seilmoker: „Holt gau den Kulgräber: he pett em to Grus un Mus!“

„Zgittigittigittigitt!“ reep Anna Susanna un schüddel sit, ober Saharm hög sit un sä: „All Nappelmoos!“

Prologus Seilmoker nehm sien Müh af un wink mit de Hand, dat se still swiegen sulln. Denn sä he bedächtich un fierlich: „De grote Hohn Hein Grieskopp is dot, de leest nich mehr un reugt sit of nich mehr. Nu grooft de lütte Hohn Jan Rotkopp em in!“

Do kreeg de Stürmann den groten Hein her, de still op de Luken leg, wickel em in dat Fodseil in un sä langsam: „Slop moodi, Grieskopp, du deist mi nix mehr! Nu bün ik Sultan worden, heff eenunfochtig Froons un hunnerttein Rinner: dat sall Abdul Homid mi erst mol nomoken! Kökerööh! Kökerööh! Kökerööh!“

„Dormit is de Komedi to Enn,“ sä Prologus Seilmoker, „de Musikanten speelt bloß noch eben den Rutfmieter!“ Un he nehm sien Harmoniko her un fung an to speelen un to singen:

„Der Sultan lebt in Saus und Braus,
er wohnt in einem Hühnerhaus
voll tausend schöner Hennelein:
ich möchte wohl der Sultan sein!“

Dat sungen se all mit, of de dode un begroben Hein Godenwind unner sien Seil gröhl dor mit twüschen, un as dat Leed klar weur, do klapp Anna Susanna bannig in de Hannen un reep: „Braso, braso! Dat Kapo! dat Kapo!“ Un Saharm schür jümmer sien Kneen un lach in eenen weg: „Zujunge, dat weur wat! Zujunge, dat weur wat!“

Hein keem unnert Seil rutkrupen, wisch sit de Smink af (dat heet den Sweet) un sä: „Morgen Obend kumm man wedder, Saharm, denn speelt wi wedder Teoter. Morgen

giff een nee Programm, denn speelt wi Störtebeker oder de Dmozonenkeunigin oder de Seeslang in denotureerten Sprit: dat is of de Meucht wert!"

Haharm ober de schüddel den Kopp un sä: „Nix aanners! Wedder Hohohns!"

Fofteitens: Soltwoter umt Schipp!

Noch een ganze Lied muß de Seilmoter Morgen for Morgen de Püh vull Woter opslogen, den Finger rinstitpen un seggen: „Noch jümmer seut, Hein!" — ober toleht keem doch de grote Dag: de Jalk krüz dwars von Glückstadt de Elw dol, dat Sweert dolfiert un de Seils vull Wind! Un Hein slog een Püh vull Woter op, stell de vor den Seilmoter hen un sä: „Preuf!" Un de Seilmoter steel den Dumen rin, leß dor an un sä: „Gott sei Dank: wi hefft Soltwoter fot!"

Twüschen düsse Püh vull Soltwoter un de beiden Hohns harrn de Beer ober noch allerhand beleest. Allerhand weurt, wat dortwüschen leg, un nich bloß Dook un Regen, Wind un Sünnshien, Wedderlüchten un Hogelflogen: dor legen of noch negen annere Noms for de Jalk un negenhunnert Frogen von Schipper un Käppen, Fischer un Stürmann, Hans un Franz no de grote Reis! Wat wussen se to stiheln: „Hein, all wedder trüd? . . . Na, wat is dat mit de Reis no den Moon? . . . Bäs woll hang, Hein, wat? . . ." so gung dat man jümmer, dat Hein sik toleht bi Dog kum noch op Deck sehn loten much.

Allerhand leg dortwüschen . . .

Mol harrn se een Priel funnen, de seet totol vull Fisch: do fischen se Bünn un Hütboten vull un gungen mit de Zoll to Markt. As Haharm den annern Morgen utfeek, leepen dor

dusen Minschen vor em op de Brügg: do kreeg he son Schreck, dat he bums wedder in sien Koje rinkrop un sik nich wedder sehn leet. Den annern Dag, as Hein em dat Geld optell: achtuntwintig Mark! — frei Saharm sik ober doch un sä: „Heihein, ik heff keen Harmoniko, ober ik will eben mol den Beweder aflopen loten, dat heurt sik of nich slecht an.“ Den Dag dorno weur he ober doch weg mit sien Toll un keem nich wedder: dat Hein em no Stadt rop sleept harr, kunn he doch nich verknusen.

 Allerhand leg dortwüschén . . .

Mol keem jeden Obend een olen Welfen, groten Bur von Olland, bi jem an Bord, broch Eier un Botter mit un leet sik dorfor von den Seilmoker jümmer wedder dat Welfenleed vorspeeln . . . wir lustigen Hannoveraner, sind wir alle beisammen? . . . He weur een von de Eschenharten, de soveel an dat Flintenscheeten von Langensalza dachen, dat se de Kononen von Sedan gornich dunnern heurt harrn. Men nichén Obend seet he bi jem op de Zalk, bet he eenen Dag bit Infeuhrn een Schlag kreeg. Do keeten de Ollanners bannig, as de grote Hein Godenwind mit no den Dief gung un den blinnen Seilmoker an de Hand harr un den eenarmen Stürmann blangen sik.

Un de hollandsche Flagg op de Zalk hett drie Dog halfstod weiht um Haanrich den Leuwen sien lekten, troen Knecht . . .

 Allerhand leg dortwüschén . . .

Mol, as de Proverjant wedder knapp worden weur, setten Hein un de Stürmann sik op een swarten Gedanken, as de Heen op de witten Eier, un setten em ut: se wulln sik von een Damper jogen loten, dat de Zalk leed sprung un wegsaden dä. Denn sull de Reederee jem dat Schipp dür

betohln. „It will dat woll moken, Hein, dat keen Seeamt un keen Riekskomissor uns de Schuld geben kann,“ sä de Stürmann un se seiln los un krüzen op Leben un Dot twüschen de Dampers int Fohrwoter rum. Ober de Lotsen un Käppens passen god op, se marken bald, wat de Zalk in de Lur harr, un wenn de Sook kniepen worr, denn stoppen se un lachen no Hein röber un sän: „Ne, Hein, wi dot dat nich!“ Oder se freugen mol no de Reis övern Atlantik, dat Hein dat bannig verdreeten dä. He versoch dat Spillwarf drie Tieden, ober he keem vor keen Damperstevan: se kenne em all von wieten un heuln all goden Riefut. Op jeden Bog versoch he sien Unglück, ober dor weur jümmer noch toveel Glück bi. Sogor Anna Susanna sä toleht: „Dat süht jo meist lebensgefährlich ut, Hein!“ „Jä,“ antwor Hein, „son Torffschippers stürt de Dampers: erst lopt se een meist um un denn ward se noch groff un schellt eenen wat ut! Der Gerechte muß viel leiden, Anna Susanna, nich, Seilmoter?“ „Hein, vullicht stürt de Zalk nich god?“ freug de Seilmoter.

Hein muß den swarten Gedanken toleht doch öber Bord smieten, un as se wedder von een von Kirsten sien Dampers ohn Hoverree free komen weurn, sä he to den Stürmann: „Egentlich sünd wi doch wunnerliche Kerls: erst quält wi uns söben Weeken af, dat wi de Zalk blank un fein kriegt un denn seilt wi los un wöllt ehr wegsetten!“ „Lot man erst mol mehr Wind komen,“ sä de Stürmann, un as dat annern Dag ut Südwesten brieß, kreeg he Hein doch so wiet, dat he nochmol losgung. Un do harrn se Gott sei Dank dat Glück un Unglück, an een swarten ingelschen Boomwulldamper langtoschropen un dat Bogspreet to breken un dat Sweert to verbeugen. Hein as son willen Bullen op den Ingelschmann rop, ranz den Lots geheurig an, dat he so dummerhaftig Ror geben kunn, un gung do mit ingelsch-

spoonsch-plattdütsche Wöör op den ingelschen Koptein dol, dat de gorkeen Been an Grund kreeg. De wull erst noch grotsnutig warrn un sik musig maken, ober Hein kempel de Arms op un reep: „Kumm an!“ Dat leet de Kardiffer sik nich tweemol seggen, un de beiden maken boben op de Brügg eben son lütten Boxmatsch flor. As Hein den Käppen ornlich een op de Rees geben harr, weur de Ingelschmann tofreenen un sä: „Well,“ he wull de Sool in Goden asmoenen. Nu beschreef Hein de grote Hovree, dat dat Schipp leet wör un dat he doden muß un so wieder: fieshunnert Mark muß he hebben. Dat weur den Ingelschmann toveel, ober ehr Hein sik ton tweeten Mol de Arms optkempel, eenigen se sik op fostein Pund. Hein nehm sien dreehunnert Mark un lau vergneugt op sien Jalk . . .

— — — — —
 Allerhand leg dortwüschén . . .

De Hovreee harrn se bald wedder flor: Hein koff for de dreehunnert Mark Proverjant un Anna Susanna kreeg een nee swart Kleed for den Intog in Sanjuan, un nu sull de Reis denn jo wirklich un dreehaftig los gohn. Ober do keem de Griesbort von Nordwest dortwüschén un jog jem de Elw rop, reet jem de God twei, knapp jem de Red af un smeet de Jalk boben opt Swiensand rop, so hoch, dat se noher nich wedder flott warrn kunnen un dor twüschén de Wicheln sitten blieben mußen. Hein fung an, een deepen Priel vont Schipp no de Elw to groben un de Seilmoeker snad den ganzen Dag von de See: ober de Stürmann un Anna Susanna harrn nix dorgegen, dat se op Land seeten. Barzarossa ho een Trepp twüschén Schipp un Land, un Anna Susanna fung an, dat Swiensand urbor to maken, plant dor greunen Kohl un Suppenkrut un schaff sik allerhand Beehward an: Heuner un Dnten un sogar een lütt Farken. Hein groof un groof, dat em de Sweet den Pudél dol leep,

fisch mitunner mol, ober he feek jümmer bannig no Westen
un lur op den neen Moon un de springen Tied . . .

Allerhand leg dortwüschén . . .

De Storm keem of, ober ganz to ungelegen Tied —
Hein weur jüst mol no de Lüsh dol un hol een Boot vull
Kasbeern! — un gliet so glupsch, dat de Dree, de an Bord
bleeben weurn, keen Farken un keen Heen bargen kunnen: de
ganze Ökonomie gung in de Beesen!

Ober de Jalk, de Jalk, Hein sien Jalk, de keem wedder
vont Swienfand raf!

Hein fleug mit de Boot man so öbert Woter, dat he
ehr fottkeeg, anners harr se woll gliet wedder to Finkwarder
op den Dreugen kómen.

Anna Susanna jaul um Swien un Heen, ober Hein frei
sif doch as son Fisch, de wedder int Woter sett is.

Nu krüz de Jalk ober nedden Glückstadt gegen de stiebe
Bries an! Un Hein weur so mooi to Weg, dat he wedder
sien Seeräuberleeder anstimmen kunn.

Mit de Elw weur he erstmol flor: de Frogeree un
Stichelee sull een Enn hebben: he wull no See!

Nächter Kruttsand keem de Flot jem in de Meut un se
mussen draggen. In den Windschatten von een groten Snell-
damper, de hier op lebennige un dode Lodung lur, smeeten
se dol. „Dor Koptein op sien, dat is wat!“ sä Anna Su-
fanna un feek no dat hoge Brüggendeel rop.

„Och du leebe Tied!“ lach Hein, „de Mann is to bedurn,
de hett dat een beten slechter as ik! De tusch gern mit mi,
ober ik nich mit em! Dat gläufst du nich, Anna Susanna?
Stopp, ik will den Käppen mol eben röber holn: Peter Olsen
kenn ik ganz god!“

Un Hein flau in de Boot un wrigg no den groten Dalat-

Iama von Snelldamper röber, de as dat grötste dütsche Schipp den Rom von den grötsten Dütschen harr un „Goethe“ heeten dä. No een halbe Stunn keem he wedder bi de Jalk langsiet un harr den Kommodor bi sik. Anna Susanna bekeef de Tressen un Ligen mit Andacht, as wenn de Kaiser weur.

„Jä, Peter, dat is mien Admirolschipp, bekief dit man ornlich! Anna Susanna, geet uns een Lach Kaffe op! Dat Fohrtüch blenkert, wat, Peter? So blank kannst du dien grote Perdkraftsobrit mit all dien Gesellens nich holln!“ „Jä, jä!“ „Dor is uns Barbarossa, ji kennt jo woll noch von Hongkong her?“ „Gewiß: Dag of, Stürmann!“ „Dag, Rappen!“ „Wo is de Seilmoker denn?“ „De hett sik in de Koje verkropen: du weest jo: Dampers un Damperslüd sünd Rottengift for em!“

„Hein,“ sä Kommodor Olsen, „wullt nu würklich mit düsse lütte Jalk öbern Atlantik?“ „Ganz gewiß! Hein Godenwind kriegt dat flor, du! Lehr mi den Atlantik nich kennen, Peter! Wat Klumbumbus flor freegen hett, kann ik of! Wo lang hett he eegentlich brukt?“ „Dreunsöhtig Dog, Hein!“ „Veel to lang, ik wuchs in dortig röber. Peter, du mokst een Gesicht as een Hamborger, de de Elw noch nich sehn hett.“

„Hein — hands off! Dat geiht verkehrt,“ wohrschoo de Kommodor.

„Bangbüx,“ lach Hein, „nu du dat Söbenmilenschipp unner de Feut hest, snackst du as een old Wief. Freuher weurst dun annern Kerl: weest noch: söbentig bi Formosa?“

Anna Susanna broch den Kaffe un nid den Koptein fründlich to. Un se dach: ik heff een Admirol un een Koptein to Disch, wenn dat mien erst Mann, de Timmermann, wuß!“

„Is dat de Kößch?“ freug Olsen.

„Jo, dat is uns Anna Susanna,“ sä Hein, „uns Oberstewardsch, de koft beter as dien dreehunnert Rodsmooten!“

Anna Susanna knids un frei sit öber dat Lof, ober se doch doch: Morgen giffst dat ganz dünnen Kaffe, Hein Godenwind: sünst säst du jümmer m i e n Anna Susanna un nu mit eenmol heet ik: u n s Anna Susanna? Dat strief ik di an!“

„Junge, Junge,“ reep Peter Olsen, „wenn ik dat morgen de Amerikoners vertell, dat du Kolumbus sien Fohrt nochmol molst, denn fallst sehn, wat de dat Strieden un Wetten kriegt. Dat ganze Promenodendeck brummt un summt denn von Hein Godenwind! Wann fohrst du?“ „Weet ik noch nich, Peter. Ik bin jo mien eegen Herr un heff keen söbentein Inspektors achter mi ran snüffeln as du!“ „Dat magst woll seggen, Hein, du hefst dat een beten beter as wi un kannst woll lachen. Ik mutt ok wirklich all wedder an Bord! Bringst mi eben wedder röber? De Kaffe hett fein smeckt, Anna Susanna! Stürmann, wi seht uns woll noch mol wedder?“

As Hein noher wedder von den „Goethe“ trüd keem, mit tein Buddel Wien, sä he to Anna Susanna bloß: „Na, wat heff ik seht, mien Deern?“

Softeitens: No See hen!

De ganze breete Elw weur vull von seilen un dampen Scheep, as de Zalk noher bei Hochwoter wieder klüsen dä. Brune, witte, griese un rote Seils jeugen dor dorcheenanner un de Roof von de Dampers weih öber all de Seils un Rohn hen. Nix leet sik hier op de solten Nedderelw so god bedenken as de Wörd von Goethe:

Cedernhäuser trägt der Atlas auf den Riesenschultern!
 Tausend wehen über seinem Haupte
 tausend Flaggen durch die Lüfte,
 Zeugen seiner Herrlichkeit!

As Hein Godenwind Ruxhoben fot harr, bunn he de Jalk achter de „Oliv“ an un sä: de nu von Bord gohn wull, de sullt don: dat gung nu no See!

Se bleeben ober all an Bord: de Seilmoker frei sit, dat Hein allns wedder godmoken wull, Anna Susanna dach an de Kortlenleggersch ehr Wörd un stell sit de Reis of gor-nich so gefährlich vor, un de Stürmann swëeg of: he dach: man erst mol rut: in de Nordsee will de Jalk sit woll holn un dat wi nich in den Atlantik rin komt, dorfor sorg ik!

De Stürmann kreeg Grabben un greep Krabben: do gung Hein gau mol not Amt un telefoneer mit Viet Bred-woldt: ober dor weur noch keen Geld ankommen! Do muß Hein denn doch woll no See hen.

As he wedder an Bord weur, moß he de Jalk seellor un seil ut den Hoben rut no See hen. Dat Woter worr jümmer greuner un de See jümmer düniger: as se dwars von Schorheurn weurn, kreeg Anna Susanna dat mit de Seekrankheit to don un leep gau unner Deck, dat se ehr nix utlachen sulln.

As se twüschent erst un tweet Fürschipp weurn, seh Hein den groten Snelldamper „Goethe“ achter ankommen un sett gau bi sien hollandsche Flagg noch sien geelgreunswarte moskitonsche Admirolsflagg in den Topp.

De Damper brumm gau op. Kommodor Olsen harr all jümmer mit den Kieker no de Jalk keeken. As he ehr nu in Sicht kreeg, moß he de ganze erste Kojüt mobil. Un de Yankes keeken un leepen un snaden. Fosteindusen Dollor weurn all in Welten anlecht! De second Columbus harr sit all bannig bi jem fastsett un Peter Olsen schür dat Für no, se dull as he kunn.

Nu leep de grote hoge Damper, dat swimmen Eiland, mit halbe Kraft an de lütte, witte Jalk lang, de ehr Mast mit den Flögel jüst an sien tweet Deck red.

Hein stunn troß un grot ant Kor un wink mit de Mütz no hoben.

„Wat mutt de Peter sik wedder aflopen,“ sä he to Barbarossa, „is all nich mehr scheun! Wi hefft Tied!“

Peter Oßen wink ok mit de Mütz, un de Masters un Maisters un Misses swenken Mützen un Deuler un reepen dreemol Huroh! Huroh! Huroh!

Den annern Ogenblick kreeg de Falk dat Dufen un Dämpeln in de hoge opsmecten Dünung un de Damper leep vorbi. Hein lach as een Keunig: dat harr em bannig högt.

Gliek noher seh he een Buddel opt Woter drieven un ketscher em op: do steek dor wohraftigen Gotts een Leindollerschien in. Hein bekeek em vorn un achtern un sä: „De is echt, Jungens! Veertig Mark borgen: god mittonehmen!“ „Steiht dor nix hi?“ freug de Stürmann. Hein bekeek den Schien nohmol nipp: „Jo, hier! Ingelsch, uns tweete Modersprook: ik sall von Moskitonien no Savannah ropseiln un dor bi Willem Douglas vorspreeken. Allright, wöllt wi don!“

Un do keek he wedder no sien Kompaß un stür wieder.

He keem dütmol ober noch nich no Moskitonien hen: eben, dat se Helshland in Sicht kreegen, do frisch de Wind so dull op un leep no Norden rum, dat se Helshland nich fot kriegen kunnen un trüd mußen. In de Elw wull Hein ober nich rin, von wegen de Stichelee: do krop he in de Wesser rin un smeet sik twüschen Blexen un Nordenham to Draggen un lur dor beter Wedder af. Noher seil he no Bremerhoben röber un wessel den Leindollerschien um — un obends gungen Hein, Anna Susanna un de Stürmann in de Tingeltangels rin un leeten sik von de Tirolers ut de Bremer Sweiz wat vordubeln un vorkrein. Anna Susanna funn allus nüdelich, ober Hein weur mit den Romiker gornich tofreenen. „Dat is bloß nich standesgemäß for den Admitol von Moskitonien,“ sä he, „anners gung ik mol op de Bühn rop!“

Soveel as de Muschi Blieds weet, seuf ik dreemol ut de Mustift!“

Se bleeben noch een ganze Tied op de Wesser. Dor weurn se seker: dor kenn jem so licht keeneen. De Jalk harr of wedder een annern Rom freegen un heet nu dat „Regenoog van Harlingen“.

Söfsteitens: Mit Kors op Moskitionien!

Hein grübel sit op de Wesser noch son lütt Geschäft ut, as de Woterklarls von Bremerhoben jeden Dag bi em an Bord keemen un em freugen, ob he keen Proverjant brufen kunn: he koff sit for all dat Geld, wat he noch harr, unver-tollte Wor, Kaffe, Tee, Solt, Zuder un Tobak, neih dat in de Meubel un Betten in un lur ganz slecht Wedder af. Ast an to weihn fung, küs he nachts no de Elw röber, dat worr een Johrt op Leben un Dot öber de Watten, ober Hein kreegt flor, mit de halbe Fod un twee Reben int Grot-seil. De Kunterleurs to Brunsbüttel gläuben em, dat he for Wind binnen lopen weur, un versegeln sien würllichen Proverjant: dat Smuggelgod funnen se ober nich, dat funnen twee Dog noher of de kloken Beamten an den Kehrwedder nich mol. Hein hoß sit obends ganz achter in een Fleet rin un soch sien Afnehmers op, de he von freuher her god kenn. Nachts neihn se den Krom ut un brochen em to Loger. Hein freeg Cash down un harr gode softig Mark bi dat Geschäft öber.

Mit een Gesicht as de olle ehrliche Seemann ut de Meggendorper keem he den annern Morgen wedder bi de Tollkerls ranshippert un sä: „De Biez heft den Krom all an den Gerichtsvollzieher geben: wi wöllt man moken, dat wi mit uns Meubel wedder no See hen komt!“

Un de Beamten lachen un sän: se wulln em nich ver-roden!

Hein will dat erst mol as Harun al Raschid moken un de Admirolitätsstroot überholn, ober he moß doch, dat he de Elw wedder dol keem: de Sleeperkäppens harrn em all wedder op den Kieker freegen un reepen all wedder: „Hein, de Biez kummt!“ — — oder: „Wat, Hein, büs all wedder hier von Moskitonien?“ . . .

De Stürmann will gliest noch een jon Lodung von Bremerhoben holn, ober Hein will dor nix von weeten: he koff for dat Geld op Ruxhoben wedder Proverjant to un sä: dat sull nu würklich no Moskitonien gohn.

Wangeroo, de hoge Torn,
 Spiekeroo hett den Rom verlorn,
 Langenoo, dat lange Land,
 Westeree, dat Jammerstrand,
 Rordernee, de Scheune Stadt:
 Züst, de secht: it schiet di wat!

Hein keem noch lang nich no Moskitonien röber: twüschen Wangeroo un Züst gefull em dat to god: dor weur he jümmer merden twüschen sien Frünnen togangen, de Fische-lüd von Zinkwarder un Blanknees, de dor Schulln un Tungen fischen. Allerwärts pleugen se dor rum, de Schullengriepers, un wenn se jemehr Kurru introdren, denn fleugen jem hunnert Meuwen um de Masten un mit de Meuwen keem denn of ganz seker de hollandsche Zalk „Regenoog“ anseilt un Hein freug no den Fang un hol sik een poor frische Fisch to Middag. Den fleegen Hollanner heeten de Fischeers em toleht bloß noch: as se ober bi lütten no Moskitonien freugen, do worr Hein argerlich un seil no Norden rop.

Dor dreef he sik twüschen de ingelschen Flieten rum. Een Dag, as de Bostoner Fliet vor em opdraf, dreeuntwintig Trawlers un söbentein Smacks stark, un de See reingroos

as son Grasseberjschöf dat Feld, do leep Hein de Gall über un he sä, he wull de verdammten Fehseggers mol ornlich een bipulen. He wies jem den Wien un moß jem jinhungerig. Denn seil he gau no Nordernee dol, hol sit dor fieshunnert leddige Wienbuddels, moß jem rein un füll jem vull Flor Water, moß nee Proppen op, bad feine Zettels an: GELTER NORDSHAEUSER un steek jem in Stroh. Denn he los, wedder no de Doggerbank rop, un as he de Fliet weddersunnen harr, seil he unner Middag, as de ingelsche Admirol sleep, von een Schipp no dat anner, wies sien Jin un schenk ut de Proosbuddels in un sett sien Woternordhäuser af: jeden Buddel for sief dide Tungen oder twee grote Steenbutt. Bloß eendeel müssen de Ingelschen em swörn bi Lord and all angels: dat se jo de Buddels nich eher opmoken un nich ehrer drinken wulln as gegen Obend, wenn he mit de Jalk in Seferheit wör. Dat de ingelsche Admirol em nich op den Rittel keem! As Hein sien fieshunnert Buddels los weur, harr he een poor Hummerkastens vull Steenbutt un Tungen unner de Luken. He leet sit noch een poor Stücker Is geben un denn kneep he ut, wat de Jalk man lopen wull, ehr de Fischers den Swinnel marken dän! As de Fliet ut Sicht weur, do lach he so lut, dat de Seilmoker ut de Kofe keem un freug, wat dor los weur. Hein weur vergneugt: erstmol harr he de Ingelschen mol ornlich anfeuhrt, tweetens gewuehn he jem bi de Gelegenheit vullicht dat verfluchte Jinsupen af un drüttens moß he sien god Geschaft dorbi. Mit de Elw harr he nix mehr in den Sinn, he seil wedder in de Wesser rin un gung mit de Fisch in Geestmänn to Markt: über 300 Mark kreeg he for sien utsuchten Edelfisch! Junge, Junge, dat smed! De Stürmann wull glied wedder los, ober Hein sä: „It will den Dübel don: de Ingelschen hangt uns op!“

He sett de Jalk op de Oldenborger Siet von de Wesser op den Sand un mol ehr ganz anners an, dat jem nüms

wedderkennen sull: wat witt west weur, worr brun, de Bog freeg Zinnober, dat Hus worr greun molt un de witten Seils worrn brun loht. Un for de hollandsche Flagg sett he de drie Hamborger Torns opt Kor un ut dat „Regenoog“ worr een dütschen Rom: „De Admirol von Hamborg.“

Dat ganze Fohrtüch worr kalfot, all de Seils un Taun worrn genau überholt un dat ganze Rum worr vull Proverjant staut, as wenn dor een Reis dreemol um de Welt von warrn sull.

Nu sullt würklich losgohn.

Tied worrt jo of: de Seilmoker trod een Gesicht as dat leibhaftige Geweten, dat Hein to den Stürmann sä: „Ik mag mi kum noch von em rosiern loten! Wat meenst, wenn he mi de Kehl affnitt!“

Bi den Hogen Weg müssen se to Anker gohn: as se wedder seiln wulln, seet de Anker fast, un he leet un leet sik nich hieven. De Stürmann wull de Red affhaun, ober Hein sä: „Dat wör scheun!“ Un he speel Düker Flint, Nau über Bord un hol sik an de Anterked no Grund dol. As he no een Tiedlang wedder ut dat Woter keef, sä he: „De sitt an een ol Stad fast, ik heff em ober noch nich loskriegen kunnt!“ Un he gung wedder unner Woter un bleef lang unnen: wat steegen de Blosen op! — ober as he wedder utkeef, sä he: „Hiev op, de Draggen is free!“

Se possiern den Rotensandsfürton, de buten vor de Wesser merden in de See steiht, un dat Wesserfürschipp noch bi Dog. Nachts freegen se goden Südoftenwind in de Seils un weurn den annern Morgen all achter Borkum.

Do geef Hein de Wacht an den Stürmann über un gung in de Koje. Barbarossa stür erst noch een paar Stunden den Kors, den Hein em geben harr, ober bi sien Stürn un bi dat harte Seiln von de Jalk freeg he doch sien Grabben un dach: Ne, so geiht dat nich! Un he sä to Anna Su-

sanna: „Deern, de isern Hein hett sik dat eenmol in den Kopp sett, no Ameriko röber to seiln: ober ik segg di: von de Nordsee dröft wi nich ras, op den Atlantik mit sien hushogen Seen könnt wi mit de lütte Jalk nich verkehrn, dat is een Ding von Unmeuglichkeit. Ik kenn den Atlantik to god. Un segg sülbst, Anna Susanna: brukt he los? Sien Geld will woll komen un wennt nich von sülbst kummt, denn kriegt he dat in Moskitonien noch lang nich: se sett em dor heuchstens fast un haut em den Kopp af! Ik kenn de Breuders dor! Stoht wi so wat ut? Leest wi nich mooi? Hefft wi nich jümmer noch wat to eten hatt? Nich jümmer Geschäften moht?“

„Ober op unrechte Ort un Wies,“ sä Anna Susanna, „ji hefft smuggelt un störtebekert: dat is Hein in de Seel towedder!“

„Oha, so blau un denn ut Hamborg!“ reep Barbarossa, „gewiß, de ol ehrliche Seilmoter mag sik dor een Geweten ut moken, ober Hein Godenwind, dat gläuf man, den moht sowat veeltoveel Spoß. Ne, he geiht nich um dat Geweten los, Deern, un of nich um dat Geld: bloß um de Ehr is em dat to don: he mag sik nix mehr von de Schippers utlachen loten! Un dat is doch Narrnkrom, nich? Ik warr mi um de jemehr los Mul doch nich affupen? Gott sall mi bewohrn: ik sorg dorfor, dat wi über Dover nich rutkommt. Erstmol dreih ik em nu bi un seil wedder trück, dat wi nich to wiet no Westen komen dot!“

No düsse lange Red kreeg Barbarossa de Jalk würklich op den annern Bog un seil mit vulle Fohrt no Nordosten rop. Ehr Hein wedder an Deck keem, weur dat Schipp ober all wedder mit den Steven no Westen halst. Hein keef no Kumpaf un Seils un no de Lust, as he dat Ror anfoten dä, ober he marf nix.

Bloß to den Seilmoter sä he noher mol: „Hier müssen

veel mehr hollandsche Fischers togangen sien: it seh ober bloß ingelsche un dütsche um uns rum.“

He stür wedder een temlich Stüd no Westen un as obends de Stürmann wedder dat Helmholt kreeg, sä he to em: „Wi möt no mien Reeken dwars von Blissingen sien, Stürmann: wenn de Wind so blifft, könt wi morgen freuh all meist no Dover henkomen!“ De Stürmann sä: „Jo,“ as Hein ober vont Deck weur, seil he getrost wedder trüd no de Doggerbank. De Wind weur südlicher lopen un he keem god ut de Städ. As Hein morgens wedder utkeef, freug he: „Na, Stürmann, sünd de Riedels all in Sicht?“ „I heff noch nix sehn, Hein,“ antwor Barbarossa un kreeg den Riefer her, ober he funn of dorch den Riefer keen Land gewohr warn.

„I mutt mi bloß über de veelen Zintwarders wunnern,“ sä Hein, „wat dot de hier nu so dicht vor Londen?“ „Jä, dat will woll an den Fang liggen,“ meen de Stürmann un moß een dummerhaftig Gesicht.

Hein stür wedder iwerig no Westen, de Stürmann seil noher wedder geruhig no Nordosten. Mol weurt still, dat Hein nix ut de Stell keem, do leet de Stürmann de Jalk op sien Wacht of drieven.

Den fosten Dag sä Hein: „I will Letje Mullfot heeten, wenn wi nich all lang ut den ingelschen Knol rut sünd! Wi möt Dover un Lizard all lang possiert hebben. Hest de witten Felsens von de ingelsche Küst in de Nacht nich sehn, Stürmann?“

„Kann it nich genau seggen,“ antwor Barbarossa, „de Luft weur diesig!“

„Weurn dor denn een barg Scheep unnerwegens op dien Wacht?“

„Däh jo, dat gung, Hein!“

Do reep Hein über Deck: „Denn wöllt wi man mol

Suroh ropen, denn is dat of gewiß, dat wi den Atlantik fot hefft! Seilmoker, nu frei di, nu heft du mi so wiet, as du mi hebben wullst: wi sünd op den Atlantik, un wenn wi Glüd hefft, denn dropt wi vullicht sogor de norrsche Bart Svend Foyn mit dien Ellen an Bord! Anna Susanna, dien Siedenkleed for den Intog in Sanjuan is doch torecht, nich? Jo — na, denn hol man een Buddel Wien rut, Süllbarger Stürbordsiet! Dor wöllt wi een op nehmen!“

Anna Susanna keel den Stürmann an un steel een versteeken Grientje op, ober se leep doch gau no Wien un Glös un schenk in!

„Prost!“ „Prost!“ „Prost!“ „Prost!“ „Prost, dat wi bald no Moskotonien komt!“ „Prost, Jungferls, verheirat jo nich mit jon Swiegermudder!“

Hein hög sik bannig, dat he op den Atlantik klüsen dä, un he vertell Anna Susanna jümmerto Geschichten von sien grote Fohrt.

„Dat sünd di doch glief ganz anner Seen as bi Helgeland!“ sä he un wies no de ganz gewöhnlichen Nordseewachen hen. „De Meuwen sünd of all glief veel greuter,“ reep he noher, „dat sünd all mehr jon Albatrossen! Kief bloß mol an!“ Dorbi fleugen dor ganz gewöhnliche Seemuwen rum, de nix greuter as anner weurn. „Wat dat glief for Fischerfohrtüchen sünd!“ reep he, — dorbi weurnt de ganz gewöhnlichen ingelschen Smads, de se jümmer in de Nordsee to Hölp hatt harrn.

Dat Woter weur dat reguläre Soltwoter von de Nordsee, ober Hein meen: „Dat Woter is of glief veel blauer as bit Wesserfürschipp!“

Anna Susanna, de jo swor Bescheed wuß von wegen dat se noch jümmer dicht bi Borkum weurn, sä jümmer flietig jo — jo un lach in sik rin.

As Hein noher de Wacht afgeben wull, steeg in den

Westen een grieze Wull op, de Hein gornich topaß keem, un de Wind leep mit eenmol no Nordwesten rum un frisch op een Stot bannig op. Do muß Hein doch nich dol gohn un den eenarmen Stürmann dat Kor loten: he bleef boben.

Ut den Wind worr een stiebe Bries un ut de stiebe Bries worr Storm! Hein muß een Reff int Grotseil steeken un de Jalk drieven loten. Un de breete Jalk dreef un dreef vor Gewalt no Südoosten. „Nu kriegt wi gliest de Bretangsch fot,“ sä Hein, „dor hefft de Froonslud noch Büxen an as de Mannslud!“

As no een poor Stunnen ober Land in Sicht keem, do weur dat Rordernee! Hein wullt nich gläuben un kunnt nich gläuben un keef woll söbenmol dorch den Kieker: ober dat weur mol Rordernee un dat bleef Rordernee! Un de Wind kreeg jümmer mehr Macht, de Seen gungen man jümmer öber de Jalk weg! Hein muß moken, dat he man de Sluchter fot kreeg un sik achtert Eiland schulen kunn.

Dor achter Rordernee weur dat Woter temlich slicht un de Jalk leg dor god un seker twüschen een ganzen Hümpel von Jalken, Rutters, Ewers un Slupen, de dor tohopweiht weurn.

Hein kunn noch gornich öber sien Fohrt wegkamen. „Sowat heff ik noch nich beleest, so old as ik worden bin,“ sä he, „wi sünd jowoll behext, dat wi jümmer in een Kreis rumseilt sünd. Ober uns Kumpaß is leelohm worden!“

„Dat mag de Dübel weeten, wo dat togeiht,“ sä Barbarossa un Anna Susanna keef em plietsch an un sä: „Jo, de Dübel will dat woll weten!“ Se meen ober den Stürmann Jan Dübel.

De Seilmoter sä nix: he dach ober nich anners as dat Hein em mit den Atlantik sorn Burn hat harr un spreuf den ganzen Dag keen Word mit em.

Den annern Morgen nehm Hein den verrückten Kompaß unnern Arm un schipper sik an Land. He gung no den Norderneer Barometerdokter hen un leet sien Stüd Meubel genau unnerseuken. De Optiker kunn ober keen Krankheit finnen un sä: de Kompaß wör gesund as een Fisch int Woter. „Denn gläuf ik ober bald an Hexen,“ sä Hein, nehm sien Kompaß unnern Arm un scheuf wedder los. Op de Stroot bemött sien ol Fründ Ludwig Kluin em, de em de fieshunnert leddigen Weinbuddels verkoft harr. De wull Hein wedder son Gericht ansnaden, ober Hein heur gornich op. As de Norderneer ober jümmer wieder snad un tolekt sä: „Denn geef mi doch wenigstens een Antwort,“ do leet Hein em dwars an un sä: „Du sullst doch man leeber mit dien Slup Schellfisch angeln, Klün, versteihst mi: statts mit Glas un Krom rumtohanneln as son Plünnerer!“

Dorbi klau he in sien Boot un wrigg wedder no sien Jalk rut.

Kluin ober spee in dat lange Dünengras rin un reep em no: „Hamborger Buttje!“

Achteitens: Storm op See!

Dree Dog leg de „Admirol von Hamborg“ noch merden twüschen de annern windverweiheten SchEEP achter Nordernee.

Hein Godenwind weur de meist Tied an Deck un leet veel no den Heben rop un ebensoveel steek he de Nees int Korhus un snad mit sien Wedderglas.

He harr keen Ruh mehr: he muß un muß nu no Moskitonien hen! De Harwst keem von Dag to Dag neuger, de Nachten worrn folder un länger. Vor de beusen Aquinoktien muß he de Reis öbern Atlantik don hebben oder dat seh gefährlich mit em ut. In den Winterhoben gohn, opleggen un dat Freuhjohr asteuben, dat wull em nich in

den Kopp rin, dat kunn he nich un dä he nich! Wat sulln de Fohrnslüd lachen un sticheln, wenn se dat beleben dän! Sogor de Schippers, de hier bi em vor Wind legen, freugen jo all wedder, ob he all no Moskitonien hen west weur oder ob he noch hen wull. He droff sik op Eems, Eider un Wesser nich mehr sehn loten un erst recht nich op de Elw, wenn he sik nich fix wat utlachen loten wull.

So gewiß as he Admirol von Moskitonien west weur: se sulln nich öber em lachen, ton wenigsten nich op düsse osige Ort un Wies.

As dat den veerten Dag beten stiller worr, gung Hein rut: he kunnnt dor achterto nich mehr uthollen! De annern Schæep bleeben noch liggen: de Luft seh noch temlich musselig ut un „Neemayer wies noch sien Fust,“ dat heet: de Stormball weur noch nich introden: ober Hein fehr sik dor nich an, he fehr sik ok nich an den Stürmann sien Wohrschoon un nich an dat siete Wedderglas: he gung los!

„Wi möt doch mol sehn, ob de Falk wirklich son god Seeschipp is, as Pieter Decker mi dat in den Kontrakt schreeben hett,“ sä he, trod sien Öltuch an, bunn den Südwester fast un gung mit een Reff int Grotseil um de Huf.

Buten stunn noch een grosse See un de Dünung meen dat so god, dat de lütte Falk rollen un dümpeln dä, as een dunen Janmoot in de Dovidstroot op St. Pauli, un een barg Boter öberkreeg. Anna Susanna un de Seilmoker müssen int Hus rin, dat se nich öber Bord keemen, so stur weurt noch, ober Hein keef den Heben an un sä: „Morgen schient de Sün, Stürmann!“

„Jo, in Südafriko vullicht,“ sä de Stürmann, „hier bi uns ober nich! Dat best is, wi fehr wedder um: dat is noch keen Gelegenheit for Falken buten!“

„Umkehrn?“ freug Hein un steef een frischen Petum achter

de Kusen, „ne, dor ward nix von! Son Wedder un son See sünd mi jüst no de Klitsch! Wenn de Falk dat hier nich uthollt, denn is se forn Atlantik überhaupt nich to brufen!“

Un Hein stür vergneugt wieder, natt as son Seehund!

Merden in de Nacht stunn de Storm wedder op: he harr sik bloß een beten verpusten wullt. „Nu will ik di mol wiesen, wat ik kann,“ sä he to de See, de lach em ober wat ut un sä: „Dch du lütte Sommervogel, wat heft du for Kraft?“

Do sprung de Storm dreemol um, krepel de Arms op un hau dortwüschén.

Storm op See! Storm op See! Storm op See! Wohrt jo weg, ji lütten Scheep, wohrt jo weg! Wat dot ji überhaupt noch buten? Hefft ji nich no de diesige Luft keeken? Keeken ji nich not Wedderglas? Hefft ji nich all de Meuwen wegsleegen sehn? Sünd ji nich gewohr worden, dat de Sünn een Hoff harr?

Wohrt jo weg, ji lütten Scheep, wohrt jo weg! De Storm is blind, he loppt jo um, de Storm is gau, he kriegt jo wedder, de Storm is stark, he mott jo dot . . .

Storm op See!

Op de dänsche Jacht treedt de Bestmann sien sworen Seesteebeln von de Feut. „Wat sall dat denn?“ frogt de Schipper. „Dat ik noher beter swemmen kann,“ secht de Bestmann un loppt barft op Deß rum.

Hefft ji Hein Godenwind nich sehn, Lüd?

Storm op See!

Harm Loop? Du büs of noch buten? Harm Loop mit sien groten Austerkutter lacht noch un secht to sien beiden Lüd: „Wenn wi hier bleeben, dat weur woll meist ton Lachen!“ He hett all twintig Johr de ganzen Winters unner de ingelsche Küst Eusters fisch un all ganz anner

Storms beleeft. Mol keem in Ruxhoben een Junggast bi em an un wull mit em rut. Harm frog em, wat he denn of wuß, wat dat mit de Eusters op sik harr. „Jo,“ sä de Gast, „mi ist eendont, ob it starf oder leef!“ Do dreih Harm em ober den Pudel un sä: „It kann bloß Lüd bruten, de dat nich eendont is, de Leben wöllt!“ Wehr di, Harm!

Hest Hein Godenwind nich sehn?

Storm op See!

De Horborger Schuner drifft vor Stormseils dwars von Terschelln. De Räppen secht keen Word, he lieft bloß jümmer no de Seils. De See ward ober jümmer heuger un de Wind jümmer mehr. Do roppt de Schipper: „De See kummt mi vor as een grotten Wustketel un wi sünd de Wüst, de gor moht warn söllt!“ Noher secht de Knecht to den Jung: „Ruddel, wi bliest: de Ol moht all Wißen!“

Weet ji nix von Hein Godenwind af?

Storm op See!

Bi Hirtshals wardt kniepen. De Hamborger Ruff „Diamant“, de no Kopenhogen rop will, kannt nich mehr god moken. Se will nich mehr stürn un licht dwars in de See mit tweede Seils. Do holt de Ol de Papiern rut un giffst jeden sien Deel: de Bestmann kriegt de Musterroll, de Jung den Borgerbrees, he sülbst behollt de Schippspopiern. Mehr lett sik nich don! Geruhig teuft se op de See, de jem über Bord smitt.

Wo mag Hein Godenwind wesen?

Storm op See!

„Margret,“ de Galjaß von Begeßack, hett heus to pulen. Schipper un Jung stoht dicht tohop un kiel sik an. Un de Schipper denkt: wör it son Jungkerl as he, wo gern wull it starben! Un de Jung denkt: harr it Leben un Leef so genoten as he, de Froo un Rinner hett, wo gern gung it in den Dot! Ober it heff noch allns vor mi!

Weet keeneen wat von Hein Godenwind?
Storm op See.

Dree Mann op een Stüd Holt: een Boder un twee Söhns! Wenn se bliest, is bloß noch de Mudder no! Wat stoht se fast, wat paht een forn annern op, wenn een See ankummt! In Für un Flammen steiht dat for jemehr Seelen, dat se nich blieben dröft, dat se wedder no Hus komen möt! De Ewer is old, de Seils sünd mör un de Elw is wiet weg! All dree hefft sik fastbunnen, dat se nich öber Bord speulen könt!

Wo is Hein Godenwind afbleeben?

Dor dümpelt Hein Godenwind, merden op See, merden in den Storm! Dat Woter um em rum köft un he is wiet af, keen Schipp un keen Land is to sehn! De Jalk ward meist op den Kopp stellt un flücht dor rum, dat een Heurn un Sehn vergohn kann. Von vorn, von achtern un von de Siet neiht dat Woter öber Ded un Lufen weg. As de Ratt mit de Mus: ne, as de Leuw mit de Mus, so speelt de See mit de Jalk!

Nu wies sik dat ober of ut, dat Hein Godenwind nich bloß lachen un smuggeln kann, nich bloß singen un Lüd anseuhn un Räubergeschichten vertellen: dat he of een woter-dichten Seemann weur, de sik vor keen Wind un Storm to verkrupen bruk, wenn dorop ankeem, un de een Schipp to regeern un to stürn wuß, — ganz egol, obt een mos-tonsch Kriegschipp oder een Sleepdamper oder een Bullschipp oder een Bark oder man een Jalk weur! — as sorr de Wikinger- un Störtebekertied keen Seekeunig wedder.

He weur lang nich so grot as anners, dor so ant Kor: so duk he sik, dat he de Brekers beter afmeuten kann. Den Stürmann harr he fastbunnen, dat de em nich wegweihn kann,

as he sä: he sülbst heul sit an een ole Red fast, de he gliet losloten kunn, wenn wat posseern sull. As gralle Ratten sprungen sien Ogen un leeten keen See un keen Seil, keen Tau un keen Boot ut de Krallen!

„Stürmann, so geiht he god!“

Barbarossa weur of wedder ganz ton Seemann worden. Ernst un wof stunn he op sien Posten un nu op eenmol feuhl he sien fehlen Arm wedder. He wuß, dat dat dor nu op ankeem, dat se utholln müssen, dat dat op Leben un Dot gung — un nu weur he nich mehr bang. He besunn sit, dat he all tweemol so wiet west weur, dat he sit op-hangen wull: eenmol, as de Haifisch em den Arm asbeten harr, un — über dat tweete Mol snack he nich. Dat geef em nu ober doch Ruh un Stewigkeit.

„Jo, Hein, so geiht he god!“

Anna Susanna in de Kojüt zitter un beef: sowat harr se jo noch nich beleest, ober de Seilmoker treust ehr un sä: bi Kop Horn weih dat noch ganz anners un nüms harr Angst dorbi un de meisten Scheep keemen of all glücklich no Iquique rop.

In den Seilmoker weur of de ole Janmoot wedder lebennig worden un he wuß mit eenmol wedder, dat de Seemann sien Herrgott bloß eenen Dot schullig is, dat de Minsch bloß eenmol starben kann un dat he dat dorum as een Meister mogen mutt, indem dat keenen Sinn hett, dor as Lehrjung oder Gesell to klötern un to klütern.

De Storm heul an: dat weih de ganze Nacht un den ganzen annern Dag noch eben so dull. De Jalk harr noch ehr beiden Stormseils un weur of noch dicht. Un Hein Godenwind stunn noch getrost ant Ror, harr den Kopp noch boben un wuß sien Schipp noch jümmer in de Gewalt to holln.

De Stürmann leef of noch.

An Slop doch keeneen von de beiden: eben, dat se een Stüd Brot eten un mol Woter drunken, so in de Gangen mit weg.

Den tweeten Obend sä Barbarossa: „Hein, lot mi mol dat Kor kriegen, sed mi an un denn goh mol no binnen un slop mol. Ik will de Jalk woll holln! Twee Nachten kann de Minsch um de Ohrn slogen, denn mutt he ober mol wedder een Mund vull Slop hebben!“

„Stürmann,“ reep Hein, „dat heff ik in Moskotonien utpreuft: wenn de Minsch mutt, denn kann he twee Nachten den Slop verkniepen, wenn he will, denn hollt he dat dree Nachten ut: wenn he ober will un mutt, denn kann he veer Nachten wok blieben!“

De Jalk harr den Kopp eben an den Wind un dreef stüttig no Nordosten rop.

„Wenn wi Schogen nich fot kriegt, denn suft wi forts no Spitzbargen rop,“ reep Hein, „dor lönt wi denn jo Walfisch griepen!“

Binnen harr de Seilmoker sien Harmoniko herkreegen un speel Anna Susanna sien besten Leeder vor, un de See geef den Brummbaß dorto. He weur wedder bi Kop Horn togangen un gung unner de Ogen von de scheune norrsche Deern mit de Stürbordwach no de Grotbramroh rop: de erst un de gaust an Bord! Ellen stunn opt Achterded un keel no em rop! Do muß dat Bramseil woll her, de Wind muß so dull rieten, as he wull, un dat Schipp muß soveel überholn, ast Lust harr: de Seilmoker sung for dree un arbei for söben!

Gegen Middag weur de Storm noch slimmer worden. Hein kunnt kum noch godmoken: de Jalk wull koppheister scheeten. Do schäkel he den Draggen af un steek de ganze

Red ut as Stormanker! Dat hölp een beten: dat Schipp kreeg een stiebern Kopp un let sik nich mehr so dull dwars weg smieten. „Stürmann, wi hefft wunnen!“ reep Hein ver-gneugt, ober de Stürmann sä: „Wenn de Red nich briedt oder wi dat Land nich to noh komt!“

Obens flau de Wind of all een beten af un dat weur een Spierken beter klüsen, wenn de See of noch bald eben so groff bleef. Do schid Hein den Stürmann to Roje, de sik würklich nich mehr op de Been holln kunn, un sä: he muß nu erst mol utslope! „Un du, Hein?“ „Ik kann noch woken, Stürmann!“

Hein bleef de Nacht alleen op Deck, paß op Seils un Seen, soch Land un Lichten un sung in den Storm rin. Mehrmols dukten Lichten an de Rimm op, ober se gungen bald wedder ut Sicht.

Morgens, as de Stürmann wedder ut de Luf keef, reep he: „Meun, meun, Stürmann!“ „Meun, Hein, na, du leesst jo noch!“ „Den Deubel of, Stürmann, nu markt een jo erst, wat leben heet! Hett mi ornlich Spoß moßt düsse Nacht! De Jalk is een grofhortig Seeschipp, dor könt wi getrost mit öbern Atlantik gohn!“

„Büs nich hang worden alleen?“

„Ne, Stürmann, dat Bangwarn hefft mi vor veerun-veertig Johr all afgeweuhnt: dat lehr ik op mien olen Dog nu of nich mehr! Holl di fast, Stürmann, dor kummt een grote See!“

Regteitens: Schipp in Not!

Dor dreef een Brad op See.

Dree Dog vorher weurt noch een leiflichen ingelschen Dreemassschuner west mit geele Rohen un witte Roden: nu weurt bloß noch een Brad. De Storm harr mol mit de

Hand über Deck wischt, dat all dree Masten über Bord gohn weurn.

Dor weurn Minschen op dat Brad.

Dree Dog vorher harrn se noch Rappen, Stürmann, Koß, Seilmoker, Timmermann, Matros un Jung heeten un harrn twee Wachen utmolt un de halben harrn op de Back huseert un de halben op de Poop: nu weurnt bloß noch Minschen, arme, natte, meude, verflomte, hungerige Minschen, de sik opt Mastdeck tohop krogen harrn un sik dor fast heuln, wenn een Breker über jem weggung.

Dree Dog vorher weurn se noch mit twolfen west, nu weurn se bloß noch mit fiefen. Werden twüschen jem seet de Froo von den Rappen mit een lütte Deern von acht Johr.

Wat reepen un winken de armen Minschen, as se toleht een Schipp in Sicht kregen! Un wat frein se sik, as dat Johrtüch neuger keem! Wat weur dat forn Schipp? Wull dat jem retten un kunn dat jem retten bi dat swore Wedder un de hushoge See?

Angelsassen: jo!

Dat is Hein Godenwind, de dor anklusen kummt, un wenn ji em noch nich kennt, denn lehrt em nu kennen!

De Seilmoker snaß jüst mit Anna Susanna über sien Drom: he harr sien ol Moder sehn un meen nu for gewiß, dat he starben muß. „Anna Susanna, ik krieg Moskitonien nich mehr to sehn, dat spör ik deep int Hart. Ober wenn ji nu henkomt un dat Geld kriegt: Anna Susanna, um mien Ruh int Graff sorg du dorfor, dat Hein allns wedder godmolt, wat he versehn hett, dat he all de Lüd betohlt, de he wat schullig bleeben is oder de he bedrogen hett, do dat, Anna Susanna! Kiek hier, dat is dat Register: ik heff allns opschreeben! Steek dat weg, Anna Susanna!“

Do keem Hein in de Koje rin un sä, wat los weur.

Se müssen eben mol Schippsrot affholn. Un he hölp den Seilmoker int Öltüch rin! Anna Susanna kreeg erst mol een Ötrock um; so gung se erst mit an Deck.

To seggen weur dor nich veel.

Dat Brad sehn so alltohop un dat de Seen dor bald all de Minschen ras holn dä, wenn keen Hölp keem, dat bruk jem of nich erst vertellst to warnn. Un de olen Johrslüd seet dat sorr veertig Johr deep in de Seel, dat een Seemann den annern helpen muß un sullt of op Leben un Dot gohn. Se harrn all drie all mol op son Brad seeten un op Schēep lurt.

Se wulln de Minschen retten!

Geruhig un getrost gung Hein ant Warf: op em keemt an, dat wuß he, un he wull don, wat he kunn: wull sik sülbst tor Bog setten un droff of sien olen Maffers nich schonen: dat gung nich anners: alleen kunn he dütmol nich flor warnn.

Erst schick he Anna Susanna no binnen, dat se sik een Ölbüx un Seesteebeln antrod — un se dat so gau, as se man kunn, ohn een eenzig Mol to lachen. Dat heet: Hein kunn dat Gucheln doch nich loten, as se sik noher in eenen rechten Seebor verwannelt harr.

He bunn ehr nu ant Kor fast un den Seilmoker sett he as een Kind in de Boot rin un bunn em op de Ducht fast un leg em den Keemen trecht.

Do heul he op dat Brad dol! Wat steuf dat Woter of doch noch un wat hul de Wind! Hein krüz in Lee von dat Brad so dicht ran, ast man gohn wull vor de drieben Masten, moß mit den Stürmann gau de Boot flor, kreeg ehr in de Tasje un sett ehr vont Deck ras, in de hoge Dünung rin. Denn sprung he gau no un stott af, dat he nich de Boot an de Zalk zwei kreeg. „Stürmann, binn di fast!“ reep he noch no sien Schipp rop.

„Seilmoker, nu roon, wat du kannst!“

Un Hein un de Seilmoker fungen een Koonen op Leben un Dot an.

Op eenmol mok Anna Susanna een groten Larm un wies no dat Wrad: de See harr sik wedder een holt.

De Boot duk förchterlich op un dol: Hein meen jeden Ogenblick, se muß rundum falln: ober he roon, dat de dicke eschen Keem sik beugen dä, un reep jümmer wedder: „Seilmoker, dat geiht dorfor!“

Boß — sus de erste grote See über den Dollboom un mok de Boot half vull Woter! Geeten kann Hein nich: man wieder, man wieder, doch he! De Boot harr Lustkissens, dat weur een ole Ymuider Rettungsboot, de Pieter Dekker mol billig for old ramscht harr: unnergohn kann de nich! Hein, kief ut, de Seilmoker is blind un kann nich sehn! Hein, roon, de Seilmoker is old un kann nich mehr veel!

„Seilmoker, wi driest weg!“ reep he un smeet sik gegen den Keem, dat he em meist afbrok. De Seilmoker arbei, wat he kann: do tropen se langsam neuger an dat Wrad ran un tolekt kreenen set of fot! De Minschen weurn opsprungen un greepen no de Lien, de Hein jem henschmeet. He klau op dat Wrad un trock of den Seilmoker rop: de Boot muß erst leddig goten warn.

Dor holpen de Matrosen mit de Bügen bi, ober de Arbeit reet nich af, wenn se meenen, se harrn de Boot leddig, denn roll wedder een See über dat Wrad hen un se kunnen wedder von frischen anfangen. Un dorbi müssen se noch jümmer oppassen, dat de Boot nich koppzeis un dat se nich an den Schuner tweistott.

Hein harr de lütte Deern op den Arm nohmen un leet sik von den Jngelschman de Leidensgeschichte vertellen!

„Wohrt jo! Wohrt jo!“

Kuuuums! Kuuuums! — brüll een groten Breker über den Achterstevn. Jedereen greep no dat, wat he jüst fot

kriegen kunn un heul sik fast: as se ober wedder utkiefen kunnen, weurn se twee Mann weniger: een Matros un de ol Seilmoker weurn weg!

„Seilmoker! Seilmoker! Seilmoker!“ reep Hein un leep von een Eck no de anner, ober all sien Kieken un Ropen hölp em nix: dor keem keen Seilmoker un keen Matros wedder boben — un so losschippern un seuken kunn nich helpen: de Boot weur of wedder ganz vull Woter.

Hein droff nich mehr an den Seilmoker denken: he muß sehn, dat he mit de Mischen von dat Brad raskeem, dat jeden Ogenblick wegsaden kunn.

Se geuten wedder dat Woter ut.

Denn teuf Hein een flauen Windstreeck af un pad all de Minschen in de Boot rin, so gau as dat gohn wull. De Käppen wull op sien Schipp blieben, ober Hein kreeg em bi den Widel un stopp em bi de annern rin. „Du Hansnarr,“ sä he to em, „hier ward nich no de antike Mod storben, hier ward no German manner wieder leeft!“

Nu gungt los mit de Boot, — wat weur dat for een Fohrt! De Jalk weur wiet wegdreeben. De Seen gungen stüttig öber de Keeling hen un dree Mann harrn jümmer to geeten, dat se man noch utkeeken. De Froo sack um un muß von ehrn Mann op den Schot nohmen warrn. Hein roon un roon un treust un treust!

As se de Jalk toleht fot kreegen, stunn dor bloß noch Anna Susanna ant Ror: de Stürmann weur of weg as de Seilmoker. Bullicht harr desülbige grote See em of vont Ror reeten!

Hein hölp de Lüd op de Jalk rop — dat weur nich so eenfach, as sik dat hier henschrrieben un aflesen lett! — dor gung Tied op hen un geföhlich weurt of: ober Hein kreegt doch Flor.

He bunn Anna Susanna vont Ror los un schick ehr mit
 God, Hein Godenwind.

de Lüüd dol, dat se in den Dreugen keemen, wat to eten un to drinken kreegen un denn to Roje pacht worrn.

He sülbst ober stell sik wedder ant Ror un stür wieder. Un keef öber See un soch sien Stürmann un sien Seilmoker.

„Hein, ik will nich weenen un mutt dat doch,“ sä Anna Susanna to em, as se mol utkeef.

Hein drüd ehr de Hand.

„Un ik will weenen un kannt nich,“ sä he.

As dat noher beten stiller worr, smeet he dat Ror rum un flüs op de Elw to.

Twintigstens: No den Storm.

To Ruxhoben geef dat een groten Dplop, as de „Admirol von Hamborg“ mit halfstoden Flagg in den olen Hoben keem un Hein Godenwind de veer ingelschen Lüüd an Land sett. De Rai weur swart von Minschen: all de Schippers un Bodgäst un de Moriners keemen anlopen un wulln den Admirol sehn.

Hein leet sik ober nich sehn: as he von den ingelschen Konsul trüd weur, pad he sik in sien Roje, troch de Schufdörn to un sä to Anna Susanna: „Nu will ik erst mol dree Nachten noholn, mien Deern, ik bün doch temlich meud! Bullicht, dat ik of den Seilmoker un den Stürmann nochmol in den Drom to sehn krieg!“

Anna Susanna gung in ehr Department un leg sik of dol.

Buten ober, dor dreef de Hobenrunn de neeschierigen Lüüd vont Deck ras un sä: „Hein Godenwind hett dree Dog un dree Nachten nich mehr slopen, Lüüd! Lot em utslopen! Ruh for den Admirol von Moskitonien!“

„Hest all lest, Viet?“

„Wat, Vadder?“

„Dat von Hein Godenwind! De ganzen Zeitungen stoht vull von em! Na, hier, les man sülbst!“

Dormit geef Viet Bredwoldt sien Söhn de Zeitung röber, de he all in de Bohn lest harr.

„Gottsverdori, de Hein Godenwind!“

„Nisch wohr: dat is wat? Hoch klingt das Lied vom braven Mann, mien Jung! Weest du nu wat? Du nimmst dat Geld un settst di gliest in den Ruzhobener Morgentog, ehr de Admirol wedder no See hengeiht!“

„Gern, Badder: ik weet nisch, wat ik leeber dä!“

Hein Godenwind seet mit Anna Susanna tohop in de lütte Kambüs an den Disch un drunt Kaffe.

Snackt harr he noch nisch veel un ehr weur dat Hart of noch veel to swor.

„No Moskitonien komt wi nu fort erst woll nisch, mien Deern! Alleen könt wi dat nisch wogen! Wi wöllt uns man so bi lütten de Elw ropschippern un de Jalk wedder bit Swiensand to Draggen leggen. To eten hefft wi jo noch genug: vullicht is Saharm of wedder dor, un ik kann mit em fischen un treden as do!“

Se seeten dor noch so: do keem de junge Bredwoldt in de Kojüt rin un sä: „Goden Dag, Herr Admirol!“

„Süh, Herr Bredwoldt! Goden Dag! Of beten hier mit jon Lustkutter?“

„Ne, Herr Admirol, ik komm mit de Bohn von Hamborg. De ganzen Zeitungen stoht jo vull von jon Fohrt un von de Lebensrettung!“

„Dat heft wieder nix to seggen,“ sä Hein geruhig, „dat harr jede Seemann an mien Stell of don; dor wöllt wi nisch wieder über snaaken, Herr Bredwoldt!“

„Herr Admirol, wöllt ji mi mol een Dgenblik to Word komen loten? Ik komm von wegen jon Pangschon! Dat is

so: Moskitonien hett de Schems jümmer schickt, bloß ji hefft se sorr dree Johr nich mehr to sehn kreegen. De Minister-söhn, de Muschi Lopez, den Badder jo de ganzen Konsulots-geschäften anvertrout harr, hett jem eenfach all for sif verbrukt un all, wat doröber schreeben worden is, hett he in den Oben steeken.“

Hein bleef ganz geruhig.

„Nu kief son Windhund an,“ sä he, „ober de Appel fallt nich wiet von den Droschkengaul: de Ol in Moskitonien docht of nich veel!“

„He hett dacht: ji harrn jo Geld genug un marken dat gornich, Herr Admirol!“

„Jo, dat heurt woll all meist mit to den Hamburger Utrop, dat Hein Godenwind op een Saß vull Geld sitt!“

„Wo dat rutfomen is? As all so wat an den Dag kummt: dorch den Tosfall. Lopez worr krank un in de Tied keem jüst wedder een Schem for jo an. Dor hefft wi den Moskiter gliest vort Brett kreegen un do hett he denn of allns ingestohn. De Minister hett gliest kobelt, dat he allns betohln dä: do hefft wi em lopen loten. He is nu all no Neesork unnerwegens!“

„Fixen Drs vull harr he ober doch eegentlich hebben mußt,“ lach Hein, „if harr man dor west mußt, denn harr he dor nich von free komen!“

„If heff de twolfdusen Mark for de lehten dree Johr gliest mitbrocht, Herr Admirol,“ sä de junge Bredwoldt un tell een Sunnertmarkschien no den annern op den Disch.

Anna Susanna worr dat vor de Ogen flimmern, ober Hein seet so geruhig dorbi, as wenn se em jeden Dag den Disch vull Sunnertmarkschiens packen dan. As op den Disch keen Platz mehr weur, sä he gemütlich: „Tellt man op den Fotboden wieder, Herr Bredwoldt, nu wenn de vull is, denn

man hoben op Deck un op de Lufen, dor is noch allerhand Platz.“

Anna Susanna ober seh ut, as wenn se jeden Ogenblick in Omdom saken wull. Allns dreih sif um ehr rum.

Hein keef ehr mitunner von de Siet an un hög sif ober ehr.

As de junge Bredwoldt weg weur, muß se sif doch de Ogen utschürn mit den Ploten.

Do sä Hein:

„Anna Susanna, wat steihst du dor rum un deist nix? Hol den Bessen rin un uhl de Sunnertmarktschiens tohop!“

* * *

Wi sünd Matthäi am lekten.

Hein Godenwind seil mit sien Zalk an den hochhelligen Dag de Elw rop. Dätmol harr keeneen von de Schippers wat mehr to sticheln: wat he don harr, wuß all de ganze Boterkant, un dat weur ebensoveel un mehr, as wenn he no Moskitonien west wör.

Un sien Hamborger Flagg weih halfstod un trur um Stürmann un Seilmoker.

Anna Susanna wies Hein dat Register von den Seilmoker. „Jä,“ sä Hein, „de Seilmoker, de sull nu woll drieiben, dat se all jemehr Recht kreegen, de zeig mi woll tolekt sogor noch bi den Toll un bi de ingelsche Regeerung an! Ober he sä: moß een Stiftung, Hein! Ober de Stürmann, Anna Susanna: de sä gewiß: grote Dummheit, Hein! Un if muß of woll seggen, mien Deern: grote Dummheit wört, wenn if jem dat all int Hus broch! De Geld von uns to kriegen heft, kann jo komen unt sif holn!“

Anna Susanna dreef em ober, dat he wenigstens den Viez betohl.

Gen Dag sä he to ehr:

„Deern, wat ist? Wöllt wi uns Plünnen tohop smieten?
Old genug sünd wi jo eegentlich!“

„Smiet jem gern tohop, Hein, dicht genug tosom liggt
se jo all sowieso.“

Un se gung hen un broch de Kortensleggersch een Doler
extro un Hein pett sik mit de Popiern los un leet dat
Opgebot to Schid komen.

Nu wohnt se wedder mit Beern op de Zalk: Hein hett
sülbst wedder son lütt Stift gründt un twee ole Fohrnslüd,
de nich leben un nich starben kunnen, an Bord opnohmen.

Oft Woter will he blieden un Anna Susanna will of
nich wedder in de Stadt wohnen.

Se seilt bald hierhen un bald dorhen op de Elw un
dot, wat jem gefällt. Bloß, wenn se wat to timmern un to
molen hefft, denn fehlt jem de Stürmann, un wenn se obends
in de Schummeree op Deck sitt, denn fehlt jem de Seilmaker
mit sien Harmoniko.

Hein is dorbi, sik dat Speeln to lehren, ober he kann dor
nich veel von kriegen.

Achterop: Hein Godenwind un Gorch Fock.

Gorch Fock kaut op sien Posensteel rum, as harr he
acht Dog nix mehr to eten kreegen, un socht no den rechten
Annerthalfsteek for sien Seemannsgorn, as de Olsch mit de
Lücht no de Metten.

In de Gesichten, de he lest hett, weur dat jümmer ganz
nüdlich moßt mit den Gluß: op de leht Siet krepel de
Kerl gewöhnlich sien Buscheruntje op un reep: „Mudder,
wi hefft twee gesunne Arms an dat Lief un könt noch arbein!“
— un denn röter de Vorhang dol.

Ober dat will em hier doch nich recht herpassen! He grübelt un faut wieder un schrifft tolekt:

„As de Moon noher grot un rot opgung, sett Hein Godenwind de Harmoniko still in de Ed un gung vergneugt un poggenlustig mit sien Anna Susanna to Bett . . .“
... mit een Mol steiht Hein Godenwind ober vor Gorch God un roppt: „Nu legg ober bald Lörn, Gorch, sünst schrifft du vullicht noch: obgleich die Hochzeit erst in zehn Tagen sein sollte!“

„Hein, wat sull ik dat schrieben? Dat geiht jo nüms wat an!“

„Dat meen ik ol, Gorch! Na, denn puß dien Licht man ut!“

Un Gorch God steiht op un pußt sien Lantüchte ut.

Von Gorch Fock erschien vorher im gleichen Verlage:

Schullengrieper und Tungenknieper

Finkenwärder Fischer- und Seegeschichten

broschiert M. 1.—, hübsch gebunden M. 1.50.

Auszüge aus Besprechungen.

... Ich muß sagen, daß ich dies Büchlein — wie die Begabung Gorch Focks überhaupt — sehr hoch schätze. Timm Krögers Herzheit und Plastik ist darin, eine quellende, reine, starke Kunst. ... Jede einzelne der Geschichten, die es verewigt, ist ein Kunstwerk für sich: groß geschaut, mit bebender Seele erlebt, durch ein klares und sicheres Können gestaltet. ...

Alexander Zinn im „Gen.-Anz. f. Hamburg-Altona“

... Gorch Fock ist ein echter Dichter. Man merkt an der Herzenswärme, mit der er seine Geschichten erzählt. Detlev von Siliencrons Forderung „Humor und die feinste Künstlerhand“ findet in ihm eine harmonische Erfüllung. ...

Paul Wriede im „Handelsstand“.

... Man fühlt sich bald an Bret Harte, bald an Holger Drachmann erinnert, wenn man sich in diese kleinen, aber starken Geschichten vertieft, aber man merkt bald, daß Gorch Fock „selber Einer“ ist. ...

„Hamburger Nachrichten“.

... Gorch Fock ist nicht nur ein ausgezeichnete Kenner seiner insularen Landsleute, er versteht auch ihre Lebens- und Leidensgänge auf Land und See herrlich zu schildern. ... „Wedder een bleeben“, in dieser kleinen Episode pocht z. B. der ganze Herzschlag dieser großen Fischertragödie. Gorch Fock ist aber kein sentimentaler Autor, die schwermütige Grundnote der Tragik bestimmt ihm nicht die Farbe seiner Musik, nein, die ist volltönig und draufgängerisch wie seine Landsleute selbst. ... Daß er außerdem ein Dichter ist, merkt man überall, man schlage das Buch auf, wo man will.

Wilhelm Poed im „Literarischen Echo“.

... Ein erquickendes, herzerfreuendes Buch. In allem Humor viel Ernst, in all den kleinen Zügen enger Menschen viel weite Charakteristik. ...

Ottomar Enking in den „Mitteilungen aus dem Quäborn“.